

# Tages Woche

Freitag, 29.5.2015 5. Jahrgang

www.tageswoche.ch

Nr. Gerbergasse 30

22 4001 Basel  
T 061 561 61 61

5.-



# NÄCHSTER HALT: LÖRRACH

## Einkaufstourismus

Die Schweizer shoppen immer mehr ennet der Grenze. Den Deutschen wird das langsam zu viel.

Seite  
6

FOTO: GETTY IMAGES

ANZEIGE



Kanton Basel-Stadt

# Umwelttage Basel

4.-7. Juni 2015

VORBILDER FÜR DIE WELT VON MORGEN  
[umwelttage-basel.ch](http://umwelttage-basel.ch)



Sponsoren

**iwb**

LOTTNER AG  
Entsorgung & Recycling

15 Jahre  
Garantie  
auf Ihre neue  
Heizanlage

## Heatbox – Ihre neue Heizung ohne Finanzierungssorgen.

Heatbox deckt sämtliche Dienstleistungen rund um Ihre neue Heizanlage ab. Auf Wunsch übernehmen wir sogar die Finanzierung. Ihre neue Heizung – finanziert, geprüft und gewartet durch IWB.\* [iwb.ch/heatbox](http://iwb.ch/heatbox)

Aus eigener Energie.

\* transparenter Preis, periodische Verrechnung;  
planbare Kosten für Amortisation, Zinsen  
und Wartung; Ihre Hypothek bleibt unberührt;  
24-Stunden Pikett-Dienst

**iwb**

# INHALT

**Georges Delnon** FOTO: BASILE BORNAND



**Der scheidende Theaterdirektor über Erfolge und Niederlagen, seine Pläne für die Staatsoper Hamburg – und seinen Entscheid, Basel nicht ganz zu verlassen.**

Seite  
28

**Joseph Blatter** FOTO: KEYSTONE



**Der schlaue Walliser wird auch den neusten Fifa-Skandal überstehen.**

Seite  
33

**Josef Hader** FOTO: IMAGO



**Josef Hader spielt wieder den Detektiv Brenner und spricht über den Tod.**

Seite  
40

## Osteuropa

**In Mazedonien gärt es. Proteste und Unruhen erschüttern das Land. Worum geht es bei diesen Konflikten? Unser Osteuropa-Korrespondent klärt auf.**

Seite  
34

José González	S. 4
Bestattungen	S. 32
Kulturflash	S. 37
Sie, er, es	S. 39
Impressum	S. 39
Kultwerk	S. 43
Wochenendlich	S. 44
Zeitmaschine	S. 46



Dani Winter  
Redaktionsleiter

## Überrannt von helvetischen Horden

**V**erstopfte Strassen, überlaufene Fussgängerzonen, überhöhte Preise, die sichtlich auf die Schweizer Kundschaft ausgerichtet sind: Schweizer Ladenbesitzer sind nicht die Einzigen, die über die Horden von Einkaufstouristen klagen, die vor allem an Wochenenden und Brückentagen über die Grenze strömen, um sich mit günstiger Ware einzudecken. Auch den Deutschen werden die Schweizer langsam zu viel.

Lebensmittel, Kosmetika, Kleider – mit dem entfesselten Franken wird für Herrn und Frau Schweizer fast jedes mit Euro bezahlte Produkt zum Schnäppchen. Anders sieht es für die Bevölkerung von Lörrach und Weil aus. Sie keilen sich mit den Helvetiern um die Rettiche auf dem Marktplatz, in die Beiz nebenan gehen sie aber schon lang nicht mehr – die Preise dort wurden längst auf Schweizer Niveau angehoben. Wer nicht selbst davon profitiert, weil er ein Geschäft betreibt, hat zunehmend ein Problem mit den Schweizer Schnäppchenjägern.

Doch wer geht eigentlich zum Einkaufen über die Grenze? Mit welchem Verkehrsmittel? Und was kaufen die Leute dort ein?

Wir wollten es etwas genauer wissen und machten eine Online-Umfrage. Über 1500 Menschen beteiligten sich daran. Fast 40 Prozent von ihnen kaufen mindestens einmal pro Monat in Deutschland ein. Die Kundschaft weiss genau, welche Produkte «drüben» günstiger zu haben sind. Und mit der rückerstatteten Mehrwertsteuer lässt sich noch einmal Geld sparen.

Dass man sich die Steuer, die bisweilen fast ein Fünftel des Kaufpreises ausmacht, auch sparen kann, wenn man in Deutschland lebt, macht ennet der Grenze schon lange die Runde. Der Trick werde auch schon massenhaft praktiziert. Gemeinsam mit einem Kollegen von der «Badischen Zeitung» haben wir die Probe aufs Exempel gemacht. Und gestaunt, wie einfach das geht.

tageswoche.ch/+e7lbq

×

### Weiterlesen, S. 6



**Kauf bis zum Kollaps**  
tageswoche.ch/  
+epsxl

### Weiterlesen, S. 12



**Fürs Duschgel in die Deutsche Drogerie**  
tageswoche.ch/  
+iijxu

### Weiterlesen, S. 14



**Am Fiskus vorbei geschmuggelt**  
tageswoche.ch/  
+jc37q

## José González

von Yen Duong

**Früher verfolgte José González eine steile Karriere in der Pharmabranche. Heute ist er Leiter Departementsfinanzen im Bau- und Verkehrsdepartement und hat das Chaos bei den BVB aufgeräumt.**

**M**umbai, Tokio, Dhaka, São Paulo oder New York. José González war beruflich viel in der Welt unterwegs und führte ein hektisches Leben. Nun sitzt der 47-Jährige am Münsterplatz, trinkt seinen Cappuccino und wirkt total entspannt. Aus González ist ein «Beamter» geworden. Man könnte meinen, der Secundo aus Spanien habe sich im Bau- und Verkehrsdepartement (BVD) verirrt, wo er seit 2013 Leiter der Departementsfinanzen ist. Denn es passt nicht in seinen Lebenslauf. Bohrt man nach, räumt er ein, dass er in der Privatwirtschaft geblieben wäre, wenn ihn das biopharmazeutische Unternehmen Actelion nicht entlassen hätte.

José González hat eine beneidenswerte Gelassenheit an sich. Er lässt sich nicht aus der Ruhe bringen, selbst nicht von den in Schiefelage geratenen Basler Verkehrsbetrieben (BVB), die er im Auftrag des Kantons beaufsichtigt. Nach den Skandalen räumte er auf Wunsch des neuen Verwaltungsrats den Laden auf.

### Lehrjahre bei Roche

González analysierte letzten Sommer die sogenannte Compliance (Einhaltung gesetzlicher und unternehmensethischer Regeln) und beriet die BVB entsprechend. Bei einem Unternehmen, das jeden zweiten Auftrag über 100 000 Franken unter der Hand vergeben hatte, wohl kein leichtes Unterfangen. José González winkt ab. So gross wie in der Öffentlichkeit dargestellt, sei das Chaos nicht gewesen: «Das Glas war halbvoll, in der Presse leider leer. Die BVB sind auf gutem Weg.»

González hat eine lukrative Karriere in der Pharmabranche hinter sich. Nach seinem Studium der Wirtschaftswissenschaften an der Universität Basel war er bis 2001 unter anderem als Investor Relations Officer bei der Roche tätig. Dort arbeitete er eng mit zwei Männern zusammen, die seine Karriere wesentlich beeinflussten. Zum einen Severin Schwan, heute CEO der Roche. Zum anderen Henri B. Meier, ehemaliger Kassenwart der Roche und ein Star in der Finanzwelt. «Ich wollte immer im Dunstkreis von Henri B. Meier sein. Er war für mich ein Vorbild, wenn es um den Umgang mit Finanzen geht.» Die Zeit bei der



**José González hat gelernt, manche Sachen in der Verwaltung einfach zu akzeptieren und nicht mehr zu hinterfragen.** FOTO: BASILE BORNAND

Roche sei fantastisch und sehr lehrreich gewesen, sagt González.

Nach einem Abstecher zu Valeant und Syngenta holte ihn der Gründer und CEO von Actelion, Jean-Paul Clozel, 2004 als Leiter Interne Revision nach Allschwil. José González schwärmt von dieser Zeit: «Das war eine der besten Stellen, die ich jemals hatte. Die Arbeit war sehr abwechslungsreich.»

Das Aus bei Actelion kam 2012 abrupt und wurde mit einer Reorganisation begründet: «Nach dem Mittagessen wurde ich ins Sitzungszimmer gerufen und erhielt vom CFO den blauen Brief. Innert einer Stunde standen mein Team und ich auf der Strasse.» Diese Kündigung traf González hart, nachvollziehen konnte er sie nicht: «Keine Firma in dieser Grösse verzichtet auf eine interne Kontrollstelle.»

Es dauerte ein Jahr, bis José González eine neue Stelle fand, die ihm passte. «Ich habe mich in dieser Zeit sehr stark mit der Frage auseinandergesetzt, was mir wichtig ist im Leben und in der Karriere. Wichtig ist mir heute ein gesundes Gleichgewicht zwischen Arbeit und Freizeit.» Irgendwann sei nicht mehr das Geld ausschlaggebend, sondern eine sinnvolle Beschäftigung.

#### **Die Stresskurve geht nach unten**

González hatte ein Angebot aus Abu Dhabi, doch der Vater dreier Kinder im Teenageralter entschied sich für eine Stelle in Basel. Nicht, weil er mit dem Stress nicht mehr umgehen konnte, wie er betont: «Meine Stresskurve ist in den letzten Jahren sowieso nach unten gegangen. Das hat mit dem Alter und der Erfahrung zu tun.» Er wollte in die Verwaltung, weil er in Basel

verwurzelt sei und das Departement und dessen Projekte spannend fände.

Der Umstieg von der Privatwirtschaft in die Verwaltung war kein einfacher. «Natürlich ist das eine andere Welt. Es gab am Anfang sicher eine Findungsphase und auch eine gewisse Frustration.» So habe er Prozesse hinterfragt und einen gewissen Entscheidungswillen vermisst. «Mittlerweile fühle ich mich aber wohl. Ich habe gelernt, manche Sachen in der Verwaltung einfach zu akzeptieren und nicht mehr zu hinterfragen», sagt er lachend.

Dass er eines Tages zurück in die Privatwirtschaft wechselt, will er nicht ausschliessen. «Why not?», sagt er. Und irgendwie wird man das Gefühl nicht los, dass er die Action aus seinem alten Leben hin und wieder doch ein bisschen vermisst.

[tageswoche.ch/+ozhgr](http://tageswoche.ch/+ozhgr)

×

Jedes Wochenende strömen Einkaufstouristen aus der Schweiz nach Deutschland. Es sind mehr denn je. Für Lörrach und Weil am Rhein ist die «Grenze des Erträglichen» erreicht.

# KAUFEN BIS ZUM KOLLAPS

---

Von Matthias Oppliger (Text) und Janick Zebrowski (Fotos)

**A**m Grenzübergang Lörrach sind drei verschiedene Geräusche zu hören: das Krächzen der Krähen, das Zuschlagen von Autotüren und das dumpfe Klopfen, das entsteht, wenn ein Zöllner seinen Stempel auf einen Ausfuhrschein knallen lässt. Noch ist der Rhythmus gemächlich, aber es ist ja auch erst 10 Uhr morgens.

Später am Tag wird die Schlagfrequenz steigen, zu Spitzenzeiten stempeln die deutschen Zöllnerinnen und Zöllner alle neun Sekunden einen «grünen Zettel». Es ist der Freitag nach Auffahrt, ein Brücken- und damit Grosskampftag in Sachen Einkaufstourismus.

Zwar giesst es wie aus Kübeln, doch das hält den zielstrebigem Schnäppchenjäger nicht ab. Zumal die allermeisten ohnehin mit dem Auto über die Grenze fahren und damit trockenen Fusses von der heimischen Garage ins Parkhaus des Einkaufszentrums gelangen.

Das Einkaufen in Deutschland hat sich von einer Freizeitbeschäftigung für Sparfüchse zum familientauglichen Breitensport entwickelt. Längst fahren nicht mehr nur Menschen, die aufs Geld schauen müssen, über die Grenze, auch der Gourmet und Weinkenner sowie die Liebhaberin regionalen Biogemüses bezahlen ihre Einkäufe regelmässig in Euro.

Das Motto lautet «Shoppen. Immer. Überall.», genau so, wie es sich auch die Kaufhauskette Karstadt auf die Fahne geschrieben hat.

## Auswirkungen tief in die Gesellschaft

Wie viel eingekauft wird, lässt sich nicht sagen, genaue Zahlen gibt es nicht. Weder werden die Zollübertritte diesbezüglich ausgewertet noch geben die Läden in Deutschland bekannt, wie viele ihrer Kundinnen und Kunden einen Schweizer Wohnsitz haben. Wer sich ein Bild über das Ausmass des deutsch-schweizerischen Einkaufstourismus machen will, muss sich an zwei Anhaltspunkten orientieren. So hat





die Interessensgemeinschaft Detailhandel Schweiz in einer repräsentativen Onlinebefragung die Auslandseinkäufe des Jahres 2013 eruiert. Dieser Studie zufolge sollen die Schweizer 2013 für insgesamt fast 5 Milliarden Franken in Deutschland eingekauft haben. Damals stand der Euro im Jahresmittel jedoch noch bei 1.23 Franken.

Deutlich aktueller, jedoch mit ähnlich eingeschränkter Aussagekraft, ist eine weitere Zahl. So rechnet die deutsche Zollgewerkschaft damit, dass sie in diesem Jahr insgesamt 19 Millionen Ausfuhrscheine abstempeln werden.

Nur schon im Einzugsgebiet des Hauptzollamtes Lörrach – diejenigen Grenzübergänge also, die aus der Region Basel angefahren werden – sollen es 6 Millionen werden. Pro Monat holen sich also 500 000 Menschen oder Haushalte aus der Region ihre Mehrwertsteuer zurück.

Beide Anhaltspunkte zeigen: Der Einkaufstourismus hat eine kritische Grösse erreicht, die nicht mehr bloss von wirtschaftlicher Relevanz ist. Wenn eine Stadt wie Lörrach mit knapp 50 000 Einwohnern pro Monat fast das Zehnfache an Einkaufstouristen bewältigen muss, hat das

Auswirkungen bis tief in die Gesellschaft, Politik und Stadtentwicklung hinein.

In Onlinekommentaren klagen Deutsche aus grenznahen Regionen, sich angesichts des «ausufernden Einkaufstourismus» als «Konsumenten zweiter Klasse» zu fühlen. In Lörrach heisst der Samstag, nur halb im Scherz, «Schweizertag».

## Die kauffreudige Kundschaft aus der Schweiz lässt nicht nur die Umsätze, sondern auch die Preise steigen.

Ein Journalist aus Lörrach erzählt, man habe Angst, «ein zweites Konstanz» zu werden. Die Stadt am Bodensee bricht unter dem wöchentlichen Ansturm aus der Schweiz fast zusammen. Die Strassen sind von den Autos der Shoppingtouristen regelmässig derart überlastet und die Bevölkerung ist derart genervt, dass die Politik krampfhaft nach Lösungen sucht.

Die Konstanzer Regionalzeitung «Südkurier» hat dieser Frustration in einem Computerspiel Luft gemacht. Als «Super Urs» kann der Spieler im Stil von Super Mario durch Konstanz rennen, grüne Ausfuhrscheine sammeln und keulenschwingenden Deutschen aufs Haupt steigen.

### Fluchend im Stau

Das Bild mit den Keulen mag einer rhetorischen Übersteigerung geschuldet sein, doch der Unmut nimmt zu. Denn die kauffreudige Kundschaft aus der Schweiz lässt nicht nur die Umsätze, sondern auch die Preise steigen. So lassen wir uns erzählen, dass es im Restaurant Drei König am Marktplatz in Lörrach vor einigen Jahren noch ein Mittagsmenü für weniger als zehn Euro gegeben habe. Bei unserem Besuch kostet es 21.50 Euro. Eine grosse Fruchtschorle gibt es für 5.40 Euro. Das sind Schweizer Preise.

Namentlich in der Gastronomie gehöre Lörrach heute zu den teuersten Pflastern Deutschlands, sagt Jörg Lutz, Oberbürgermeister der Stadt. «Ich verstehe es gut, wenn sich da mancher deutsche Kunde fragt, wo er bei dieser Entwicklung noch



bleibe.» Lutz sieht in Lörrach denn auch eine Grenze des Einkaufstourismus erreicht. Seit den jüngsten Kursentwicklungen habe sich die ohnehin rege Einkaufstätigkeit aus der Schweiz noch zusätzlich akzentuiert. «Eine weitere Steigerung würde dem Gesamtsystem nicht gut tun», sagt Lutz.

Auf der Liste der unerwünschten Nebenwirkungen des Einkaufstourismus stehen zwei Symptome zuoberst – der Verkehr und die Mehrwertsteuer-Rückerstattung.

Wir stehen im Stau. Angesichts des Regens sind wir um die Mittagszeit in ein Taxi umgestiegen, die Fahrräder bleiben angekettet in der Lörracher Fussgängerzone zurück. Der Taxifahrer wiederholt immerzu das gleiche Wort. «Unfassbar», zischt er, «dieser Stau ist unfassbar.» Mit halblegalen Wendemanövern und auf Schleichwegen versucht er uns zum Marktkauf in Weil am Rhein zu bringen, nach der Lörracher Innenstadt das zweite Epizentrum des hiesigen Einkaufstourismus.

Doch die Scheibenwischer sowie die Geduld der Autofahrer sehen sich höchster Belastung ausgesetzt. Würde der Regen nicht so laut prasseln, wären die Flüche

unseres Chauffeurs wohl nicht die einzigen, die wir hören würden. Gesten und Minen der anderen Verkehrsteilnehmer sprechen aber auch als Stummfilm Bände.

### «Es ist erstaunlich, welche Wege die Leute zum Einkaufen auf sich nehmen.»

Wolfgang Dietz,  
Oberbürgermeister Weil am Rhein

Für ihre Autokennzeichen gilt das gleiche. Wir sehen: unzählige BS und BL, einige AG, SO, ZH und BE. Sogar ein NE, ein FR und ein VD machen wir aus. Die «Badische Zeitung» titelte gleichentags «Brückentag ist Stautag». Als der Taxameter 25 Euro anzeigt, gibt der Taxifahrer entnervt auf und entlässt uns auf die verstopfte Strasse. «Zu Fuss seid ihr schneller und günstiger in Weil. Viel Erfolg.»

Wolfgang Dietz ist Oberbürgermeister in Weil am Rhein, und auch wenn er die

genannte Berichterstattung als «Miesmachertum» bezeichnet, räumt er doch ein: «Unsere Infrastruktur ist zu Spitzenzeiten maximal ausgelastet.» Mit «Spitzenzeiten» meint Dietz jeden Samstag sowie Spezialanlässe wie diesen Brückentag. Angesichts der bunten Vielfalt an Schweizer Kantonskürzeln denke er sich: «Es ist schon erstaunlich, welche Wege die Leute zum Einkaufen auf sich nehmen.»

Schon vor dem 15. Januar, als der Euro-Mindestkurs von der Schweizerischen Nationalbank (SNB) aufgegeben wurde, seien die Weiler Strassen am Wochenende von Schweizer Nummernschildern dominiert worden. «Doch mit dem SNB-Entscheid hat sich die Lage hier verschärft.» Dietz glaubt nicht, dass eine weitere Zunahme des Einkaufstourismus noch möglich sei. Er hofft darauf, dass noch mehr Leute vom Auto auf die öffentlichen Verkehrsmittel umsteigen. «Die neue, verlängerte 8er-Linie wird bereits rege genutzt.»

Aus dem grünen Tram strömen Menschen in bunten Regenschirmen, in der linken Hand ein Schirm und rechts ein Rollkoffer. Die Auswahl an Pflützen zum Reinspringen wäre riesig. Doch die Mutter

Online



tageswoche.ch/  
themen/  
Einkaufstourismus



des kleinen Mädchen im rosa Ölzeug stellt klar, dass dafür nicht der richtige Zeitpunkt ist. Bei diesem Einkaufserlebnis ist Spass nicht vorgesehen.

#### **Gelebte Effizienz**

Am nötigen Ernst fehlt es den Heavy Shoppers im Marktkauf nicht. Kunstvoll beladen sie ihre Einkaufswagen mit Dauerwurst, Sahnejoghurt, Capri-Sonne und Schweinehalssteaks «Griechisch» im Familienpack, «gut und günstig». Die Routiniers reisen mit Kind und Kegel an, gelten die Ausfuhrmengen doch pro Kopf. Ausserdem lassen sich so gleich mehrere Wagen gleichzeitig füllen und die Oma kommt auch wieder einmal unter die Leute. Es ist gelebte Effizienz.

Effizient ist auch die Abfertigung am Schalter für die Ausfuhrscheine. Drei Angestellte kümmern sich ausschliesslich um die grünen Zettel. Der Spartrieb kennt offensichtlich keine Grenzen, ein Schild macht darauf aufmerksam, dass bei Beträgen unter zehn Euro kein Ausfuhrschein ausgestellt wird.

Dennoch reicht die Schlange durch den halben Raum, nur vor der Damentoilette

stehen mehr Leute an. Im Schatten des welthöchsten «Schwarzwälder Schinkenturms» – so stehe es im Guinness-Buch der Rekorde, lässt uns ein improvisiertes Plakat wissen – vertreiben sich die Kinder derweil die Wartezeit.

Der «grüne Zettel» ist neben dem Verkehr der zweite Stein des Anstosses. Einige Deutsche haben Mühe damit, zu akzeptieren, dass der Schweizer, der im Drogeriemarkt vor ihnen an der Kasse ansteht, für die gleichen Produkte zwölf Prozent weniger bezahlen muss. Auch Deutsche verhehlen sich bei grösseren Anschaffungen auf diesem Weg zu einem Rabatt (siehe Seite 12).

### **Routiniers reisen mit Kind und Kegel an, denn die Ausfuhrmengen gelten pro Kopf.**

Oberbürgermeister Dietz sind solche Geschichten auch schon zu Ohren gekommen. Er hält den Unmut angesichts dieser Zwei-Klassen-Konsumgesellschaft für ein

«Grummeln im Untergrund». Es sei wahrscheinlich nicht für alle einfach zu verstehen, weshalb ausgerechnet die Schweizer mit der ohnehin schon grösseren Kaufkraft in Deutschland günstiger einkaufen dürfen sollen. «Ich werde beim Mittagessen im Restaurant oft darauf angesprochen, dass dies eine ungerechte Situation sei», sagt Dietz. Eine Lösung kann er seinen empörten Wählern jedoch nicht anbieten.

Einzig für das Handling der Ausfuhrscheine am Zoll sind Massnahmen angedacht. Denn die Zollgewerkschaft klagt seit Jahren, dass die gut ausgebildeten Zöllner ihre Zeit mit Stempeln verbringen und andere Aufgaben wie etwa Kontrollen und die Bekämpfung von Schmuggel zu kurz kommen würden. Die einseitige und wenig sinnvolle Auslastung der Zollressourcen ist jedoch nur eines der Probleme, die sich aus der Mehrwertsteuer-Rückerstattung ergeben.

Wenn sich vor dem Zollschalter die Menschen stauen, stehen auf der Strasse beim Zollübergang auch die Autos. Die Rückstaus am Wochenende bei den Grenzübergängen Kleinhüningen und Otterbach sind legendär. Der Betriebsleiter der Ver-



kehrsbetriebe Weil am Rhein-Lörrach, Thomas Lang, sagt, dass seine Busse am Samstag für eine Strecke, die normalerweise acht Minuten dauert, durchaus einmal 30 Minuten brauchen.

Die staugeplagte Bevölkerung und ihre politischen Vertreter setzen ihre Hoffnung deshalb auf die automatisierte Mehrwertsteuer-Rückerstattung. Ein entsprechendes Projekt ist vor Kurzem in die nächste Entwicklungsphase übergegangen. Dietz verspricht sich davon eine spürbare Entlastung der Grenzübergänge.

Aus Kundensicht wäre ein solches System zusätzlich attraktiv. Das Anstehen beim Schalter tun sich viele Schweizer Kunden nur bei grösseren Beträgen an. Eine Automatisierung wäre folglich ein Argument mehr, nach Deutschland einkaufen zu gehen.

#### **Konsumfreude lockt Investoren an**

Darüber freuen sich natürlich die Geschäftsbesitzer, wie etwa Dieter Hieber sagt. Der Inhaber der gleichnamigen Ladenkette hat in seinen Geschäften die Abfertigung der grünen Zettel bereits maximal optimiert. Kunden mit Wohnsitz in der

Schweiz können sich ein Kundenkonto mit Karte einrichten lassen. Nach dem Bezahlen kommt der grüne Zettel fixfertig ausgefüllt aus dem Drucker.

### **«Die Schweizer kaufen seit dem Einbruch des Eurokurses deutlich hochwertiger ein.»**

**Dieter Hieber,  
Inhaber der Ladenkette Hieber**

«Dr Hieber», wie seine Läden in der Schweiz genannt werden, ist die Manifestation aller Vorteile, die das Einkaufen in Deutschland für Schweizer bietet. Die Geschäfte sind gut erschlossen und verfügen über ausreichend Parkplätze. Das Angebot ist riesig, die Qualität gut, und dennoch liegen die Preise deutlich tiefer als in vergleichbaren Geschäften in der Schweiz. Die Strategie ist klar: Hieber setzt auf Schweizer.

Bereits heute erzielen seine Geschäfte am Freitag und Samstag gleich viel Umsatz wie unter der Woche, sagt Hieber. An diesen Tagen stehen auf den Parkplätzen vor seinen Läden fast ausschliesslich Autos mit Schweizer Kennzeichen. Angesichts dieser Tatsache scheint es etwas tief gestapelt, wenn Hieber sagt, er mache nur etwas mehr als 20 Prozent seines Umsatzes mit Kunden aus der Schweiz.

Eine Beobachtung hat Hieber jedoch gemacht: «Seit der Eurokurs zusammengebrochen ist, kaufen die Schweizer noch einmal deutlich hochwertiger ein, etwa beim Fleisch oder Wein.»

Die Konsumfreude der Schweizer Einkaufstouristen ist also ungebremst. Diese Aussichten locken weitere Investoren in die Region. Während sich Politik und Bevölkerung noch überlegen, wie mit diesen Verkehrsströmen umgegangen werden soll, wurde in Weil am Rhein und Lörrach bereits der Bau von zwei weiteren grossen Einkaufszentren angekündigt.

Die Schlagfrequenz der stempelnden Zöllnerinnen und Zöllner dürfte sich also weiter erhöhen.

[tageswoche.ch/+epsxl](http://tageswoche.ch/+epsxl)

×

## Einkaufstourismus

Vier von zehn Baslern geben monatlich dreistellige Beträge in Deutschland aus. Die Resultate unserer Umfrage.

# Fürs Duschgel in die deutsche Drogerie

von Matthias Oppliger und Felix Michel

**W**ir haben gefragt. Und innerhalb von fünf Tagen haben mehr als 1500 Menschen geantwortet. Das Thema Einkaufstourismus bewegt, das zeigt nicht nur die rege Beteiligung an unserer Umfrage. Fast 90 Prozent der Umfrageteilnehmer gaben an, mehrmals pro Jahr zum Einkaufen nach Deutschland zu fahren.

Repräsentativ ist unsere Umfrage nicht, dafür wissen wir zu wenig über die Stichprobe. Weil es sich um eine freiwillige Online-Umfrage handelte, ist die Zusammensetzung der Antwortenden ein Stück weit zufällig. So können wir die Teilnehmer einzig durch ihren Wohnkanton voneinander unterscheiden. Angaben wie etwa das Jahreseinkommen oder die Mobilität hätten eine weitergehende und differenziertere Auswertung zugelassen.

Es ist ausserdem davon auszugehen, dass an dieser Umfrage vor allem Menschen mit einer Affinität zum Thema teilgenommen haben. Die erwähnten 90 Prozent dürften also kaum die gesamte Bevölkerung der Region Nordwestschweiz widerspiegeln. Dennoch erlaubt die grosse Anzahl Antworten Aussagen, welche der Realität zumindest nahe kommen.

### Sonnencrème schlägt Weisswein

Einleuchtend wirkt die Feststellung, dass ziemlich genau die Hälfte der Einkaufstouristen nicht für den wöchentlichen, sondern für den monatlichen oder zweimonatlichen Grosseinkauf über die Grenze fährt und dafür bis zu 200 Euro ausgibt. Dass dafür das Auto das geeignetste Transportmittel (54 Prozent) darstellt, liegt auf der Hand, denn in einen Kofferraum passt einfach mehr als auf den Gepäckträger am Velo. Besonders beliebt sind offenbar die grossen Drogeriemärkte. Über zwei Drittel der Umfrageteilnehmer haben

angegeben, Kosmetik- und Hygieneartikel in Deutschland einzukaufen. Für Duschgel und Sonnencreme fahren die Schweizer also noch lieber über die Grenze als für Ribeye-Steaks und badischen Weisswein.

Noch lieber als in die Shoppingzentren tragen die Schweizer ihre Kaufkraft jedoch in die Restaurants im südbadischen Raum. Kein Kästchen bei der Frage «Welche Angebote nutzen Sie in Deutschland?» wurde häufiger angeklickt (rund 72 Prozent). Nach den Gründen haben wir nicht gefragt. Neben den markant tieferen Preisen dürfte auch der gute Ruf der dortigen Gastronomie seinen Teil dazu beigetragen haben.

## Eine kleine Radtour lässt sich gut mit dem Besuch des Bauernmarktes in Lörrach verbinden.

Ein Blick auf die Herkunft der Umfrageteilnehmer zeigt, dass der allergrösste Teil aus den beiden Basler Halbkantonen stammt. Diese beiden Gruppen haben wir deshalb separat und etwas eingehender betrachtet.

Auffällig ist die Wahl des Transportmittels: Jeder dritte Basler fährt mit dem Velo zum Einkaufen nach Deutschland. Eine kleine Radtour lässt sich gut mit dem Besuch des Bauernmarktes in Lörrach verbinden. Städter sind überdies die deutlich fleissigeren Einkaufstouristen, rund 42 Prozent kaufen mindestens einmal monatlich in Deutschland ein.

Baselbieter hingegen nutzen fast immer ihr Auto. Mit 75 Prozent liegen sie damit deutlich über dem Gesamtschnitt (54 Prozent). Mehr als die Hälfte gab an, lediglich «hin und wieder» oder gar «selten» nach Deutschland zum Shoppen zu fahren.

tageswoche.ch/+iijxu

×

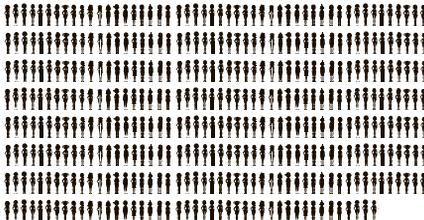
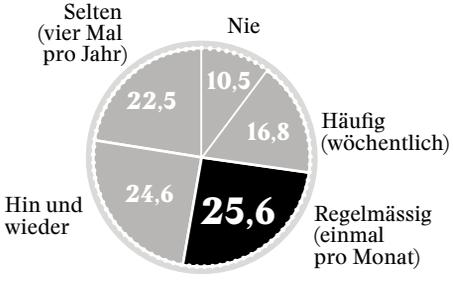
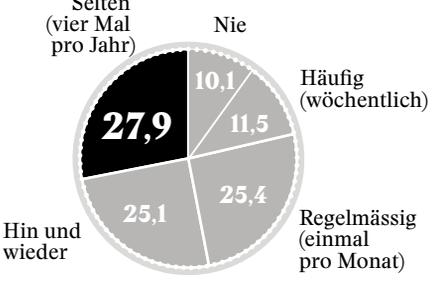
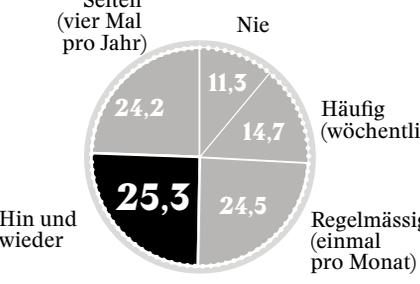
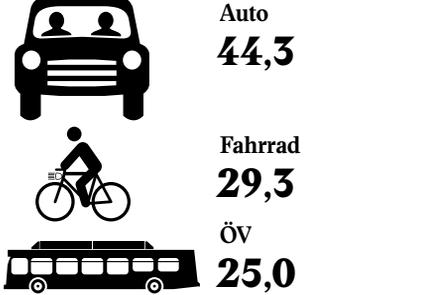
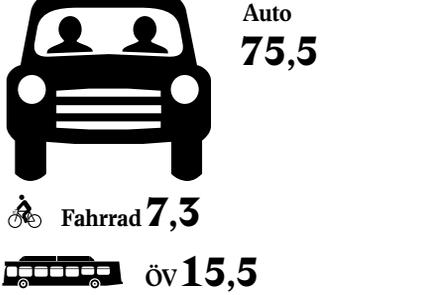
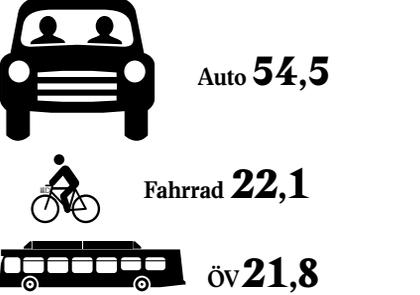
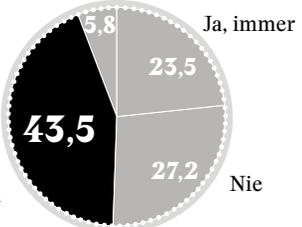
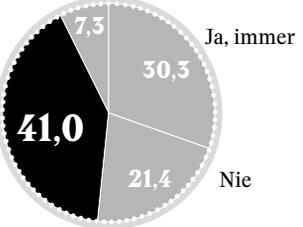
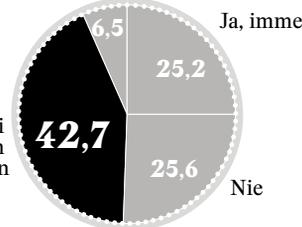
Anzahl Teilnehmende

Wie oft kaufen Sie in Deutschland ein? (Angaben in Prozent)

Welches Transportmittel nutzen Sie für den Einkauf in Deutschland? (Angaben in Prozent) \*\*

Welchen Betrag geben Sie dabei durchschnittlich aus? (Angaben in Prozent) \*\*\*

Holen Sie sich die Mehrwertsteuer zurück? (Angaben in Prozent)

Basel-Stadt	Basel-Landschaft	Gesamt
 <p><b>923</b></p>	 <p><b>361</b></p>	 <p><b>1577*</b></p>
		
		
<p><b>24,3</b> bis 50 Euro</p> <p><b>40,5</b> bis 100 Euro</p> <p><b>27,2</b> bis 200 Euro</p>	<p><b>15,9</b> bis 50 Euro</p> <p><b>36,8</b> bis 100 Euro</p> <p><b>34,6</b> bis 200 Euro</p>	<p><b>21,4</b> bis 50 Euro</p> <p><b>39,4</b> bis 100 Euro</p> <p><b>28,2</b> bis 200 Euro</p>
<p>Nur wenn die Schlange am Zoll nicht zu lange ist</p> 	<p>Nur wenn die Schlange am Zoll nicht zu lange ist</p> 	<p>Nur wenn die Schlange am Zoll nicht zu lange ist</p> 

\* Die Teilnehmerzahl «Gesamt» enthält neben Basel-Stadt und Baselland noch weitere Kantone sowie zahlreiche Antworten ohne Herkunftsangabe.

\*\* Wir haben uns in der Darstellung der Transportmittel auf die drei häufigsten beschränkt, eine weitere Antwortoption war «Motorrad».

\*\*\* Auch bei den Beträgen stellen wir nur die drei meistgenannten Antworten dar.



Kontrolle unmöglich: Bis zu 20000 Ausfuhrscheine werden an manchen Tagen an einem einzigen Grenzübergang gestempelt.

## Einkaufstourismus

Wir habens ausprobiert: Dank länderübergreifender Zusammenarbeit mit Schweizer Einkaufstouristen können sich Deutsche die Mehrwertsteuer zurückerstatten lassen.

# Am Fiskus vorbei geschmuggelt

von Franz Schmider \*

**D**ie Geschichten kursieren seit geraumer Zeit in Lörrach, Weil am Rhein und Rheinfelden. Geschichten, die davon handeln, dass man doch einiges an Geld sparen kann beim Einkaufen, wenn man nur die richtigen Freunde hat. 19 Prozent vom Nettopreis bei Windeln, Computern und Fernsehern, sieben Prozent bei Lebensmitteln. Es sei ganz einfach, man müsse es nur so machen wie die Nachbarn aus der Schweiz und sich die Mehrwertsteuer zurückholen. Das Umsatzsteuergesetz besagt, dass die Steuer erstattet wird, wenn die Ware ausgeführt wird.

Den Gerüchten folgen Angebote von Freunden, die in Basel wohnen. Die Angebote beginnen zum Beispiel mit dem Hinweis: «Neulich habe ich für X. eine Lederjacke mit rübergenommen» oder «Also wenn du mal was Grösseres anschaffen willst...». Man kann solche Angebote ausschlagen und vergessen. Aber spätestens beim nächsten Einkauf, wenn man in der Schlange vor der Kasse steht und mit ansieht, wie

sich andere Kunden eine Ausfuhrbescheinigung ausfüllen lassen, meldet sich das innere Sparschwein.

Wer am Stammtisch das Thema anspricht, hat den Eindruck, er sei der Letzte, der den Trick noch nicht anwendet. Der nicht die Situation nutzt, die sich aus der speziellen Lage an der Schweizer Grenze ergibt. Endlich einmal nicht nur die Zeche zahlen in Gestalt hoher Preise im Restaurant und teurer Mieten im Einzugsgebiet der gut verdienenden Pharma-Pendler. Und endlich nicht nur zusehen, wie Franken-Verdiener erst die Drogerie- und Supermarktkassen blockieren und dann auch noch billig einkaufen.

### «Das macht doch jeder»

Also machen wir die Probe aufs Exempel, nicht mit einem Joghurt oder einem Paket Windeln, es soll etwas richtig Greifbares sein, eine Espressomaschine. Wir wollen wissen: Wie leicht ist es wirklich, die Mehrwertsteuer selbst einzusacken? Immerhin haben in den ersten drei Monaten

allein an den Grenzübergängen in Weil am Rhein, Lörrach, Grenzach-Wyhlen und Rheinfelden 1,5 Millionen Kunden einen Warenausfuhrschein abstempeln lassen. Wer sich diese Zahlen vor Augen führt, weiss: Echte Kontrollen kann es gar nicht geben. Wir geben den Beamten aber eine Chance und kaufen nicht am Samstag ein, dem Grosskampftag.

Im Geschäft passiert ein erster Fauxpas. Die Verkäuferin sagt: «Die Maschine hat einen EU-Stecker.» Wir schauen uns ratlos an. Natürlich. Was sonst. Da wir nicht die Absicht haben, das Gerät in die Schweiz auszuführen, hat uns die Steckerfrage nicht interessiert. «Sie brauchen einen Adapter», insistiert die Frau. Ach so, «ja, klar, haben wir». Dann erzählt sie etwas von der Drei-Jahres-Garantie und dass sie die Adresse benötige.

Zweiter Fehler, wir geben eine deutsche Adresse an. Erstaunt sagt sie, in diesem Fall könne sie uns leider keinen Ausfuhrschein ausstellen. Wir korrigieren die Angabe, sie tippt die Adresse meines Begleiters ein. Wir sind uns sicher, dass sie dabei ahnungsvoll



FOTO: JANICK ZEBROWSKI

## Ausfuhrbestimmungen

Die deutschen Behörden überlegen, wie sie mit den Ausfuhr künftig umgehen sollen. Die einfachste Idee ist chancenlos.

## Nur Grenzer wollen Bagatellgrenze

von Franz Schmider \*

Seit Jahren beklagt der Bund Deutscher Zollbeamter (BDZ), dass an der deutsch-schweizerischen Grenze hoch qualifizierte Beamte mit nichts anderem beschäftigt sind als dem Abstempeln grüner Ausfuhrscheine. Vor neun Jahren wurden 150 Beamte eigens für diese Aufgabe eingestellt, damals wurden noch sechs Millionen Ausfuhrscheine abgestempelt. Im Jahr 2014 wurden zwischen Konstanz und Weil am Rhein 15,7 Millionen grüne Zettel ausgestellt, 1,5 Millionen mehr als 2012. Seit der Freigabe des Frankenkurses Mitte Januar sind die Zahlen noch einmal um 20 Prozent gestiegen. 20 000 Scheine werden an manchen Tagen an einer einzigen Kontrollstelle gestempelt. Alle 14 Sekunden bestätigen die Zöllner entlang der Rheinschiene eine Ausfuhr. Für echte Kontrollen bleibt da keine Zeit.

Dabei gibt es eine Vereinbarung zwischen der Finanzverwaltung des Landes und dem Bundesfinanzministerium, das eine Kontrollquote von 30 Prozent vorsieht. Der Zoll (Bund) wird schliesslich nicht in eigener Sache tätig, sondern im Dienste der Finanzämter (Länder). Würden die Zollbeamten dieser Vorgabe ernsthaft nachkommen und jede dritte Ausfuhr prüfen, die Grenzen wären dicht, der Verkehr bräche zusammen.

Der Bundesfinanzminister denkt derweil in eine ganz andere Richtung. Die Ausfuhrbescheinigungen sollen künftig automatisch erfolgen. Es wäre nur konsequent. Seit Jahren verfolgt Wolfgang Schäuble die Linie, alles zu unterlassen, was die Kaufleute der Schweizer Nachbarn beeinträchtigen könnte. Deshalb sind den Zollbeamten auch die Hände gebunden, was Sanktionen angeht. Es gibt erstens keinen Straftatbestand der Nicht-Ausfuhr einer solchen Ware und zweitens keinen dazu gehörenden Bussgeldkatalog.

### Das Gewerbe ist dagegen

Wird jemand beim Schmuggeln erwischt, wird der Ausfuhrschein ungültig gestempelt. Das wars. «Das ist total frustrierend», sagt ein Beamter. Man komme sich – salopp gesagt – «verarscht» vor. Zumal, wie ein Beamter erzählt, es sich teilweise um Centbeträge handle. «Es gibt Leute, die kaufen für weniger als zehn Euro Lebensmittel ein und lassen sich dann die wenigen Cent erstatten», sagt einer. «Das ist nicht mehr rational, da geht es ums Prinzip. Das ist ein Wettbewerb.»

Die Zollgewerkschaft fordert daher die Einführung einer Bagatellgrenze, wie sie in Frankreich (175 Euro), Italien (150 Euro) und Österreich (75 Euro) gilt. Erst bei Beträgen, die darüber liegen, wird die Mehrwertsteuer erstattet. Die Gewerkschaft hat 100 Euro als Mindestwert vorgeschlagen. Der baden-württembergische Finanzminister Nils Schmid (SPD) hat nun dem Bundesfinanzminister einen Brief geschrieben, in dem er sich der Forderung anschliesst.

### Die Angst vor Umsatzeinbussen

«Um die Flut an zu erteilenden Ausfuhrbescheinigungen für Kleinbeträge einzudämmen, mögliche negative Folgen für die Wirtschaft in der Region aber dennoch in Grenzen zu halten, erachten wir die Einführung einer Bagatellgrenze in Höhe von 50 Euro für sinnvoll und sachgerecht», heisst es im Brief. Schmid erinnert daran, dass durch die Überlastung des Zolls «der missbräuchlichen Inanspruchnahme der Umsatzsteuerbefreiung zwangsläufig Vorschub geleistet» werde.

## Bei 100 Euro Mindestwert fiele für 80 Prozent das Steuerprivileg weg.

Die Industrie- und Handelskammer Hoahrhein-Bodensee (IHK) hat erhoben, dass der durchschnittliche Einkauf bei 25 bis 30 Euro liege, 80 Prozent unter 100 Euro. Für 80 Prozent der Kunden fiele also das Steuerprivileg weg – und am Ende, warnt die IHK, auch die Kunden selbst. Die beiden örtlichen CDU-Bundestagsabgeordneten Armin Schuster (Lörrach) und Thomas Dörflinger (Waldshut) haben unlängst einmal mehr betont, sie lehnten eine solche Bagatellgrenze ab. Ebenso der örtliche Handel, der Umsatzeinbussen fürchtet und Arbeitsplätze in Gefahr sieht.

Gemeint sind nicht die Stellen, die in Folge der Ladenschliessungen in den grenznahen Schweizer Gemeinden verloren gehen. Immerhin, das ergab eine Studie der Credit Suisse, wandern fünf Milliarden Franken Kaufkraft vom Schweizer Einzelhandel ins Ausland ab. Was auch bedeutet, dass dem deutschen Fiskus pro Jahr ein zweistelliger Millionenbetrag an Mehrwertsteuereinnahmen entgeht.

tageswoche.ch/+jc37q

ein Lächeln unterdrückt. Vermutlich denkt sie sich ihren Teil. Aber ist das ihr Problem? Soll sie auf den Verkauf einer Kaffeemaschine im Wert von 379 Euro verzichten, bloss weil sie eine Ahnung hat? Nein. Wir gehen also zur Kasse, bezahlen, lassen den Ausfuhrschein stempeln und machen uns auf den Weg zur Grenze.

## Beim Ausfüllen des Ausfuhrscheins unterdrückt die Verkäuferin ein Lächeln.

Es ist ein normaler Wochentag, aber es hat sich eine Schlange gebildet. Autos mit Kennzeichen aus den grenznahen Kantonen. In einem Auto vor uns liegt ein Kühlschrank auf der umgeklappten Rückbank. Mein Begleiter nimmt den Ausfuhrschein und seinen Ausweis, geht ruhigen Schrittes zum Zollschalter. Zwei Schalter sind geöffnet, vor beiden stehen Menschen, es herrscht ein reges Kommen und Gehen. Mein Begleiter stellt sich an, legt den Schein auf den Tresen, der Stempel klopft aufs Papier, er dreht sich um und kommt zurück zum Auto.

Wir geben uns die Hand, er geht zur Strassenbahn. Die Maschine hat Deutschland nie verlassen, sie läuft und macht guten Kaffee. Die 60,51 Euro Mehrwertsteuer hole ich – gegen Vorlage der Ausfuhrbescheinigung – im Elektrogeschäft ab, wir haben dem Staat die Steuer vorenthalten. Die 60,51 Euro werden anlässlich der Weihnachtsaktion der «Badischen Zeitung» einem guten Zweck zugeführt werden.

tageswoche.ch/+jc37q

\*Franz Schmider ist Redaktor der «Badischen Zeitung». Das Wochenthema entstand in Kooperation unserer beiden Medien.



Kellermeister Thomas Engel: «Es ist realistisch, dass wir sogar einen Bündner Pinot Noir ausstechen könnten.»

FOTO: LUCAS HUBER

## Baselbieter Wein

Der Syydebändel ist der bekannteste Wein aus dem Baselbiet und auch einer der besten. Zu Besuch beim Kellermeister.

# Des Engels liebster Wein

von Lucas Huber

**E**s heisst, die letzten Trauben, die im Baselbiet geherbstet werden, sind jene für den Syydebändel. Martini ist der Stichtag. Vielleicht gilt er darum als einer der besten Weine aus dem Landkanton. «Zumindest aber ist er der bekannteste.» Das sagt Thomas Engel, Kellermeister der Siebe Dupf AG in Liestal, die Kellereibetrieb ist und Weinhandlung. Wenn es in der Schweiz um Pinot Noir geht, diese Edeltraube, ist Siebe Dupf eine der führenden Adressen.

Und weil der Syydebändel ebenfalls aus Blauburgundertrauben entsteht, liegt es nahe, dass ihn Siebe Dupf keltert. Das ist allerdings erst seit dem Jahrgang 2014 so, gerade hat Kellermeister Engel die ersten Flaschen abgefüllt, den Blanc de Noir, diese Woche wurde er an die zehn Produzen-

ten geliefert und im Laden an der Kasernenstrasse ins Regal gestellt. Im Juni folgt der Sélection, kommenden Frühling der Barrique, total rund 35 000 Flaschen.

### Kompromissloses Kollektiv

Syydebändel ist nicht nur ein Label, sondern auch ein Verein, bestehend aus zehn Produzenten. Er folgte auf die Genossenschaft, die sich erst kürzlich auflöste. Es gab eine Rundumerneuerung, drei Produzenten sprangen ab, Winzer in Buus, Gelterkinden, Magden, Maisprach, Sissach und Wintersingen bilden heute das Kollektiv. Und mit Siebe Dupf wird der bekannteste Baselbieter Wein erstmals auch im Baselbiet gekeltert.

Des Syydebändels höchstes Gebot ist kompromisslose Qualität, darum schauen

und – wenn nötig – hauen sich die Weinbauern gegenseitig auf die Finger. Sie halbieren die Trauben konsequent, will heissen: schneiden die Hälfte des Behangs zu Boden und legen besonderen Wert auf die perfekte Laubwand, also das Blattwerk der Reben, das für pralle Sonne und Schattenwurf sorgt.

Aufwendige Arbeiten wie das Mähen, die bei «gewöhnlichem» Wein auch auf morgen verschoben werden können, müssen beim Syydebändel sofort erledigt werden. Darum, sagt Engel, der blonde Sissacher, würde selbst ein «Normalsterblicher» den Unterschied schmecken. Für ihn, einen wahren Jünger des Pinot Noir, ist der Syydebändel der trinkbare Beweis dafür, wie stark die aufopfernde Arbeit im Rebberg ein Produkt in neue Sphären

## Finanzen BL

heben kann. Zwischen ihm und anderen «Pinots» aus der Region lägen Welten, sagt er, Tiefe und Druck des Syydebändels seien grossartig. Hinzu kommt das erfolgreiche Marketing, mit dem der Wein von Beginn an – und das war immerhin im Jahr 2000 – beworben wurde.

Schon damals war Siebe Dupf als Kellerei erste Wahl für die Erzeugergemeinschaft, allerdings kam die Zusammenarbeit nicht zustande. «Nun sind wir froh, dass es jetzt so weit ist», freut sich Daniel Wiedmer, Co-Präsident des Vereins. Er ist überzeugt, dass in Liestal hervorragende Produkte reifen, auch wenn es nicht genau das Gleiche sein werde wie bis anhin: «Die Handschrift des Kellermeisters wird man sicher erkennen. Wir glauben, dass der Syydebändel sehr ähnlich bleibt, und ob besser oder nicht, das ist dann Geschmackssache.»

### Engel ist überzeugt, dass der Syydebändel auch über die Nordwest- schweiz hinaus Bekanntheit erlangt.

«Syydebändel ist in unserer Region in aller Munde», sagt Engel und ist überzeugt, dass er dank der Möglichkeiten von Siebe Dupf nun auch über die Grenzen der Nordwestschweiz hinaus Bekanntheit erlangt – «und Liebhaber gewinnt». Engel glaubt sogar, an einer Blinddegustation einen Coup landen zu können: «Es ist realistisch, dass wir da sogar einen Bündner Pinot Noir ausstechen könnten.» Graubünden gilt als bestes Schweizer Anbaugebiet für Pinot Noir.

Thomas Engel weiss: Die Erwartungen an ihn und seine Fähigkeiten sind hoch. Doch er freut sich vor allem, «einen derartigen guten Wein keltern zu dürfen». Vielleicht schafft er es, das Baselbiet, das als Kirschenkanton schlechthin gilt, bald schon auch als Pinot-Noir-Kanton zu etablieren.

tageswoche.ch/+9qtss

x

### Einer der besten der Schweiz

Der Name Syydebändel kommt vom Baselbieter Ausdruck für Seidenband. Die Seidenbandindustrie war im 19. und frühen 20. Jahrhundert wichtigste Arbeitgeberin in der Region Basel. Im Museum.BL in Liestal erzählt eine entsprechende Dauerausstellung vom Aufstieg und Niedergang der Posamenterei, der Seidenbandproduktion in Heimarbeit. Die Syydebändel-Weine sind eine Auslese der besten Trauben der sechs Rebgemeinden. 2009 gewann der Syydebändel am Grand Prix du Vin Suisse eine Goldmedaille als drittbesten Pinot Noir der Schweiz.

## Die Finanzlage in Baselland belastet die Partnerschaft zur Stadt. Jetzt soll die Uni-Finanzierung neu ausgehandelt werden.

### Das Baselbieter Streichkonzert verstimmt Christoph Eymann

von Renato Beck

**A**us der vielbeschworenen vertieften Partnerschaft zwischen Baselland und Basel-Stadt wird bis auf Weiteres nichts. Diese Woche strich der Landrat eigentlich beschlossene Mittel ans Theater. Dort ging es um 700 000 Franken – bedeutsamer wird ein deutlich weitreichender Sparwunsch aus dem Baselbiet. Die SVP will den Uni-Staatsvertrag kündigen, und selbst Regierungspräsident Isaac Reber fordert in der «Basellandschaftlichen Zeitung» Neuverhandlungen mit dem Ziel, die Beiträge zu reduzieren.

Bislang wurde die Finanzierung zu gleichen Teilen bestritten. Um die trostlose Finanzlage im Landkanton zu verbessern, wird in Liestal nun ein handfester Streit mit der Stadt in Kauf genommen. Denn die Bereitschaft, den Baselbietern entgegenzukommen, ist gering.

#### Lenkungsausschuss übergangen

Der Basler Erziehungsdirektor Christoph Eymann zeigt sich verärgert über die Forderungen, Basel müsse mehr bezahlen: «Es ist auch im Baselbiet bekannt, dass es unsere Finanzsituation gar nicht zulässt, mehr zu bezahlen.» Basel-Stadt hat wie Baselland für die kommenden Jahre ein Entlastungsprogramm aufgelegt.

Schlecht kommt im Stadtkanton an, dass es eigentlich einen gemeinsamen Lenkungsausschuss gibt, um Fragen der Kooperation zu diskutieren. Doch in Baselland ist die politische Debatte bereits in vollem Gang, ohne dass mit dem Partnerkanton gesprochen wurde.

Wenn Neuverhandlungen ergebnislos bleiben, hat Baselland nur die Möglichkeit, wie von der SVP gefordert, den Vertrag aufzukündigen. Für Eymann hätte das unabsehbare Folgen: «Das ist nicht wie in einem Verein, wo man einfach die Mitgliedschaft kündigen kann.» Baselland ist gleichberechtigter Träger und Eigentümer der Uni Basel. Ohne Staatsvertrag müssten die älteste Universität liquidiert und deren Besitztümer aufgeteilt werden.

Für Eymann sprechen weitere Gründe gegen eine Neuverteilung der Lasten. Er hält die aktuelle Finanzierung für fair, da nach wie vor mehr Studenten aus dem Baselbiet an der Uni studieren als aus

Basel-Stadt. Zudem habe es in letzter Zeit bereits Zugeständnisse an den Landkanton gegeben. So zügelte das Tropeninstitut nach Allschwil, dort liegt zudem der Standort des mit der Forschung verflochtenen neuen Innovationsparks. Auch das Sportwissenschaftliche Institut befindet sich auf Baselbieter Boden.

Eine weitere Forderung aus Baselland scheint kaum Chancen auf Verwirklichung zu haben: Quer durch die Parteien heisst es, man solle die Kantone Aargau und Solothurn in die Trägerschaft aufnehmen und so stärker zur Kasse bitten – analog zur Regelung bei der gemeinsamen Fachhochschule Nordwestschweiz.

Das stellten die beiden Basel bereits 2006 in Aussicht, vor der Volksabstimmung zum Staatsvertrag, der mit über 80 Prozent der Stimmen in Baselland angenommen wurde. Passiert ist seither nichts. Dass sich daran etwas ändern lässt, hält man im Basler Erziehungsdepartement für unwahrscheinlich. Weil Aargau und Solothurn stärker nach Zürich und Bern orientiert sind, würden diese Uni-Standorte sofort ebenfalls eine stärkere finanzielle Beteiligung verlangen, wenn sich die beiden Kantone in Basel mehr engagierten.

#### Gefährliche Argumentation

Die Argumentation, man sei in der schlechteren finanziellen Lage, birgt zudem Gefahren für Baselland: Mit demselben Argument könnten Solothurn und Aargau ihre Beteiligung an der Fachhochschule reduzieren.

Auch aus volkswirtschaftlicher Sicht, glaubt man im Erziehungsdepartement, spricht wenig für eine Abkehr vom bisherigen System. Die Uni Basel finanziert ihr 700 Millionen Franken starkes Budget heute zu 55 Prozent aus Drittmitteln. Will heissen: Mit jedem investierten Steuerfranken werden 1.10 Franken in der Privatwirtschaft erzeugt.

Eymann hofft, dass sich diese Sichtweise durchsetzt: «Wir werden uns gemeinsam an den Tisch setzen und unaufgeregter die Sache diskutieren – und betonen, wie extrem wichtig die Universität für die ganze Region ist.»

tageswoche.ch/+q4s3z

x

## Gundelitunnel

# Stille nach dem vorläufigen Aus

von Daniela Gschwend

Seit fast 30 Jahren bemüht man sich im Gundeli um Verkehrsentslastung, die bisher aber nie so richtig griff. Unbestritten ist von allen Seiten, dass durch das Wohnquartier zu viel Verkehr rollt.

Abhilfe versprochen sich die Planer unter anderem von einer kompletten Untertunnelung des Quartiers. Dessen Bau hat der Kanton jedoch Anfang April «in der Planung zurückgestuft». Vorrang hat nun der Autobahnverkehr und damit der Bau des Rheintunnels. Abhängig gemacht wird das Projekt Gundelitunnel neu auch von der geplanten Stadttangente durch Allschwil. Diese aber fällt in die Zuständigkeit des Landkantons.

### Nur der Vizepräsident äussert sich

Das heisst, die Realisierung des Tunnels und damit das letzte verbliebene Projekt zur Entlastung des Quartiers rückt in weite Ferne – falls der Tunnel überhaupt je gebaut wird. Für die nächste Zeit bedeutet das erst einmal Stillstand im Verkehrsverhau Gundeli. Auffallend ruhig blieb es dazu in den vergangenen Wochen sowohl beim Kanton, aber vor allen Dingen auch im Quartier selbst.

Eine Wortmeldung erwartet hätte man eventuell vonseiten der Planungsgruppe Gundeli, die sich mit städtebaulichen Themen beschäftigt. Diese hatte das Projekt Gundelitunnel bereits vor drei Jahren kritisiert. Ohne flankierende Massnahmen habe der Tunnel kaum einen Nutzen, liess die Gruppe damals verlauten. Gemeint war damit eine Barriere für den Durchgangsverkehr in der Mitte des Quartiers.

Alain Aschwanden, der derzeitige Leiter der Planungsgruppe, ist jedoch gleichzeitig Verkehrsplaner in Baselland. Er will allein schon deshalb keinen Kommentar zum aktuellen Stand abgeben.

Ruhig blieb es auch vonseiten des Neutralen Quartiervereins Gundeli (NQV), zu dessen Schwerpunkten der Kampf gegen die hohe Verkehrsbelastung im Quartier gehört. Sie könne zum Planungsaufschub «noch nichts schlüssig sagen», erklärte Beatrice Isler, Präsidentin des NQV, vor einigen Wochen. Dabei ist es geblieben.

Immerhin: Claude Wyler, Vizepräsident des NQV und bis vor zwei Jahren Leiter der Planungsgruppe, äusserte auf Nachfrage, er sei «nicht glücklich, dass die Planung zurückgestuft wurde».

Er befürchtet, dass in Sachen Verkehr in Zukunft nur noch auf den Gundelitunnel verwiesen wird, solange die Planung nicht abgeschlossen ist. Am gefürchteten Durchgangsverkehr wird sich dann aus seiner Sicht in den nächsten Jahren wenig ändern.

Immerhin herrscht nach Wylers Ansicht «in der Bevölkerung Konsens darüber, dass das Quartier eine Verkehrsberuhigung braucht und lange genug darauf

gewartet hat». Im Moment kann an den Längsachsen des Gundeldingerquartiers von «ruhig» keine Rede sein. Daneben belastet die von den vielen Fahrzeugen verschmutzte Luft das Wohnquartier.

Noch 2013 setzte der «Aktionsplan gesunde Luft in Wohnquartieren» auf den Gundelitunnel als entlastendes Element. Geplante Fertigstellung damals: 2020. Der Umweltbericht für 2014 fiel in Sachen Luftverschmutzung zwar eher erfreulich aus. Aber nicht, weil sich die Verkehrssituation wesentlich verbessert hätte, sondern wegen des eher trüben Wetters im vergangenen Jahr.

### Eine Lösung ist in weiter Ferne

Neue Ideen gibt es beim Kanton wenig. Das Verkehrsdepartement Basel-Stadt lässt zur Lage im Gundeli verlauten, man prüfe derzeit die Einführung mehrerer neuer Tempo-30-Zonen auf den Haupt- und Nebenstrassen im Quartier, auf Verbesserungen für Velofahrer und Fussgänger habe man ein Auge.

Von Verkehrsreduktion ist vorerst also kaum mehr die Rede. Was bei genauerem Hinsehen einleuchtet – ohne wesentliche Massnahmen wäre diese kaum möglich, ohne anstelle des Gundelis andere Quartiere zu belasten. Zusammengefasst klingt das allerdings fast nach einer Kapitulation vor den Verkehrsströmen. Von der schon vor Jahren geforderten «umgehenden Entlastung» des Gundeldingerquartiers ist man nun jedenfalls wieder weit entfernt.

tageswoche.ch/+f8q2c

×

## Gesehen von Tom Künzli



Tom Künzli ist als Illustrator für verschiedene Zeitungen und Zeitschriften tätig. Der 40-Jährige wohnt in Bern.



Die Region Basel gerät durch den Fahrplanwechsel der SBB aufs Abstellgleis.

FOTO: KEYSTONE

## SBB-Fahrplan

# Verbindung in die Romandie wird gekappt

von Dominique Spirgi

**E**ndstation Biel! Wer ab dem 13. Dezember 2015 mit dem Zug von Basel nach Neuenburg, Lausanne oder Genf fahren möchte, kann nicht mehr im Zug sitzen bleiben, sondern muss in Biel, Olten oder Bern umsteigen. Dies geht aus der Mitteilung der SBB zum Fahrplanwechsel hervor, der als «der anspruchsvollste seit der Einführung von «Bahn 2000» im Jahr 2004» bezeichnet wird.

Auslöser der Verschlechterung der Romandie-Verbindungen ist die Grossbaustelle «Léman 2013» zwischen Lausanne und Genf, wo innert zehn Jahren die Bahninfrastruktur für rund drei Milliarden Franken ausgebaut werden soll. Vom Fahrplanwechsel profitieren können in erster Linie die Zugreisenden auf der West-Ost-Achse von Genf über Bern und Zürich nach St. Gallen.

Verbesserungen werden vor allem im Fernverkehr angekündigt, der von der Inbetriebnahme der neuen Durchmesserlinie im Zürcher Hauptbahnhof profitieren kann. Hier fallen für die Region Basel zumindest auch ein paar Brosamen ab: Neu wird es mehr Direktverbindungen von Basel nach St. Gallen und Chur sowie zwei Direktzüge nach München geben. Die

Verbindungen auf der Nord-Süd-Achse erfahren aber, wie die SBB mitteilen, «keine wesentlichen Änderungen».

Der IC-Neigezug aus Basel SBB in Richtung Delémont, der heute noch Direktverbindungen nach Lausanne und Genf ermöglicht, wird neu in Biel enden. Wer ab Dezember nach Lausanne reist, muss deswegen in Olten oder Bern umsteigen; nach Genf ist der Anschluss in Biel immerhin auf demselben Perron und ohne Zeitverlust möglich. Das gilt aber nicht für Reisende ab Laufen: Sie müssen eine Verlängerung der Fahrtzeit um 15 Minuten in Kauf nehmen. Immerhin verkehren am Vorabend (17.16 und 18.16 Uhr) zwei Zusatzzüge nach Delémont. Die Entlastungs-S-Bahn-Verbindung von Basel nach Aesch (17.16 Uhr) kann deswegen aber nicht mehr verkehren.

### Entlastungszug wird gestrichen

Der Interregio von Basel-SBB durch das Fricktal nach Zürich Flughafen, auch «Flugzug» genannt, verkehrt neu über den Zürcher Hauptbahnhof. Dadurch entstehen zwar neue Direktverbindungen vom Fricktal zum Zürcher Hauptbahnhof, die Fahrtzeit zum Flughafen verlängert sich allerdings um neun Minuten. Deswegen wird die Abfahrtszeit in Basel um drei Minuten vorverlegt. Der Entlastungszug zur Hauptverkehrszeit ab Basel (um 6.30 Uhr) nach Zürich wird aufgrund von Trasse-Konflikten mit einer neuen S-Bahn-Verbindung im Grossraum Zürich gestrichen.

Der Interregio von Basel SBB über Aarau nach Zürich Hauptbahnhof fährt neu überwiegend weiter nach Zürich Flughafen und Winterthur in Richtung St. Gallen. Das bringt nicht nur mehr Direktverbindungen nach Winterthur und St. Gallen, zweimal

pro Tag fahren die Züge als EuroCity von Basel direkt nach München. Der neue Fahrplan beinhaltet überdies mehr ICE-Direktverbindungen über Zürich nach Chur.

Die SBB haben «aufgrund der engen Termine der Vorbereitung und Produktion der Fahrpläne und aller damit zusammenhängenden Prozesse», wie sie schreiben, eine ausgesprochen kurze Vernehmlassungsfrist einberaumt, die schon am 14. Juni ausläuft. Bis zu diesem Termin können sich die betroffenen Zugreisenden über die zuständigen Stellen ihres Kantons melden. Der Kanton Basel-Landschaft hat bereits einen entsprechenden Aufruf veröffentlicht. In Basel-Stadt ist das Amt für Mobilität zuständig.

[tageswoche.ch/+ioewy](http://tageswoche.ch/+ioewy)

×

ANZEIGE

## CANTATE BASEL KONZERTCHOR

FRÜHLING 2015  
**MISSA SOLEMNIS**  
LUDWIG VAN BEETHOVEN

Sa 30. Mai 2015 19.30 Uhr  
Kirche Oberstrass Zürich

So 31. Mai 2015 17 Uhr  
Stadtcasino Basel

**Kammerorchester Basel**

Cantate Basel Konzertchor  
Zürcher Singkreis  
Tobias von Arb, Leitung

Zürich: Fr. 50.- | 30.-

Basel: Fr. 65.- | 50.- | 30.-

Ermässigung für Schüler und Studenten  
Tickets: [kulturticket.ch](http://kulturticket.ch), Vorverkaufsstellen  
[www.cantatebasel.ch](http://www.cantatebasel.ch) | Abendkasse

### Reaktionen aus der Community

von Sullivan Fisch

• Es interessiert mich nicht wirklich, dass das Mittelland zwischen St. Gallen und Bern immer moderner, schneller usw. wird. Ciao SBB, von wegen «Der Kluge fährt im Zuge».

von Georg

• Die SBB unternimmt alles, dass Herr und Frau Basler lieber per Flugzeug oder Auto reisen.

## Nachruf



## Adieu Peter Schmidlin

von Urs Blindenbacher

Er war Schlagzeuger, Jazzliebhaber, Labelchef, Genussmensch, Freund und Helfer: Mit Peter Schmidlin verliert der Schweizer Jazz eine grosse, wichtige Persönlichkeit.

1947 in Riehen geboren, war Schmidlin am Schlagzeug Autodidakt, immer unkonventionell und auf eigene Art innovativ. Er war der perfekte Networker und ein Bindeglied zwischen der welschen und der Deutschschweizer Jazzszene.

Bei den US-Jazzern war Schmidlin als swingender und treibend-expressiver Drummer sehr beliebt. Er tourte jahrelang mit Stars wie Benny Bailey, Tony Scott, Curtis Fuller, Dee Dee Bridgewater durch halb Europa. In den Achtzigern war er ständiges Mitglied beim Tele Montoliu Trio, Horace Parlan Trio und bei Jimmy Woode. Schmidlin war der kongeniale Drummer für Klaviertrios des klassischen Jazz.

Seit der Gründung des Jazzclubs Bird's Eye war Peter Schmidlin gern gesehener und verehrter Gast und Drummer auf der Clubbühne.

Peter Schmidlin, ein umtriebiger Mensch, ein Connaisseur des Vino e Jazz, einer, der sich dem Swing und Groove verschrieben hat, ist leider viel zu früh von uns gegangen. Er hinterlässt eine grosse Lücke im Schweizer Jazz.

[tageswoche.ch/+6byqf](http://tageswoche.ch/+6byqf) ×

### Zahl der Woche

# 38,6 Mio.

von Tino Bruni

Die Basler Kantonalbank (BKB) hat sich im Steuerstreit mit Deutschland geeinigt. Resultat: Eine Überweisung von 38,6 Millionen Euro an die deutschen Behörden. Und die BKB will aus der Geschichte lernen. Künftig lasse man nur noch «steuerehrliche Neukunden» zu, steht da schwarz auf weiss in einer Medienmitteilung der Bank.

[tageswoche.ch/+ecxly](http://tageswoche.ch/+ecxly) ×

Licht ins Dunkel: Basel-Stadt unterstützt Investigativjournalismus mit Lotto-Geldern. FOTO: GETTY IMAGES

### Swisslos

## Intransparenter Fonds sponsert Transparenz-Projekt

von Dominique Spirgi

Das Öffentlichkeitsprinzip hat in der Schweiz noch nicht richtig Fuss gefasst. Dies beklagt der Verein Öffentlichkeitsgesetz.ch, eine Initiative von Medienschaffenden, die sich die konsequente Durchsetzung der beim Bund und in den Kantonen gesetzlich festgeschriebenen Pflicht zur Transparenz einsetzt.

Der Verein setzt sich seit 2011 für den ungehinderten Zugang zu amtlichen Informationen ein. Und er unterstützt Medienschaffende und die öffentliche Verwaltung bei der Umsetzung der entsprechenden Gesetze. Initiiert wurde das Projekt vom Journalisten Martin Stoll («Sonntagszeitung») und wird von mehreren Medienschaffenden mitgetragen. Erst kürzlich hat es seine Strukturen professionalisiert und eine Geschäftsstelle eingerichtet.

### Zurückhaltende Informationspolitik

Ermöglicht hat dies eine Anschubfinanzierung, die sich aus Beiträgen des ehemaligen «Landbote»-Aktionärs Beat Weber zusammensetzt sowie verschiedener Medienunternehmen wie SRF oder Tamedia.

Mit einem Betrag von 5000 Franken setzt sich jetzt auch der Swisslos-Fonds

Basel-Stadt auf die Sponsorenliste. Konkret unterstützt wird dabei das Projekt «Öffentlichkeitsgesetz.ch\_plus».

Was dieses Projekt beinhaltet, geht aus der Mitteilung der Basler Regierung nicht hervor. Das ist nicht weiter überraschend: Die Mitteilungen über die Vergabe von Swisslos-Fonds-Gelder beschränken sich jeweils auf die Auflistung der unterstützten Projekte und Institutionen sowie auf die gesprochenen Beträge. Bei näheren Informationen zeigen sich die Verantwortlichen in Basel zuweilen zugeknöpft. Das zeigt das Beispiel des infamy-Blogs, der vor gut einem Jahr vergeblich nähere Auskünfte über die Vergabe von Swisslos-Fonds-Gelder an die Art Basel einforderte.

### Lernpotenzial für Basel-Stadt

Auf Öffentlichkeitsgesetz.ch ist zu erfahren, worum es sich bei dem Projekt handelt, das den Zusatz «\_plus» trägt: um «eine Transparenz-Offensive in den Kantonen». Diese Offensive wurde am Mittwoch lanciert und beinhaltet ein umfangreiches Dossier zu allen kantonalen Öffentlichkeitsgesetzen. Zudem will der Verein ab Herbst spezielle Kurse für Medienschaffende und die interessierte Bevölkerung anbieten. Auch Behördenvertreter sollen an den Kursen zu Wort kommen, heisst es.

Etwas zu lernen hat diesbezüglich auch der Kanton Basel-Stadt. Hier gilt zwar seit 2012 ebenfalls das Öffentlichkeitsprinzip, das im Gesetz über die Information und den Datenschutz verankert ist. Für die Gesuche, die man über ein Online-Formular stellen kann, ist die Staatskanzlei zuständig. Anders als in anderen Kantonen kennt Basel-Stadt kein formelles Schlichtungsverfahren. In Konfliktfällen muss der Datenschutzbeauftragte aktiv werden.

[tageswoche.ch/+w2m29](http://tageswoche.ch/+w2m29) ×

**Standortsuche**

# Basel prüft zwei Standorte für Jenische

von Andreas Schwald

Endlich wird ein Standplatz für Fahrende in Basel konkret. Die Geschichte ist lang und leidvoll. Seit der Bund 2009 von den Kantonen eingefordert hatte, dass sie für die Fahrenden beziehungsweise Jenischen Standplätze einrichten müssen, bewegte sich nichts. Basel-Stadt liess stets verlauten: kein Platz, kein Standort.

Jetzt kommt Bewegung in die Sache. Wie die Regierung am Dienstag mitteilte, hat sie zwei Standorte auf Kantonsboden ins Auge gefasst. Per Machbarkeitsstudien will sie diese nun überprüfen lassen. Insgesamt beurteilte die Regierung 37 Standorte, wo die Fahrenden ihre Wohnwagen aufstellen können.

**Entscheid soll im Herbst fallen**

Der kantonale Richtplan sähe einen 2000 Quadratmeter grossen Standplatz mit

zehn Stellplätzen vor, der bis 2018 geschaffen werden muss, schreibt die Regierung. Den Standortentscheid will sie schon im Herbst 2015 treffen.

Wo die zwei möglichen Standorte sind, teilte die Regierung nicht mit. Gegenüber der TagesWoche sagte der Sprecher des Bau- und Verkehrsdepartements bereits vor einem Monat, dass ein Standplatz per Ende 2017 errichtet sein soll.

**Vernachlässigte Pflicht**

Ein Auslöser für die Dringlichkeit des Geschäfts war der jüngste Konflikt mit einer jenischen Familie, die ihre Zelte auf dem Ex-Esso-Areal am Klybeckquai aufschlug. Auf jenem Areal also, wo der Verein I\_Land einen Zwischennutzungsvertrag mit dem Kanton hat. I\_Land sollte die Fahrenden wegschicken, doch das Präsidialdepartement lenkte ein.

Die Verpflichtung, Standplätze für Fahrende einzurichten, entstammt dem vom Bund ratifizierten «Rahmenübereinkommen des Europarats zum Schutz nationaler Minderheiten». Diesen Minderheiten gehören die Jenischen an, die in der Schweiz bereits über eine bewegte Geschichte verfügen. Insbesondere wegen der vernachlässigten Verpflichtung der Kantone, Standplätze anzubieten, stehen die Fahrenden im Fokus.

tageswoche.ch/+g9klf

**Reaktionen aus der Community**

von Christoph Meury  
 • Es ist eine Schande! Ätzend das Tempo der Abklärung. Provokativ! Das involvierte Amt scheint hoffnungslos überfordert zu sein. Befreit Guy Morin und seine Clique von solch schwierigen Aufgaben.

**Gastronomie**

# «Francesca» macht Schluss

von Laura Goeppert

Das Lokal ist eine kleine Institution, die Inhaberin kennen fast alle im Quartier. Trotzdem schliesst das Café-Restaurant «Da Francesca» an der Ecke Mörsbergerstrasse/Haltingerstrasse am 28. Juni seine Pforten.

«Es war kein schneller Entscheid», sagt Betreiberin Francesca Scarpone. Doch es ziehe sie zurück in ihre Heimat Kalabrien, wo sie letztes Jahr ein Stück Land gekauft habe. Was sie dort machen will, weiss Scarpone noch nicht. «Vielleicht einen Campingplatz aufbauen», sagt sie.

Sieben Jahre hat Scarpone das Café in Basel geführt. Die Lücke, die nun im Quartier entsteht, soll allerdings bald geschlossen werden: Das Geschwisterpaar Baudenbacher, das auch die Oetlinger-Buvette betreibt, will das Lokal nach einem kleinen Umbau neu eröffnen. Und auch das Mörsberger-Strassenfest, das Scarpone einst initiierte, wollen sie am Leben erhalten. tageswoche.ch/+xxwre

ANZEIGE

**Stimmen**  
 Festival 2. - 26. Juli '15

In Deutschland, Frankreich und der Schweiz

Sinéad O'Connor  
 Clinton Fearon  
 Sliex

LIONEL RICHIE  
 BOB DYLAN  
 Sandra Nkaké  
 Patti Smith  
 Mick Flannery  
 Malinky  
 The Henry Girls  
 SOPHIE HUNGER  
 Baum  
 Thea Hjelmeland  
 The Hooters  
 William Fitzsimmons  
 STATUS QUO  
 Winston McAnuff & Fixi  
 Julia Biel  
 Ivan Lins & SWR Big Band  
 Afenginn feat. contrapunkt chor & friends  
 Boulevard des Aïrs  
 Nadine Shah  
 MELISSA MATTHEW  
 Scott Matthew  
 Nordic Voices  
 A Filetta & Fadia Tomb El-Hage  
 ETHERIDGE  
 Aline Frazão  
 Cara Dillon  
 TALISCO  
 Emel Mathlouthi  
 We Banjo 3  
 Gabriela Bürger & Maria Efsthionou  
 Viðdís Thórst Órcheðtra

Premiumsponsoren:  
 Sparkasse Lörrach-Rheinfelden  
 badenova Energie. Tag für Tag

Hauptsponsoren:  
 Endress+Hauser  
 Rothaus

TICKETS  
 WWW.STIMMEN.COM

**Neu-Delhi**

Alles im Fluss: Schön sehen sie ja aus, die Markierungen auf einer indischen Strasse. Der Grund für das Muster ist es weniger: Eine Hitzewelle bringt den Asphalt zum Schmelzen – und Hunderte von Menschen um.

HARISH TYAGI/EPA

**Santa Barbara**

Alles im Meer: Nach dem Bruch einer Pipeline vor der kalifornischen Küste sind 80000 Liter Öl ins Wasser gelangt. Die Demonstranten fordern deshalb den Ausstieg aus dem Geschäft mit dem Erdöl.

LUCY NICHOLSON/  
REUTERS**Madrid**

Stimmverweigerer: In der spanischen Hauptstadt wird am Wochenende ein neuer Bürgermeister gewählt. Der Schosshund der Kandidatin Esperanza Aguirre verweigert ihr die Gefolgschaft.

SUSANA VERA/REUTERS





### Mexico City

**Aber Halo: Den Himmel und seine assortierten Phänomene sieht man am besten von unten. Diese Herren knipsen einen Lichteffect, der durch eine Wolke von Eiskristallen vor der Sonne erzeugt wird – ein Halo.**

EDGARD GARRIDO/  
REUTERS



### Santiago City

**Ihr mich auch: Das Schöne am Wetter ist ja, dass niemand dafür verantwortlich ist. Aber der Sturm, der dem Demonstranten gegen das philippinische Bildungssystem entgegenbläst, stammt aus dem Schlauch der Polizei.**

PABLO SANHUEZA/  
REUTERS



## Mediensteuer

Im Streit um die RTVG-Revision wird das eigentliche Ziel über die Bande angepeilt: Es geht um die Demontage der SRG.

# Billard mit der Billag-Gebühr

von Georg Kreis

**B**ei der Revision des Bundesgesetzes über Radio und Fernsehen (RTVG) geht es lediglich um eine Ablösung der bestehenden Gebühr durch eine geräteunabhängige Abgabe, die den heutigen Nutzungsmöglichkeiten von Computern, Tablets und Smartphones entspricht, einfacher ist und die Schwarznutzer ausschaltet. Daraus wird nun aber ein Tribunal über die SRG an sich gemacht und, wenn möglich, ein populistisches Scherbengericht inszeniert.

Vom Souverän dürfte, so er kein launischer «Roi soleil» ist, erwartet werden, dass er sich mit der vorgelegten Sachfrage befasst und nicht über periphere Fragen entscheidet und aus einer allgemeinen Stimmung heraus reagiert. Also zum Beispiel nicht zugleich oder sogar in erster Linie über die Frage, ob der Lohn des SRG-Generaldirektors Roger de Weck angemessen, die letzte «Glanz & Gloria»-Sendung zu seicht gewesen und die neue «Arena» zu brav geworden sei.

Es geht auch nicht um die Frage, ob die Schweiz weiterhin einen halbstaatlichen Radio- und Fernsehbetrieb mit öffentlichem Auftrag betreiben soll. Denn das wird so bleiben, wie immer man abstimmt. Hingegen geht es, dies sei eingeräumt, sehr wohl um die Frage, ob «jeder Haushalt» einen Finanzierungsbeitrag leisten soll, unabhängig davon, was und wie viel er hört und schaut.

### Spezifische Gebühr gegen Steuer

Heutzutage leuchtet immer weniger ein, dass man auch dann bezahlen soll, wenn man die SRG-Dienste nicht nutzt. Damit würde das Prinzip von integralen Gesamtunternehmen in Frage gestellt. Analog müssten dann in der Universität, um ein dem Schreibenden naheliegendes Beispiel zu nennen, die Studiengebühren nach Fakultäten und Fächern sehr unterschiedlich angesetzt werden, wäre ein Studium in Kultur- und Sozialwissenschaften wesentlich günstiger als in Medizin.

Das ganz den Ego-Tendenzen entsprechende und elektronisch wohl auch realisierbare Gegenmodell wäre, dass man nur gerade für diejenige Sendung bezahlen müsste, die man selbst konsumiert (Pay-per-View).

Die Gegner der Vorlage monieren, dass die neue Lösung keine spezifische Gebühr, sondern eine allgemeine Steuer sei. Diese rechtfertigt sich aber aus dem gesamtgesellschaftlichen Auftrag der SRG, der in der Bundesverfassung (Art. 93) festhält, dass Radio und Fernsehen zur Bildung und zur kulturellen Entfaltung, zur freien Meinungsbildung und zur Unterhaltung beitragen, auf die Besonderheiten des Landes und die Bedürfnisse der Kantone Rücksicht nehmen, die Ereignisse sachgerecht darstellen und die Vielfalt der Ansichten widerspiegeln sollen.

## Ausgerechnet jene, die gern ein politisches Reservat kultivieren, wollen bei der SRG den «Heimatschutz» aufheben.

Die SRG erfüllt diesen Auftrag gewiss je nach Ansicht etwas besser oder schlechter. Paradoxerweise schiessen nun aber ausgerechnet die rechtsnationalen Kräfte gegen eine Institution, die mit ihren Angeboten – und seien sie vom Typus «SRF bi de Lüt» – zur schweizerischen Identität, das heisst zum kollektiven Wiedererkennen von sich selber viel beitragen. Ausgerechnet diejenigen, die insbesondere gegenüber Europa gerne ein politisches Reservat kultivieren, wollen bei der SRG explizit den «Heimatschutz» aufheben.

Die Aufgabe der SRG ist gesamtgesellschaftlich derart wichtig, dass man sie auch

über den allgemeinen Staatshaushalt finanzieren könnte, wie wir das beispielsweise im Bildungswesen machen, an das man über Steuern ebenfalls Beiträge leistet, ob man es durch den eigenen Nachwuchs nutzt oder nicht. In diesem Sinn stellte man auch die 1987 per Volksabstimmung gutgeheissenen 5,4 Milliarden Franken der «Bahn 2000» zur Verfügung. Auch wenn diese nicht von allen direkt genutzt wird, so dient diese Institution doch indirekt einem allgemeinen Nutzen.

Zu den lautesten Stimmen gegen die Revision gehören der von einem SVP-Mann (Ex-Bundesratskandidat Jean-François Rime) präsidierte Gewerbeverband und die Zürcher SVP-Frau Natalie Rickli, die ihren Lohn mit der Vermittlung von Werbung an private Radio- und Fernsehstationen verdient. Der Gewerbeverband hat das Referendum ergriffen, obwohl 75 Prozent der Unternehmen von der Gesetzesänderung gar nicht betroffen sind und ein Teil derjenigen, die davon betroffen sind, schon jetzt Gebühren bezahlen.

### Populistischer Schaum

Das vom Gewerbeverband in einer 2,5-Millionen-Auflage verbreitete Kampfblatt zum Urnengang ist derart widerlich, dass diese unschweizerische Kampagne per se ein Grund ist, die Nein-Parole nicht zu unterstützen. Dahinter steckt die gleiche Agentur, welche die SVP-Messerstecher-, Ratten- und Schäfchenplakate fabriziert hat. Bezeichnend, dass die «Basler Zeitung» das Elaborat mit einer Abbildung von blutigen, halb abgetrennten Fingern in einer zugeschnappten Mausefalle als «herrlich überzeichnet» und zur politischen Auseinandersetzung «ermunternd» gelobt hat.

Und die Nationalrätin Natalie Rickli nutzt den Moment, um populistischen Schaum zu produzieren. Mit der Begründung, dass manches SRG-Angebot überflüssig und überhaupt der ganze Laden zu wenig transparent sei, machte sie sich zur Leitfigur einer elektronischen Massenpetition (eben einem kleinen Scherbengericht) gegen die SRG: 200 Franken seien genug, wurde da postuliert, statt der jetzigen 462 Franken oder der mit der aktuellen Vorlage vorgesehenen 400 Franken.

### Zum Ombudsmann statt an die Urne

Dem billigen Intransparenzvorwurf ist entgegenzuhalten, dass die Schweizerische Radio- und Fernsehgesellschaft gegenüber dem Departement für Umwelt, Verkehr und Energie (Uvek) rechenschaftspflichtig ist und dass sie mit den Geschäftsberichten ihren Finanzhaushalt offenlegt. Zudem wacht das Bundesamt für Kommunikation (Bakom) darüber, dass die SRG beziehungsweise ihre Sendeunternehmen bei ihrer Tätigkeit die Bestimmungen von Gesetz, Konzession sowie den einschlägigen internationalen Übereinkommen einhalten.

An die Adresse derjenigen, die mit den Leistungen nicht zufrieden sind, sei gesagt, dass sich bei einem Nein diesbezüglich

Online



tageswoche.ch/  
themen/  
Georg Kreis



Natalie Rickli verdient ihr Geld mit Werbung für Privatsender und kämpft politisch gegen die SRG.

FOTO: KEYSTONE

überhaupt nichts ändern wird und dass es andere Wege gibt, seine Meinung zu den Angeboten kundzutun als mit einem Nein-Zettel zur Gebührenordnung. Die SRG unterhält fünf Ombudsstellen, zudem gibt es die UBI-Beschwerdeinstanz und den Presserat. Statt mit nachträglichen Reklamationen kann man zudem in Publikumsräten und Programmkommissionen auch prospektiv Einfluss nehmen.

Im Kampf gegen diese Vorlage wird einmal mehr – wie beim Billard – über die Bande gespielt und die wirklich avisierte Kugel nur indirekt angepeilt: Demontage der SRG anlässlich der Umgestaltung der Billag-Gebühr. Dieses indirekte Spiel hatten wir schon bei der Masseneinwanderungs-Initiative: Statt um Migration ging es in Wirklichkeit um die Bilateralen und um das Verhältnis zur EU.

#### Das verschaukelte Volk

Und wir werden es bei einer weiteren Initiative so haben: Statt direkt eine Abstimmung über die Europäische Menschenrechtskonvention EMRK anzustreben, die man wohl verlieren würde, wird eine «Landesrecht»-Initiative lanciert. Dann beruft man sich einmal mehr auf das Volk, das man vorher verschaukelt hat. Eine

erprobte Demokratie sollte auf solche Trickli eigentlich nicht reinfallen.

## Womöglich kommt es zu einer weiteren Protestabstimmung, bei der man «ein Zeichen» setzen will.

In der letzten Umfrage zu dieser Vorlage zeichneten sich zwei etwa gleich grosse Lager ab: 46 Prozent waren dafür, 45 Prozent dagegen. Der Ausgang hängt von der weiteren Mobilisierbarkeit von Befürwortern und Gegnern ab.

Es ist sehr wohl möglich, dass es zu einer weiteren Protestabstimmung kommt und man einmal mehr – souverän – «ein Zeichen» setzen und protestieren will, und sei es nur gegen die letzte Kochsendung, die missfallen hat. Dies in Kombination mit einem generellen Misstrauen gegenüber «Bundesbern», zu dem eben auch die SRG gehört.

Im Falle eines Sieges der Vorlagegegner wird sich der Schaden diesmal in Grenzen

halten. Die Gegner der Vorlage (die SVP und die halbe FDP) wird es freuen, weil die SRG einen Schuss vor den Bug erhalten hat, obwohl diese Gebühr eine Angelegenheit der Billag ist, die zur Swisscom gehört und nicht zur SRG.

#### Pauschalattacke auf die SRG

Die mit dem Stimmrecht verbundene Verantwortung würde allerdings mehr verlangen als nur gerade ein Votum aus vereinzelter Unzufriedenheit und momentaner Laune. Wenn SRG-Gegner die aktuelle und punktuelle Gesetzesrevision als Anlass für eine Pauschalattacke auf die SRG nutzen, ist das nur ein weiteres Argument für eine Unterstützung dieser Vorlage im Sinne eines erneuten Bekenntnisses zu unserer nationalen Medienanstalt und ihrem Service public.

Es mag anachronistisch tönen, aber gesagt sei es trotzdem: Wenn es, als der junge Bundesstaat eine gesamtschweizerische Währung, eine Eidgenössische Post und eine ETH schuf, schon um die Mitte des 19. Jahrhunderts Radio und Fernsehen gegeben hätte, die Gründungsväter der modernen Schweiz hätten bestimmt auch eine SRG geschaffen.

tageswoche.ch/+0t5ud

×

Statt auf Bildung und Arbeit kommt es heute mehr darauf an, wie man erbt. Ein Ja zur Erbschaftssteuer-Initiative würde wieder für etwas mehr Gerechtigkeit sorgen.

## Faire Steuer für den modernen Geldadel

von Vania Alleva

**D**ie Argumente, die gegen die Erbschaftssteuer-Initiative vorgebracht werden, bewegen sich zum Teil auf bedenklichem Niveau. Kürzlich wurde mir an einem Podiumsgespräch von der Gegenseite vorgeworfen, ich würde die «übliche Neiddebatte» führen. Das sei unangebracht, denn in der Schweiz gehe es doch allen sehr gut und «wir haben keine Slums».

Zum Glück haben wir in der Schweiz keine Slums. Aber leider haben wir eine zunehmend krasse Ungleichheit bei den Einkommen und vor allem beim Reichtum – eine Ungleichheit, welche die Chancen auf ein gutes Leben für Millionen von Menschen hier in der Schweiz schmälert. Die Erbschaftssteuer-Initiative stellt da die richtige Frage: Woher kommt eigentlich all euer Reichtum? Die Superreichen macht dies offensichtlich nervös.

### Unsere Gesellschaft ist auf dem Weg zurück ins 19. Jahrhundert.

Wie der französische Ökonom Thomas Piketty unlängst nachgewiesen hat, findet in den reichen westlichen Ländern seit den 1980er-Jahren eine Trendwende statt. Die Ungleichverteilung des Reichtums ist seither immer stärker auf die ungleiche Verteilung der Erbschaften zurückzuführen. Mit anderen Worten: Unsere Gesellschaft ist auf dem Weg zurück ins 19. Jahrhundert, als nicht Bildung und harte Arbeit den Weg zu Wohlstand ebneten, sondern eher eine geschickte Heirat oder eben das Erbe aus dem Elternhaus.



Vania Alleva ist Unia-Co-Präsidentin. [tageswoche.ch/+9yhg8](mailto:tageswoche.ch/+9yhg8)

Das gilt auch für die Schweiz. Sie ist eines der ungleichsten Länder der Welt. Gerade einmal zwei Prozent der Bevölkerung besitzen die Hälfte des gesamten Vermögens. Und sie werden immer reicher: Zwischen 2002 und 2014 hat sich das Vermögen der 300 reichsten Personen in der Schweiz von 340 auf 589 Milliarden Franken vergrössert – trotz Finanz- und Wirtschaftskrise. Der Löwenanteil dieser Riesenvermögen hat seinen Ursprung in Erbschaften – selber «erarbeitet» wurden diese Milliarden von ihren Besitzern nur zu einem kleinen Teil.

Wollen wir in einer Gesellschaft leben, die vom Geldadel dominiert wird? In einer Gesellschaft wie im 19. Jahrhundert, in der die meisten trotz Bildung und harter Arbeit kaum eine Aussicht darauf haben, ein bisschen Wohlstand zu ergattern? Nein. Wir wollen mehr Chancengleichheit. Darum haben auch liberale Vordenker wie John

Stuart Mill und Adam Smith die Erbschaftssteuer vehement befürwortet.

Die nationale Erbschaftssteuer setzt hier an. Sie besteuert die grössten Erbschaften – abzüglich eines sehr großzügigen Freibetrags von 2 Millionen Franken (4 Millionen für Ehepaare) – mit einem einheitlichen Satz von 20 Prozent.

Besteuert werden nur die reichsten 2 Prozent. Die grosse Mehrheit der Bevölkerung ist nicht betroffen. Einige werden sogar von bestehenden Steuern befreit, so zum Beispiel Nichten, Neffen, Konkubinatspartner oder entfernte Verwandte, die heute je nach Kanton mit einem Steuersatz bis zu 49 Prozent Erbschaftssteuern bezahlen müssen.

### Die Schweiz ist eines der ungleichsten Länder der Welt. Gerade mal zwei Prozent der Bevölkerung besitzen die Hälfte des gesamten Vermögens.

Auch Familienunternehmen haben nichts zu befürchten. Die Initiative schreibt fest, dass der Weiterbestand von KMUs und die damit verbundenen Arbeitsplätze nicht gefährdet werden dürfen. Und das bürgerlich dominierte Parlament wird im Ausführungsgesetz einen entsprechenden Freibetrag festschreiben. Schliesslich werden die Einnahmen aus der Erbschaftssteuer zu zwei Dritteln in die AHV fliessen. Damit wird unser wichtigstes Sozialwerk, von dem wir alle einmal profitieren, gestärkt – ohne zusätzliche Mehrwertsteuer- und Lohnprozente.

Vania Alleva ist Co-Präsidentin der Gewerkschaft Unia und Vize-Präsidentin des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes SGB. Sie ist 45 Jahre alt, verheiratet und wohnt in Bern.

ANZEIGE

**Öpfelchasper**

Biologisch & saisonal

**DAS WÖCHENTLICHE ABO FÜRS BÜRO UND ZUHAUSE**

043 818 61 52  
[www.öpfelchasper.ch](http://www.öpfelchasper.ch)

Eine Volksinitiative ist ein Antrag in Form einer Frage – aus dem Volk an das Volk. Wer diesen Prozess optimieren will, muss prüfen, ob seine Vorschläge nicht zu Verschlimmbesserungen führen.

## Wege und Wirkungen der Volksinitiative

von Andreas Gross

In der laufenden Diskussion um die Reform der Volksrechte (Vergleiche die Beiträge vom 30.4. und 15.5.) werden auch Vorschläge geäussert, welche die Stellung des Parlamentes im Prozess einer Volksinitiative aufwerten wollen. Diese Vorschläge zielen auf eine Gewichtsverlagerung hin zum Parlament, was den Kern der direkten Demokratie nicht stärkt, sondern bedroht.

In der Schweiz spielt die direkte mit der indirekten Demokratie zusammen. Das tut der Sache gut. Denn eine Volksinitiative geht nicht am Parlament vorbei oder darüber hinweg, sondern wendet sich durch das Bundeshaus hindurch via Bundesrat und Parlament an alle Stimmberechtigten.

Die notwendigen Unterschriften werden in der Bundeskanzlei abgegeben. Diese prüft, ob die betreffende Volksinitiative rechtmässig zustande gekommen ist, und reicht sie danach weiter an das zuständige Departement, welches das Anliegen ausleuchtet und beurteilt.

### Ja oder Nein oder Ja, aber

Der Bundesrat diskutiert das Volksbegehren und stellt der Bundesversammlung einen Antrag, ob es dem Volk Zustimmung oder Ablehnung empfehlen oder einen Gegenvorschlag zur Volksinitiative vorlegen wolle. Das dauert meist etwa ein Jahr. Etwas mehr als ein weiteres Jahr nehmen die parlamentarischen Beratungen in Anspruch. National- und Ständerat setzen sich in ihren Kommissionen und Sessionen insgesamt gegen zehn Stunden lang mit dem Inhalt der Volksinitiative auseinander.

Entscheidend ist, dass das Parlament nicht abschliessend über eine Volksinitiative zur Änderung der Bundesverfassung entscheiden darf. Seine Aufgabe ist das erste öffentliche Nachdenken und die Beratung der Initiative sowie eine Empfehlung an die Stimmberechtigten.

Dabei hat die Bundesversammlung für den Fall, dass sie mehrheitlich das von der Initiative aufgeworfene Anliegen teilt, es anders aber glaubt besser umsetzen zu können, die Möglichkeit, den Stimmberechtigten einen direkten oder indirekten «Gegenvorschlag» zu unterbreiten. Im Falle eines direkten Gegenvorschlags kommt dieser zusammen mit der Initiative zur Abstimmung, die Stimmberechtigten haben dann die Wahl zwischen drei Optionen: Status quo, Änderung der Verfassung im Sinne der



Andreas Gross ist Politikwissenschaftler, SP-Nationalrat und Mitglied der Parlamentarischen Versammlung im Europarat. [tageswoche.ch/themen/Andi\\_Gross](https://tageswoche.ch/themen/Andi_Gross)

Initiative oder Verfassungsänderung im Sinne der Mehrheit der Bundesversammlung. Seit 1987 können die Reformer unter den Stimmberechtigten in einer Stichfrage auch ihre Präferenzen kundtun.

Von einem indirekten Gegenvorschlag ist dann die Rede, wenn die Mehrheit der Bundesversammlung meint, dem Anliegen der Initianten könne auch ohne Revision der Verfassung entsprochen werden; die Änderung eines Gesetzes sei ausreichend. Die Initianten können in diesem Fall auf einer Volksabstimmung über ihre Initiative bestehen oder mit dem Rückzug ihrer Initiative warten, bis eine möglicherweise durch ein Gesetzesreferendum ausgelöste Volksabstimmung über den «indirekten» Gegenvorschlag positiv ausgefallen ist.

### Hätten die Initianten Vertrauen ins Parlament, würden sie auf eine Volksinitiative verzichten.

Dieses fein austarierte Zusammenspiel zwischen den Akteuren der indirekten und der direkten Demokratie ist die Zeit wert, die es in Anspruch nimmt. Es erhöht Intensität und Reichweite der Diskussion, gibt dem Allgemeinwohl mehr Chancen und erhöht auch die Einflussmöglichkeiten der Initianten. Deren vollumfängliche

Erfolgschancen, das heisst der Gewinn einer Mehrheit der Stimmberechtigten und der Stände bei einer Volksabstimmung, liegen bei nur etwa zehn Prozent.

40 Mal sind den 180 seit 1980 zustande gekommenen Volksinitiativen von der Bundesversammlung direkte Gegenvorschläge mitgegeben worden, worauf 26 Initiativen zurückgezogen und sechs weitere in der Volksabstimmung von einer Mehrheit der Stimmberechtigten und der Stände angenommen wurden. Berücksichtigt man auch die indirekten Gegenvorschläge, so lässt sich sagen, dass dank diesem Zusammenspiel fast die Hälfte der Initiativen in ihrem Sinne die Gesetzgebung und die Lebenswirklichkeit in der Schweiz beeinflussen können.

Den meisten Volksinitiativen liegt eine Kritik an der Legislative zugrunde. Sie monieren, das Parlament habe es unterlassen, ein Problem so wie sie es für richtig halten anzugehen. Hätten die Initianten Vertrauen ins Parlament, dann würden sie auf den mühsamen Weg der Volksinitiative verzichten und einen Parlamentarier von einem entsprechenden Vorstoss überzeugen.

### Bloss keine allgemeine Anregung

Deshalb wird die an sich auch mögliche Volksinitiative in Form der allgemeinen Anregung und der Hoffnung, das Parlament finde dann schon den richtigen Weg zur Realisierung des Anliegens, nur ganz selten ergriffen; von den über 300 seit 1891 lancierten Volksbegehren hatten nur elf die Form der allgemeinen Anregung, wovon wiederum nur vier zur Volksabstimmung kamen, die letzte von ihnen 1976!

Darum widerspricht der Reformvorschlag der deutschstämmigen Fribourger Professorin und designierten Rektorin Astrid Epiney, inskünftig nur noch Volksinitiativen in Form der allgemeinen Anregung vorzusehen und deren Schicksal dem Parlament zu überlassen, völlig der direktdemokratischen Kultur, wie sie sich in den letzten 100 Jahren entwickelt und nach Ansicht der meisten Kenner bewährt hat. Epineys Vorschlag würde auf eine Domestizierung der Volksinitiative durch das Parlament hinauslaufen, welche nur noch jenen engagierten Bürgerinnen und Bürgern entsprechen würde, welche dem Parlament vertrauen – doch dies sind eben nicht jene, welche seit 124 Jahren 98 Prozent der Volksinitiativen verantwortet haben.

[tageswoche.ch/+sga9t](https://tageswoche.ch/+sga9t)

×

Basels scheidender Theaterdirektor über Erfolg und Misserfolg – und seinen Entscheid, mit einem Bein am Rheinknie zu bleiben.

# «Ich bin kein Messias-Typ»

von Remo Leupin und Dominique Spirgi

**D**as Theater Basel wirkt an diesem Nachmittag wie eine grosse Baustelle. Überall wird gehämmert und gebohrt, Arbeiter schleppen Werkzeuge durch die Gänge, Zügelmäner transportieren Requisiten und Möbel auf den Vorplatz hinaus. «Totalrenovation», sagt Georges Delnon mit einem ironischen Lächeln, als er uns in seinem Büro begrüsst.

Fünfzig intensive Minuten Gesprächszeit stehen uns bevor. Der scheidende Direktor des Theaters Basel zieht Bilanz über seine Erfolge, spricht offen über Niederlagen und freut sich sichtlich auf seine neue Stelle als Direktor der Hamburgischen Staatsoper, die für den Opernspezialisten eine spezielle Herausforderung darstellt.

**Herr Delnon, Sie besetzten einige Monate lang zwei Direktorenposten. Bald werden Sie nur noch für die Hamburgische Staatsoper tätig sein. Freuen Sie sich darauf, Basel hinter sich lassen zu können?**

Nein, natürlich nicht. Aber ich freue mich auf Hamburg, auf die tolle Herausforderung, und ich habe auch Lampenfieber.

**Weshalb denn Lampenfieber?**

Man hat immer Lampenfieber, wenn man ein neues Theater übernimmt.

**Ist es denn nicht auch eine Befreiung, wenn Sie sich künftig voll jener Sparte widmen können, die Ihnen am nächsten ist: der Oper?**

Befreiung ist sicher nicht das richtige Wort. Basel ist das dritte Dreispartenhaus, das ich leitete, im Mehrspartenbereich sah ich für mich keine Weiterentwicklung mehr. Also lag eine Spezialisierung auf der Hand.

**Glauben Sie nicht mehr an das Dreispartenkonzept?**

Das wollte ich so nicht sagen. Es ist klar, dass für mich eine Spezialisierung folgen muss. Als Frank Baumbauer von Basel nach Hamburg ging, war es das Schauspiel, bei mir ist es nun folgerichtig die Oper.

**Was nehmen Sie von Basel nach Hamburg mit?**

Sehr viel. Der Rucksack, den man mit sich trägt, füllt sich zunehmend mit Erfahrungen, Eindrücken, Wissen. Was man mitbringt, ist aber nur der eine Teil. Man sollte herausfinden, was die besonderen Umstände des neuen Ortes, des Theaters und der Stadt sind, wie die Staatsoper heute dasteht und was man in Hamburg von mir erwartet. Aus beiden Teilen entsteht eine Idee, eine Vision, ein Konzept, wie man die Geschichte des Hauses weiterschreiben will.

**Was ist denn Ihre Vision für Hamburg?**

Ich will eine Oper auf höchstem Niveau. Das beinhaltet auch das Prinzip, dass das Musiktheater im gesellschaftlichen Sinn etwas bewegen kann, inhaltlich und in seiner ästhetischen Ausdrucksweise. Gegenwärtig ist in der Welt der Oper vieles in Bewegung, man sucht nach neuen Formen und Formaten und auch neuen musikalischen

Ideen. Ich verspüre eine grosse Lust, bei diesen spannenden Prozessen mitzureden.

**Nehmen Sie auch Leute mit nach Hamburg?**

Eine ganze Reihe von Leuten, die mit mir in Basel zusammengearbeitet haben, werden dies auch in Hamburg tun. Nicht nur Calixto Bieito, auch Christoph Marthaler oder Christof Loy. Es sind Verbindungen und Freundschaften entstanden, die ich weiterpflegen werde. Sicher werden auch Sängerinnen und Sänger, die in Basel gearbeitet haben, in Hamburg singen.

**Sie haben neun Jahre in Basel gewirkt. Welche persönliche Bilanz ziehen Sie?**

Für mich ist wichtig, wie es der Institution Theater geht, ob wir das Publikum halten und begeistern konnten, ob wir das Renommee erhalten oder gar steigern konnten. Das sind die Fragen, die ich mir stelle. Es geht weniger um meine persönliche Bilanz.

**Und was sind Ihre Antworten auf diese Fragen?**

Ich spreche vor allem für die Oper. Man hat mit mir ja bewusst einen Opernmenschen ans Theater Basel geholt. Das war eine Sparte, die wir erfolgreich nach vorne bringen konnten. Es war möglich, weil Basel eine Stadt ist, die eine gewisse Magie ausstrahlt, das Theater hat hier eine besondere Bedeutung. Man muss sich vor Augen führen, wie viele wichtige Theaterleute hier ihre Karriere begründeten oder weiterführten. Das ist beeindruckend. Das



«Ich spreche vor allem für die Oper. Man hat mit mir ja bewusst einen Opernmenschen ans Theater Basel geholt.» FOTOS: BASILE BORNAND

Theater Basel ist eines der spannendsten und interessantesten Häuser weit über die Grenzen der Region und der Schweiz hinaus. Immer wieder schaffte es dieses Haus «Theater des Jahres» zu werden wie etwa unter Frank Baumbauer oder Michael Schindhelm – und jetzt unter meiner Ägide zweimal «Opernhaus des Jahres». Das schafft Zürich zum Beispiel nicht.

**Sie hatten mit Dietmar Schwarz während der ersten Jahre einen Opernleiter an Ihrer Seite, der viel bewegte, bis er an die Deutsche Oper Berlin wegberufen wurde.**

Davor gabs hier Wernicke. Ich war ein grosser Bewunderer von Herbert: ein grossartiger Regisseur, der das Basler Publikum durch seine Arbeiten so sensibilisiert hatte, dass wir ein Fundament vorfanden, auf dem wir aufbauen konnten. Wir trafen ein tolles Publikum an, das mit einer zeitgemässen Opernästhetik etwas anzufangen weiss.

### «Wir trafen ein Publikum an, das mit zeitgemässer Opernästhetik etwas anzufangen weiss.»

**Das gilt für die Oper, weniger aber für das Schauspiel. Dieses kam bei Ihnen an zweiter Stelle.**

Wenn Sie die Auslastung ansprechen, kann man das so sagen. Aber nicht, wenn Sie unsere Intention meinen. Für mich waren die drei Sparten immer wie drei Kinder, von denen man keines bevorzugen möchte und sich wünscht, dass sie alle gleich erfolgreich sind.

**Was sie aber letztlich nicht waren. Das Schauspiel kam lange Zeit nicht in Fahrt, was beim Publikum zu einem gewissen Unmut führte.**

Sie haben Ihre Meinung, gegen die ich nicht ankämpfen mag. Wir versuchten, unser Bestes zu geben. Wir sind mit einer grossen Rigorosität an die Arbeit gegangen und waren letztlich auch überzeugt von dem, was wir taten.

**Trotzdem entschieden Sie sich, die Schauspielleitung nach sechs Jahren auszuwechseln. Das war doch ein bewusster Versuch eines Neubeginns?**

Natürlich. Unter jedem Intendanten in Basel gingen Spartenleiter weg und stiessten neue dazu. Das bewegte sich im normalen Bereich. Und es ist letztlich auch nichts Aussergewöhnliches, dass sich die drei Sparten unterschiedlich entwickeln. Aber ich glaubte stets an den übergeordneten Ort, wo wichtige und relevante Sachen stattfinden, die weit über die Grenzen der Stadt hinaus wahrgenommen werden.

**Woran denken Sie konkret?**

Dazu gehörten nicht zuletzt auch jene Projekte, mit denen wir die Grenzen zur bildenden Kunst überschritten. Die Koproduktionen mit der Art Basel und der Fondation Beyeler waren für mich sehr wichtig. Ich glaubte immer daran, dass Kunst und



Georges Delnon: «Ich habe zu allem, was ich tue, eine gewisse Distanz.»

Theater sich sehr befruchten können. Die Wahl des Museumsmannes Chris Dercon (*ehemaliger Direktor der Tate Gallery of Modern Art, London; Anm. der Red.*) zum Intendanten der Volksbühne Berlin ist ein spektakuläres Beispiel dafür, dass in dieser Richtung viel Bewegung möglich ist. Mir gefiel, dass ich hier von Hans-Ulrich Obrist meine Jahresprogramme kuratieren lassen konnte. Kunst wirbt für Kunst! Ich stelle fest, dass dies inzwischen fast alle Theater kopieren. Basel hatte hier eine Vorreiterrolle.

**Wir möchten doch noch etwas beim Schauspiel bleiben. Diese Sparte hatte Anlaufschwierigkeiten, trotzdem warteten Sie sechs Jahre, bis Sie Schauspielchef Elias Perrig ersetzten. Ihr Vorgänger Michael Schindhelm wagte mit Stefan Bachmann nach zwei Jahren einen Neubeginn im Schauspiel. Warum haben Sie solange gewartet?**

Ich hatte andere Eindrücke als Sie. Ich wollte Elias Perrig den Raum und die Zeit lassen, etwas zu entwickeln. Ich glaubte an ihn. Er ist als Theatermann sicher eher im stilleren, sensibleren und zurückhaltenden Bereich anzusiedeln. Das wusste ich, als ich ihn ans Haus holte. Ich dachte, dass man nach den sehr starken Handschriften von Stefan Bachmann und Lars-Ole Walburg auch mal etwas Subtileres zulassen und neue Stossrichtungen präsentieren kann.

**Dann aber kam der Neubeginn im Schauspiel mit dem Triumvirat Martin**

**Wigger, Tomas Schweigen und Simon Solberg. Wigger versprach, dass das Theater wieder zur kulturellen Instanz für die gesellschaftliche Debatte werde. Das hat nicht ganz geklappt.**

Zahlenmässig schon. Die neue Mannschaft sorgte für eine um viele Prozentpunkte bessere Auslastung im Schauspiel und durchaus für eine produktive Unruhe. Insofern wurde das Schauspiel sehr wohl zur kulturellen Instanz.

### «Frank Baumbauer verlor viel Publikum, Schindhelm ebenfalls – beide mehr als zu meiner Zeit.»

**Es gab bemerkenswerte Inszenierungen von herausragenden Regisseuren. Aber es gab auch Rückschläge.**

Es gab sehr schöne Produktionen und weniger gelungene. Für das Haus war es unter dem Strich aber eine spürbar positive Entwicklung. Dass mehr Leute ins Schauspiel kamen, war wichtig für uns. Übrigens: Frank Baumbauer verlor viel Publikum, Schindhelm ebenfalls – beide mehr als zu meiner Zeit. Ob das Schauspiel damals mehr Relevanz hatte, möchte ich nicht beurteilen.

**Aber Baumbauer und Schindhelm kümmern sich mehr um Themen, die für Basel relevant sind.**

War das wirklich so? In den Diskussionen mit Perrig und Wigger ging es stets darum, was für Basel und die Schweiz wichtig ist. Wir spielten viele Schweizer Autoren und förderten mit dem «Stück Labor Basel» Nachwuchsautoren. Die Auseinandersetzung mit der Stadt und den wichtigen Themen der Zeit fand durchaus statt.

## «Ich hatte nie das Bedürfnis, mich in den Mittelpunkt zu stellen und gesellschaftliche oder politische Ereignisse zu kommentieren.»

**Zum Beispiel bei Volker Löschs Bearbeitung von Frischs «Biedermann und die Brandstifter», welche die Masseneinwanderungs-Initiative anprangerte ...**

... und die beim Publikum sehr gut ankam. Diese Produktion zeigt auch, wie wichtig es uns war, brisante Themen zuzuspitzen, zu polarisieren, um eine Diskussion auszulösen. Von mir aus hätte dies gerne immer der Fall sein können.

**Kam der Wechsel im Schauspiel vielleicht zu spät? Die neue Leitung hatte zu wenig Zeit, dem Sprechtheater eine neue inhaltliche Stringenz zu verleihen. Das Schauspiel kam nicht über die Versuchsphase hinaus.**

Das ist Ihre Meinung. Aber da ich vor drei Jahren bereits wusste, dass ich 2015 nach Hamburg wechseln würde, war auch klar, dass es für ein neues Leitungsteam keine langfristige Perspektive gibt.

**Sie mussten sich nicht nur als künstlerischer Leiter bewähren, sondern auch um die Existenz des Theaters kämpfen und gleich zu Beginn eine beträchtliche Subventionskürzung schlucken. Später kam die Subventionsabstimmung im Baselbiet hinzu. Schlimme Erinnerungen?**

Im Gegenteil. Ich empfand die Diskussionen als anregend, man entwickelt dadurch auch neue Energien und ein neues Argumentarium. Mich hat der Abstimmungskampf im Baselbiet sehr animiert.

**Aber er endete in einer Niederlage.**

Leider, wenn auch sehr knapp mit 51 Prozent Nein-Stimmen. Aber da muss man Demokrat sein und das Resultat akzeptieren. Klar hätte ich die Abstimmung sehr gerne gewonnen, das wäre sehr wichtig gewesen für das Haus.

**Die Worte des Basler Theaterdirektors haben Gewicht in der Öffentlichkeit. Anders als andere Intendanten traten Sie ausserhalb des Theaters wenig in Erscheinung. Warum eigentlich?**

Das ist eine Feststellung, die mich nicht sehr überrascht. Jeder Intendant hat sein

eigenes Verständnis von diesem Job. Es gibt die Messias-Typen, die ihre Jünger um sich scharen. Zu dieser Spezies gehöre ich definitiv nicht. Ich verstand mich immer als primus inter pares. Ich setzte sehr auf das Team, und mir ist das Haus als ganzes wichtig. Insofern hatte ich nie das Bedürfnis, mich in den Mittelpunkt zu stellen und gesellschaftliche oder politische Ereignisse zu kommentieren – weder als Theaterdirektor noch als Privatmann. Wo es nötig war, äusserte ich mich aber schon.

**Im Gegensatz zum Team Ihres Vorgängers Michael Schindhelm, hat man Ihr Team wenig im gesellschaftlichen Leben der Stadt gespürt. Vielleicht, weil die wenigsten überhaupt einen Bezug zu Basel und der Schweiz haben?**

Es kann sein, dass unser Team anders war als die vorherigen. Es kann auch sein, dass sich einfach die Zeiten geändert haben. Für mich ist es schwierig, Unterschiede zu erkennen, da ich meine Vorgänger in Basel nicht erlebt habe.

**Hamburg ist eine grosse Theaterstadt mit einem treuen Publikum. Kann man dort als Direktor überhaupt etwas falsch machen?**

Das kann ich Ihnen noch nicht sagen. Ich weiss nur, dass die Zuschauerzahlen der drei grossen Staatstheater sehr gut sind und seit gut 30 Jahren kaum Schwankungen aufweisen – egal, wer jeweils Intendant war. Das hat vielleicht auch damit zu tun, dass Hamburg auf ein mehrere Millionen grosses Publikumsreservoir zählen kann. Ganz anders ist es in Basel, dessen Einzugsbereich sehr viel begrenzter ist.

**Vielleicht auch, weil das Theater Basel etwas zu gross ist für die Stadt?**

Das Theater Basel ist in der Tat gross, wenn man die Plätze der drei Bühnen zusammenrechnet. Dazu kommt, dass Hamburg viel Auftrieb hat und eine grosse Dynamik aufweist. Dieses Flair ist ansteckend.

**Das empfinden Sie in Basel nicht so?**

Ist Basel eine dynamische Stadt (zögerlich)? Basel ist eine Stadt, die immer wieder versucht, sich zu erneuern und regelmässige Dinge überprüft. Aber Basel ist im Unterschied zu Hamburg keine Stadt, die wirklich wachsen kann, höchstens in die Höhe ...

**Man merkt, Sie freuen sich sehr auf Ihre neue Wirkungsstätte. Sie verlassen aber auch einen Ort. Was glauben Sie, was werden Sie von Basel vermissen?**

(lacht) Die Terrasse der Theaterkantine, das habe ich gestern feststellen müssen bei der Premierenfeier des neuen Marthaler Stücks. Unsere Leute drängten sich im Freien und amüsierten sich sehr. An der Hamburgischen Staatsoper herrscht ein anderer Staats-Groove.

**Dort stossen Sie auch auf einen selbstbewussten Generalmusikdirektor.**

Ja, aber das ist ja auch sehr anregend. Kent Nagano ist ein unglaublich kluger und spiritueller Typ. Es machte mir in den letzten drei Jahren sehr viel Freude, mit ihm Ideen und Spielpläne zu entwickeln.

**Sie sagten, dass Sie in Hamburg auch Calixto Bieito zeigen werden. Glauben**

**Sie, dass der kompromisslose Katalane mit seinen harten Inszenierungen beim distinguierten Hamburger Publikum ankommen wird?**

Da mache ich mir keine Sorgen. Bieito inszeniert demnächst auch an der New Yorker Met und an der Pariser Oper. Ich überlege mir bei der Wahl der Regisseure ohnehin nicht, ob diese angesagt sind wie Bieito, Stefan Herheim oder Romeo Castellucci, mit dem ich ja noch in Basel zusammengearbeitet habe und es dann auch in Hamburg wieder tun werde. Ich bringe einfach Regisseure, von denen ich sehr überzeugt bin und mit denen ich ein gutes persönliches Verhältnis habe. Ich sehe es aber auch als meine Aufgabe an, in Hamburg neue Talente zu entdecken.

**Wenn Sie Ihrem Nachfolger, Andreas Beck, einen Tipp geben könnten, wie er das Basler Publikum packen kann, was würden Sie ihm sagen?**

Das würde ich nie machen! Das machte Schindhelm bei mir auch nicht. Ich glaube, dass ist sogar bei Fussballtrainern so. (lacht)

**Warum eigentlich? Weil man denkt, der soll mal selber reinrasseln?**

Nein, ganz einfach deshalb, weil solche Eindrücke sehr persönlich sind.

**Was bedeutet das Weggehen für Sie? Eine Truppe, mit der Sie neun Jahre zusammenarbeiteten, wird zerschlagen und in alle Winde verweht. Überkommt Sie da auch ein wenig Wehmut?**

Ich halte es mit dem Motto «Kunst ist das, was das Leben interessanter als Kunst macht». Jeder empfindet das Theaterleben anders. Für manche ist das Theater eine Familie und die Theaterkantine die Küche, in der über Gott und die Welt gesprochen wird. Ich habe meine Familie woanders.

## «Für manche ist das Theater eine Familie. Ich habe meine Familie woanders.»

**Kein bisschen Sentimentalität?**

Ich habe zu allem, was ich tue, eine gewisse Distanz. Darum sehe ich das Weggehen auch anders. Es war eine sehr intensive und schöne Zeit in Basel, jetzt geht es in Hamburg weiter. Ich werde allerdings mein Haus in Basel behalten, weil ich mich – als Berner – hier sehr wohl fühle. Basel hat, wie schon gesagt, eine unerklärliche Magie. Und ausserdem wahre ich auch sehr gerne einen Bezug zur Schweiz.

tageswoche.ch/+ue0ws

×

**Georges Delnon verabschiedet sich mit zwei Produktionen, die beide Ausdruck seiner Vorlieben sind: mit der schweizerischen Erstaufführung von Peter Ruzickas «Hölderlin – eine Expedition» sowie der Installation «The Parthenon Metopes» des italienischen Regiestars Romeo Castellucci während der Art Basel. Weitere Infos unter: theater-basel.ch**

## Basel-Stadt und Region

**Allschwil**

**Dedorath-Bürkle, Hans Max Paul**, von Deutschland, 24.11.1920–24.05.2015, Starckenweg 6, Allschwil, Trauerfeier und Beisetzung im engsten Familien- und Freundeskreis.

**Kilcher, Hugo Emil**, von Himmelried/SO, 14.06.1933–23.05.2015, Birkenstr. 8, Allschwil, Trauerfeier: Mittwoch, 03.06., 11.00 Uhr, Besammlung Kapelle Friedhof Allschwil. Beisetzung im engsten Familien- und Freundeskreis.

**Römer-Räuchle, Alexia Anita**, von Allschwil/BL, Zweisimmen/BE, 28.09.1938–20.05.2015, In den Reben 15, Allschwil, Trauerfeier und Beisetzung im engsten Familien- und Freundeskreis.

**Schöchlin-Thoma, Marianne**, von Riehen/BS, 08.09.1937–27.05.2015, Grabenmattweg 61, Allschwil, Trauerfeier: Mittwoch, 03.06., 13.45 Uhr, Besammlung Kapelle Friedhof Allschwil. Beisetzung im engsten Familien- und Freundeskreis.

**Basel**

**Abt, Elsa**, von Bretzwil/BL, 20.05.1920–15.05.2015, Im Ettingerhof 8, Basel, wurde bestattet.

**Ardüser, Margareth**, von Langwies/GR, 14.08.1930–23.05.2015, Sternengasse 27, Basel, wurde bestattet.

**Bader, Olga**, von Bauma/ZH, 17.06.1921–24.05.2015, Horburgstr. 54, Basel, Trauerfeier: Freitag, 29.05., 10.30 Uhr, APH Marienhaus, Horburgstr. 54.

**Bannier-Brönnimann, August**, von Oberwil/BL, 02.04.1935–22.05.2015, Birsstr. 12, Basel, wurde bestattet.

**Benoit-Schmidt, Gertrud**, von Basel/BS, 25.04.1917–20.05.2015, Bruderholzstr. 104, Basel, wurde bestattet.

**Bösch-Kuhn, Heinrich Wilhelm**, von Basel/BS, 15.10.1926–

18.05.2015, Rennweg 89, Basel, wurde bestattet.

**Bucher-Eisenring, Arnold**, von Basel/BS, 08.04.1920–04.05.2015, Engelgasse 45, Basel, wurde bestattet.

**Bürgi-Wermuth, Helene**, von Lyss/BE, 10.09.1941–17.05.2015, Lehenmattstr. 225, Basel, wurde bestattet.

**Chiquet, Clara Theresia**, von Riehen/BS, 08.05.1926–19.05.2015, Nadelberg 29, Basel, wurde bestattet.

**Dettwiler-Fuchs, Helene**, von Basel/BS, 03.02.1925–17.05.2015, Brantgasse 5, Basel, Trauerfeier im engsten Kreis.

**Escher, Erwin Herbert**, von Basel/BS, 04.05.1935–18.05.2015, Markgräferstr. 60, Basel, wurde bestattet.

**Friedrich-Michel, Heidi Germaine**, von Winterthur/ZH, Thalheim an der Thur/ZH, 14.12.1930–01.05.2015, Burgunderstr. 10, Basel, Trauerfeier: Freitag, 29.05., 14.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Graziano-Bühler, Helga**, von Basel/BS, 22.12.1939–18.05.2015, St. Johannis-Ring 122, Basel, Trauerfeier: Dienstag, 02.06., 14.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Griesmann-Mader, Roger**, von Basel/BS, 26.07.1929–15.05.2015, Luzernerring 101, Basel, wurde bestattet.

**Grisiger-Enz, Josef Nikolaus**, von Basel/BS, Sachseln/OW, 26.02.1940–26.05.2015, Rodersdorferstr. 8, Basel, Trauerfeier im engsten Kreis.

**Gunziger-Schlatter, Elisabeth Louise**, von Aedermannsdorf/SO, 16.09.1929–16.05.2015, Rebgsasse 54, Basel, wurde bestattet.

**Herzog Meyer, Margaretha Louise**, von Basel/BS, Wohlen-schwil/AG, 20.04.1936–17.05.2015, Bristenweg 8, Basel, Trauerfeier: Mittwoch, 03.06., 14.30 Uhr, Peterskirche Basel.

**Hof-Huber, Agnes Lina**, von Basel/BS,

04.12.1944–14.05.2015, Lindenhofstr. 23, Basel, wurde bestattet.

**Hösli-Oesch, Leonhard**, von Haslen/GL, 26.06.1934–05.05.2015, Spiegelbergstr. 33, Basel, wurde bestattet.

**Jovic-Jankovic, Dusan**, von Basel/BS, 28.02.1951–24.05.2015, Burgfelderstr. 20, Basel, Trauerfeier im engsten Kreis.

**Lüdi-Mayrhofer, Fritz**, von Basel/BS, 21.11.1931–19.05.2015, Ingelsteinweg 3, Basel, wurde bestattet.

**Maag, Heinz**, von Dübendorf/ZH, 06.09.1942–21.05.2015, Erlenmattstr. 7, Basel, Trauerfeier: Montag, 01.06., 15.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Mamie-Binazer, Rudolf**, von Basel, 06.05.1936–17.05.2015, Felsplattenstr. 26, Basel, wurde bestattet.

**Mayer, Marianne Gisela**, von Basel, 30.07.1941–01.04.2015, Ahornstr. 22, Basel, wurde bestattet.

**Melsen-van Rossum, Theresia**, aus den Niederlanden, 28.02.1932–21.05.2015, Wiesendamm 22, Basel, wurde bestattet.

**Muster-Bitschin, Fritz**, von Hasle bei Burgdorf/BE, 13.10.1930–12.05.2015, Dorfstr. 38, Basel, Trauerfeier: Freitag, 29.05., 10.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Mutschler-Ramser, Heidi**, von Basel/BS, 20.09.1917–18.05.2015, Rennweg 51, Basel, wurde bestattet.

**Peter-Dönni, Anna Josephine**, von Fischenal/ZH, 17.04.1922–23.05.2015, Ensisheimerstr. 7, Basel, Trauerfeier im engsten Kreis.

**Reichart, Rita Maria**, von Deutschland, 08.02.1957–20.05.2015, Birsstr. 56A, Basel, wurde bestattet.

**Rosenthaler, Martin**, von Rheinfelden/AG, 23.08.1942–14.05.2015, Holeest. 15, Basel, wurde bestattet.

**Ryhiner-Moser, Klara**, von Basel/BS, 12.07.1921–16.05.2015,

St. Jakobs-Str. 395, Basel, wurde bestattet.

**Schmuckli-Lüscher, René Marcel**, von Basel/BS, 08.07.1924–16.05.2015, Bonfolstr. 8, Basel, wurde bestattet.

**Serratore-Mazzotta, Caterina**, von Italien, 20.05.1953–21.05.2015, Oetlingerstr. 163, Basel, wurde bestattet.

**Sgroi Dürr, Nunziata**, von Italien, 11.03.1964–25.05.2015, Elsässerstr. 117, Basel, Trauerfeier: Mittwoch, 03.06., 13.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Soldo, Mirko**, von Basel/BS, 15.11.1941–13.05.2015, Habsburgerstr. 2, Basel, wurde bestattet.

**Stieger, Armin Ernst**, von Basel/BS, 24.03.1939–10.05.2015, Freie Str. 44, Basel, wurde bestattet.

**Stöckli-Siegrist, Berta Anna**, von Hofstetten-Flüh/SO, 13.08.1930–12.05.2015, Mittlere Str. 15, Basel, wurde bestattet.

**Träger-Nützi, Max**, von Basel/BS, 10.03.1939–06.05.2015, Itelpfad 7, Basel, wurde bestattet.

**Widmer, Christian Marc**, von Basel/BS, Ebnat-Kappel/SG, 26.03.1959–15.05.2015, Gotthardstr. 43, Basel, wurde bestattet.

**Wiesner-Wiss, Luise**, von Basel/BS, 18.03.1920–20.05.2015, Mittlere Str. 15, Basel, wurde bestattet.

**Bettingen**

**Baumgartner-Stünzi, Guido Walter Josef**, von Mosnang/SG, 19.03.1922–24.05.2015, Hauptstr. 28, Bettingen, Trauerfeier im engsten Kreis.

**Biel-Benken**

**Schnyder-Utz, Monika Elisabeth**, von Lohn/SO, 23.02.1947–22.05.2015, Mühleweg 17, Biel-Benken, Abdankungsfeier: Donnerstag, 04.06., 14.00 Uhr, Besammlung ref. Kirche, Biel-Benken.

**Birsfelden**

**Micoli-Carone, Eugenia**, von Italien, 04.10.1922–22.05.2015,

Hardstr. 71, Birsfelden, wurde bestattet.

**Münchenstein**

**Baumgartner-Primig, Johanna**, von Trub/BE, 26.02.1924–23.05.2015, Pumpwerkstr. 3, Münchenstein, Abdankung: Mittwoch, 03.06., 14.00 Uhr, ref. Dorfkirche, Kirchgasse 2, Münchenstein Dorf.

**Thanabalasingam, Ilangesaran**, von Sri Lanka, 21.11.1968–24.05.2015, Aliothstr. 3, Münchenstein, Abdankung: Mittwoch, 03.06., 14.00 Uhr, Friedhof am Hörnli, Basel, Halle 6.

**Muttenz**

**Bringold-Moser, Magdalena**, von Muttenz/BL, St. Stephan/BE, 27.12.1925–25.05.2015, Burghaldenstr. 38, Muttenz, Urnenbeisetzung: Freitag, 05.06., 14.00 Uhr, anschliessend Trauerfeier in der ref. Kirche St. Arbogast, Muttenz.

**Gautschi-Mühlemann, Adolf**, von Reinach/AG, 22.10.1929–22.05.2015, Sevogelstr. 34, Muttenz, Urnenbeisetzung: Mittwoch, 03.06., 14.00 Uhr, anschliessend Trauerfeier in der ref. Kirche St. Arbogast, Muttenz.

**Jeker-Stieger, Heidi**, von Olten/SO, Mümliswil-Ramiswil/SO, 09.11.1933–24.05.2015, Tubhusweg 18, Muttenz, Beisetzung zu einem späteren Zeitpunkt im engsten Kreis.

**Spänhauer-Häusermann, Eva**, von Muttenz/BL, 21.11.1928–21.05.2015, Tramstr. 83, APH zum Park, Muttenz, Trauerfeier: Dienstag, 02.06., 14.00 Uhr, ref. Kirche St. Arbogast, Muttenz. Urnenbeisetzung im engsten Familienkreis.

**Stehlin-Schluchter, Heidi**, von Basel/BS, 07.05.1933–23.05.2015,

Tramstr. 83, APH zum Park, Muttenz, wurde bestattet.

**Pratteln**

**Künzle, Wilhelm**, von Gossau/SG, 15.11.1919–21.05.2015, Ergolzstr. 2, Pratteln, Trauerfeier: Dienstag, 02.06., 14.00 Uhr, Besammlung Ökumenisches Zentrum Romana, Augst, anschliessend Beisetzung.

**Spasic, Vojislav**, von Serbien, 03.02.1940–08.05.2015, Am Zunftackerstr. 24, Pratteln, Trauerfeier und Bestattung fanden in Serbien statt.

**Reinach**

**Kvita-Poccepicky, Vratislav**, von Hölstein/BL, Reinach/BL, 23.07.1924–24.05.2015, Aumattstr. 79, Reinach, Trauerfeier und Urnenbeisetzung: Dienstag, 02.06., 14.00 Uhr, Friedhof Fiechten, Reinach.

**Schulthess, Erika**, von Reisiswil/BE, 21.06.1954–22.05.2015, Gartenstr. 5, Reinach, Trauerfeier und Urnenbeisetzung: Mittwoch, 03.06., 14.00 Uhr, Friedhof Fiechten, Reinach.

**Riehen**

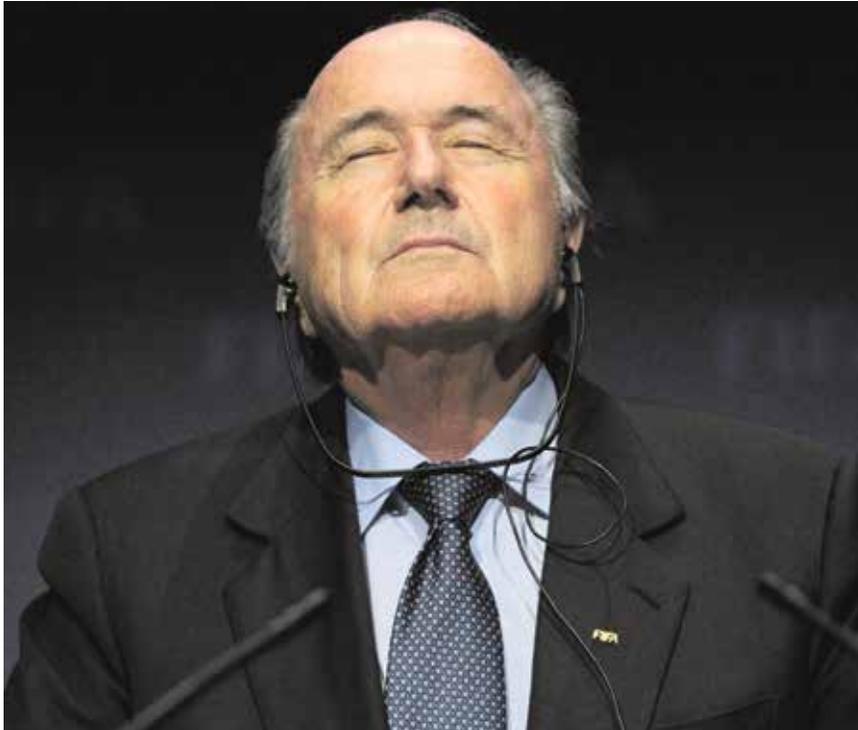
**Engel, Niels Henrik**, von Dänemark, 12.05.1942–16.05.2015, Hirzenstr. 10, Riehen, Trauerfeier: Freitag, 29.05., 15.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Giana, Felice Antonio**, von Brusio/GR, 11.10.1993–19.05.2015, In den Neumatten 54, Riehen, wurde bestattet.

**Marti-Brand, Gertrude**, von Bex, 19.12.1925–25.05.2015, Aeussere Baselstr. 277, Riehen, Trauerfeier: Mittwoch, 03.06., 14.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Pasquier-Braun, Rosa**, von Basel/BS, 03.08.1928–22.05.2015, Inzlingerstr. 50, Riehen, Trauerfeier: Freitag, 29.05., 13.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

laufend aktualisiert:  
tageswoche.ch/todesanzeigen



Mein Gott Sepp: Was muss der Meister des Balles alles ertragen?

FOTO: KEYSTONE

## Fifa-Affäre

Razzien und Festnahmen können einen Blatter nicht schrecken. Ein Kommentar.

# Einer muss sich nicht sorgen: Der ewige Fifa-Präsident

von Christoph Kieslich

Es gibt Menschen, die bedauern, dass Joseph Blatter nicht zu den Festgenommenen in Zürich gehört. Dabei wird wie immer der grosse Machtinstinkt des kleinen Mannes aus Visp unterschätzt. So miserabel sein Image ist, so unbefleckt ist sein rechtlicher Leumund. In der an Skandalen und Affären, an Vetternwirtschaft und undurchsichtigen Finanzgeschäften reichen Geschichte des Weltverbandes konnte dem Präsidenten nie etwas Handfestes nachgewiesen werden.

Jetzt erschüttert eine Razzia der Zürcher Polizei in einer Zürcher Nobelherberge die Fussball-Welt. Und wenn diese von Ermittlungsbehörden in den USA initiierte Aktion dazu führt, ein paar schlimmen Fingern wie denen Jack Warners aus der Karibik-Republik Trinidad und Tobago das Handwerk zu legen, wird das der Fifa und damit Blatter nur zupasskommen. Ein paar weniger im Augiasstall – und der Rest macht weiter wie bisher.

Damit kein Missverständnis aufkommt: Natürlich ist nicht der gesamte Apparat des Dachverbandes korrupt, natürlich kann man nicht jedem Funktionär kraft seines Amtes unterstellen, Mitglied einer Vereinigung mit kriminellen Energien zu sein. Aber jene Figuren, die als integer gelten, haben es angesichts der Chronique scanda-

leuse nicht geschafft, dem Weltverband den Ruch des Verdorbenen zu nehmen.

Auch Joseph Blatter nicht. Wie auch. Sein System des Teilens und Herrschens hält im Milliarden-Business Fussball einen Verteilungskampf um Pfründe aufrecht. Es ist ein System, das er in seinen 40 Jahren in Diensten der Fifa mitaufgebaut hat. Und der schlaue Walliser weiss dieses System und die darin verwobenen Gesellen für sich zu nutzen.

## Die Anzeige und die Ermittlungen sind nichts weiter als eine neue Trumpfkarte des Präsidenten.

Sein Dasein im Weltverband, seit 1998 als dessen Präsident, begreift er als Mission. Inzwischen von einer entrückten, sich selbst kolossal überschätzenden Warte aus. Und deshalb ist Blatter auf sein vor vier Jahren abgegebenes Versprechen, 2015 nicht erneut für eine weitere Amtszeit anzutreten, zurückgekommen.

Blatter wird am Zürcher Wahlkongress der Fifa wiedergewählt. Weil sich ein paar

vollmundig vorgetragene Gegenkandidaturen in Luft aufgelöst haben und der verbliebene Herausforderer, Prinz Ali Bin Al Hussein aus Jordanien, chancenlos ist.

## Der Name Blatter wird für immer und ewig mit dem lausigen Ruf der Fifa verbunden bleiben.

Die Fifa wird im Getöse nach der Polizeiaktion im Zürcher Morgengrauen in guter alter Wagenburg-Mentalität zusammenrücken, und Blatter wird die Familie aufeinander einschwören. Vielleicht werden am Freitag nicht alle 209 Delegierten abstimmen können, weil sich einige noch in Zürcher Auslieferungshaft befinden, aber es wird sich eine kommode Mehrheit finden für den ewigen Sepp.

Der hat mit der Anzeige gegen Unbekannt, die von der Fifa im Dezember 2014 bei der Bundesanwaltschaft eingereicht wurde, nichts weiter als eine seiner Trumpfkarten gezogen, mit denen er virtuos um Macht, Einfluss und die Millionen zu spielen versteht. Deshalb kann die Fifa sich jetzt hinstellen und von einem guten Tag reden. Auch wenn eingeräumt wird, dass der Zeitpunkt der Polizeiaktion ungünstig sei und Sepp Blatter nicht vor Freude um seinen Bürotisch tanzt.

Dass ihm – oder zumindest einigen seiner Weggefährten – nun das FBI im Nacken sitzt und er die Bundesanwaltschaft im Haus hat, wird den Präsidenten jedoch nicht weiter kümmern. Beim Verkauf von Vermarktungsrechten wird man ihm persönlich genauso wenig anhängen können wie bei den umstrittenen Vergaben der Weltmeisterschaften 2018 nach Russland und 2022 nach Katar.

### Zurückgelehnt auf dem Thron

Hierzulande wurde erst vergangenes Jahr überhaupt die rechtliche Grundlage geschaffen, gegen Machenschaften von Funktionären der in der Schweiz ansässigen Weltorganisationen des Sports vorgehen zu können. Dass staatliche Ermittler nun die Arbeit übernehmen, an denen Vereine scheitern, wo Ethik- und Compliance-Gremien der Verbände an Grenzen stossen, wird als richtig angesehen und als Genugtuung empfunden.

Wenn aber die aufwendige Aufklärungsarbeit rund um den Globus jemals abgeschlossen ist, wenn die Kosten für solche Verfahren aufgerechnet sind, darf man auf das Fazit gespannt sein. Dann wird sich Joseph Blatter auf seinem Thron auf dem Zürichberg zurücklehnen. Und natürlich immer noch nicht merken, dass er das Haupthindernis ist bei der Reinigung und Erneuerung der Fifa. Denn mit seiner Regentschaft und mit seinem Namen wird für immer und ewig das lausige Image des Weltfussballs verbunden bleiben.

tageswoche.ch/+cqaab

×

Der kleine Balkanstaat in Südosteuropa erlebt derzeit die grössten Proteste seit seiner Unabhängigkeit.

# Was ist bloss los in Mazedonien?

«Rücktritt!»: Botschaft eines Demonstranten an Premier Nikola Gruevski. FOTO: REUTERS



von Krsto Lazarević

**M**azedonien erlebt derzeit die grössten Proteste seit seiner Unabhängigkeit. Mal gehen Zehntausende gegen die Regierung auf die Strasse, dann wieder Zehntausende für die Regierung. Doch was passiert eigentlich in dem kleinen Balkanstaat, der lange Zeit ausserhalb des Fokus der EU lag? Wird Mazedonien in den Konflikt zwischen dem «Westen» und Russland gezogen und droht gar ein neuer Bürgerkrieg auf dem Balkan?

Unser Südosteuropa-Korrespondent hat die Antworten.

## Wer lebt in Mazedonien?

Mazedonien hat etwa zwei Millionen Einwohner und ist einer der multikulturellsten Staaten Europas. Die Bevölkerungsmehrheit stellen die Mazedonier, deren nationale Identität prekär ist. Nationalistische Serben und Bulgaren vereinnahmten die Mazedonier gerne für sich und betrachten sie als ethnische Bulgaren oder ethnische Serben.

Die Griechen wiederum werfen den Mazedoniern vor, ihre kulturelle Identität zu stehlen, weil sie sich in ihrem nationalen Selbstverständnis auf Alexander den Grossen und das antike Makedonien beziehen.

Historisch haltbar ist das nationale Narrativ der Mazedonier nicht. Die zweitgrösste Gruppe in Mazedonien stellen die Albaner mit rund 30 Prozent der Bevölkerung. Sie leben vor allem in den Gebieten, die an den Kosovo und Albanien angrenzen. In diesen Landesteilen gibt es albanische Parallelstrukturen von Schulen bis zu den Parteien.

Ein mazedonisches Nationalbewusstsein hat sich bei der albanischen Bevölkerung nicht durchgesetzt. In den Landesteilen, in denen Albaner und Mazedonier zusammenleben, beispielsweise in Kumanovo, ist die Situation nach 2001 relativ friedlich. Neben den beiden dominanten Gruppen stellen Serben, Türken und Roma die grössten Minderheiten.

**Seit die amtierende Regierungspartei an der Macht ist, geht es mit demokratischen Institutionen und der Pressefreiheit bergab.**

## Wer regiert Mazedonien?

Die amtierende Regierungspartei VMRO-DPMNE ist seit 2006 an der Macht. Seitdem ging es in Mazedonien mit den demokratischen Institutionen, bürgerlichen Freiheiten und der Pressefreiheit steil bergab. Die Übergänge zwischen Regierung und organisiertem Verbrechen sind fliessend.

In den vergangenen Jahren intensivierte sich die nationalistische Rhetorik der Regierung. 2008 verlor die VMRO-DPMNE die absolute Mehrheit und bildet seitdem mit der albanischen Partei DUI eine Koalition. Vorsitzender ist der ehemalige UCK-Kommandant Ali Ahmeti. Seine Partei betreibt Klientelpolitik für die albanische Bevölkerung in Mazedonien und gilt ansonsten als Erfüllungsgehilfe der VMRO-DPMNE. Beide Parteien haben das Land unter sich aufgeteilt und Zehntausende Stellen im öffentlichen Dienst geschaffen, die nach Parteibuch vergeben werden.

Da es kaum eine funktionierende Privatwirtschaft in Mazedonien gibt, sind die Jobs beim Staat die existenzielle Grundlage vieler Menschen. Diese Klientelpolitik ist die Machtgrundlage der Regierung. Seit dem sogenannten Anti-Terror-Einsatz in Kumanovo am 9. Mai fordern viele DUI-Mitglieder, die Koalition aufzulösen. Ali Ahmeti zögert bislang und hält an der Koalition fest.

#### Wer ist die Opposition?

Die Opposition wird angeführt von Zoran Zaev. Es ist der Vorsitzende der sozialdemokratischen SDSM. Neben den Parteianhängern demonstrieren auch unabhängige Bürger und Studenten. Zwischen den beiden Gruppen gibt es Spannungen, weil die Sozialdemokraten zu ihrer Regierungszeit auch einige Korruptionsskandale zu verzeichnen hatten. Allerdings, so argumentieren viele Demonstranten, die sich nicht von der SDSM vereinnahmen lassen wollen, habe diese sich wenigstens an grundlegende demokratische Spielregeln gehalten und Mazedonien nicht in eine Diktatur geführt. Nüchtern betrachtet ist die SDSM die einzige Oppositionspartei, welche die Strukturen mitbringt, um eine neue Regierung zu stellen, falls die amtierende gestürzt wird.

Zudem gibt es viele Aktivisten, die aus dem NGO-Sektor kommen. Das liegt aber vor allem daran, dass es in den letzten Jahren in Mazedonien kaum möglich war, ohne ausländische Gelder Opposition zu machen.

#### Warum kam es zu Protesten?

Bereits vor einigen Monaten begannen Studenten, auf die Strasse zu gehen, um gegen die Regierung zu demonstrieren, was jedoch langsam im Sande zu verlaufen drohte. Im Februar begann Zoran Zaev, sogenannte Bomben zu zünden. Bei Medienkonferenzen spielt er regelmässig vertrauliche Gespräche zwischen hohen Regierungsmitgliedern vor. Auf den Tonbandaufnahmen ist auch die Stimme von Ministerpräsident Nikola Gruevski zu hören. Dabei handelt es sich um aufgezeichnete Gespräche zwischen hohen Regierungsmitgliedern, welche diese ernsthaft in Bedrängnis bringen. Bei den veröffentlichten Gesprächen geht es mitunter um Korruption, Amtsmissbrauch, Wahlbetrug und das illegale Abhören von rund 20 000 Bürgern.

Vor drei Wochen nahmen die Proteste wieder Fahrt auf, nachdem ein Tonband ver-

öffentlicht wurde, in dem es um den Tod des damals 22-jährigen Martin Neskovski ging. Neskovski wurde im Juni 2011 von einem Polizisten zu Tode geprügelt. Aus den Tonbandaufnahmen geht hervor, dass ein Verfahren gegen den Polizisten von höchster Stelle verhindert wurde. Ministerpräsident Nikola Gruevski weist alle Vorwürfe von sich und beschuldigt Zoran Zaev, mit nicht näher definierten «ausländischen Geheimdiensten» einen Staatsputsch zu organisieren.

## Ein französischer PR-Berater soll empfohlen haben, «une petite guerre» anzuzetteln, um von der Krise abzulenken.

#### Was passierte am 9. Mai in Kumanovo?

Am 9. Mai kam es in Kumanovo zu einer sogenannten Anti-Terror-Aktion gegen albanische Separatisten, bei der 18 Menschen starben. Die Regierung feierte den Polizeieinsatz als Erfolg. In der mazedonischen Opposition wird jedoch vermutet, dass es sich um eine Überreaktion der Regierung handelt, um ethnische Konflikte zu schüren und von der Krise abzulenken.

Albaner und Mazedonier leben in Kumanovo seit 2001 friedlich mit- und nebeneinander. Die mazedonische Zeitschrift «Fokus» berichtete von einem französischen PR-Berater, welcher der Regierung empfohlen haben soll, «une petite guerre» anzuzetteln, um von innenpolitischen Problemen abzulenken.

Kurz nach dem Einsatz in Kumanovo begann eine erste Rücktrittswelle innerhalb der mazedonischen Regierung: Innenministerin Gordana Jankulovska, Verkehrsminister Mile Janakieski und der Leiter des Geheimdienstes Sasho Mijalkov räumten ihre Posten. Letzterer ist der Cousin des amtierenden Premierministers Nikola Gruevski. Dass gerade die Innenministerin und der Chef des Geheimdienstes zurücktreten, erhärtet die Vermutung, dass der sogenannte Anti-Terror-Einsatz doch kein so grosser Erfolg war, wie von der Regierung propagiert.

#### Droht ein neuer Bürgerkrieg?

2001 wäre es fast zu einem Bürgerkrieg in Mazedonien gekommen. Albanische UCK-Einheiten eroberten Teile des Landes und kämpften gegen mazedonische Einheiten. Ein Bürgerkrieg konnte durch das Rahmenabkommen von Ohrid verhindert werden. Damit entging Mazedonien einem Bürgerkrieg.

Nach dem sogenannten Anti-Terror-Einsatz in Kumanovo wurde viel über einen kommenden Bürgerkrieg in Mazedonien spekuliert. Es gibt durchaus Spannungen zwischen Mazedoniern und Albanern, doch die Situation vor Ort ist derzeit

friedlich. Bei den Protesten gegen die Regierung sah man neben mazedonischen Flaggen auch viele albanische.

Bei den Protesten für die Regierung hingegen gab es keine albanische Flaggen, dafür aber viele russische, obwohl in Mazedonien kaum Russen leben. Als Beobachter kommt man nicht um die Schlussfolgerung herum, dass der amtierende Ministerpräsident Nikola Gruevski versucht, ethnische Spannungen zu schüren, um sich an der Macht zu halten. Letztlich ist trotz der Spannungen das Land von einem Bürgerkrieg weit entfernt.

#### Wie geht es weiter?

In anderen Ländern hätte die Regierung nach den Skandalen längst zurücktreten müssen. In Mazedonien sieht Nikola Gruevski weiterhin nicht ein, warum er seinen Posten räumen sollte. Es gibt erste Anzeichen dafür, dass die Regierung teilweise auf Forderungen der Demonstranten eingeht. Vergangenen Dienstag kam es in Strassburg zu Gesprächen zwischen Nikola Gruevski und Zoran Zaev, deren Ergebnisse unbekannt sind.

So einfach wird die Regierung aber nicht aufgeben. Sollte die Rechtsstaatlichkeit nach Mazedonien zurückkehren und die Staatsanwaltschaft wieder mehr als der verlängerte Arm der Regierung sein, drohen dem Ministerpräsidenten, den Ministern und vielen anderen Funktionären Gefängnisstrafen. Auch deswegen werden sie ihre Macht nicht so einfach aufgeben.

tageswoche.ch/+iogmh

×

#### ANZEIGE

Ausbildungsunternehmen mit 40-jähriger Erfahrung sucht für den Verkauf unserer Kurse

#### Aussendienstmitarbeiter/innen

Sie sind eine aufgestellte, dynamische Person zwischen 25 und 50 Jahre alt, dann freuen wir uns auf Ihre Kandidatur. Wir bieten: Flexible Arbeitszeiten, gute Verdienstmöglichkeiten, interne Ausbildung. Haben wir Ihr Interesse geweckt, dann senden Sie uns Ihre Bewerbungsunterlagen mit Foto an: info@escomausbildung.ch oder rufen Sie uns an unter Tel. 079 230 17 80

**OPEN HOUSE**  
**Samstag,**  
**27.06.15**  
**11-15h**

**moderne 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> - 5<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Zimmerwohnungen mit grossen Terrassen in 4242 Laufen (Röschenzstrasse)**

Folgen Sie den Atmoshaus Wegweisern.  
 Atmoshaus AG / [wiesenblick-laufen.ch](http://wiesenblick-laufen.ch)



Nicht nur in Peter Stricklands Konzertfilm «BiophiliaLive» mit Björk sind die Klänge kristallklar.

FOTO: INEZ AND VINOODH

## Filmfest

Peter Strickland und Mika Taanila heissen die Ehrengäste am Basler Filmfestival. Sie bringen ihre Plattensammlungen mit – und frische, freie Filme.

# Bildrausch: Sirenen und ein Sexofon

von Hannes Nüsseler

**D**as Bildrausch Filmfest Basel findet mittlerweile bereits zum fünften Mal statt. Und falls es noch eines Beweises bedurft hätte, dass sich der Anlass seiner Bedeutung und Ausstrahlung als Schweizer Forum für avantgardistisches Filmschaffen bewusst ist, so hat er diesen gleich selbst geliefert mit seinem ersten, eigenen Festival-trailer: Farbige Streiflichter fallen durch

ein Fenster in einen dunklen Saal, der selbst wiederum Ausblick auf einen geheimnisvollen Raum bietet, während eine Klangwolke durch das neckische Wechselspiel zwischen Innen und Aussen, der Fiktion und Realität vor und hinter der Leinwand zieht.

Die wechselseitige Beziehung von Klang und Bild ist es auch, welche die diesjährige Ausgabe von Bildrausch mit seinem

Spezialprogramm zu Mika Taanila und Peter Strickland prägt. Trotz ihrer unterschiedlichen Arbeitsweise und Herkunft sind beide Regisseure Vertreter einer Filmkunst, die sich durch ihr Traditionsbewusstsein und ihre Experimentierlust, durch quasi-wissenschaftliche Präzision und barocken Überschwang auszeichnet.

Und unüberhörbar ist bei beiden die Bedeutung von Klängen als eigenständiges

Medium, das Bilder einbettet, ergänzt und nicht selten herausfordert.

Der 1965 geborene Finne Mika Taanila bewegt sich ungewohnt zwischen klassischem Dokumentarfilm, Videokunst und Avantgarde. Den Weg zu diesen «in ihren Zugriffsstrategien doch sehr unterschiedlichen Werken» (Bildrausch-Kurator Olaf Möller) fand Taanila durch die Musik: Als 16-Jähriger veröffentlichte er erste Noise-Kassetten, für seine Band Swissair (!) fertigte er Super-8-Aufnahmen an, die während der Konzerte projiziert wurden.

## Nadeldrucker und ein Sexofon

Aufgewachsen in einem Hightech-Land, interessiert sich Taanila für das nostalgische Zukunftsversprechen von Technologien – und ganz konkret für die Begleitgeräusche, die ihren Niedergang begleiten. So zum Beispiel im kurzen Stück «Optical Sound», das die mechanischen Klänge eines ausrangierten Vierundzwanzig-Nadel-Druckers zur umwerfenden Techno-Sinfonie schichtet, wobei die Klänge nur minimal nachbearbeitet wurden: ein in seiner Widerborstigkeit perfekter Soundtrack für die Sehnsucht nach der schwerelosen Welt der Daten.

In «The Future Is Not What It Used to Be» porträtiert Taanila seinen Landsmann Erkki Kurenniemi. Der begnadete Tüftler schmiss in den 1960ern sein Studium in Physik, um elektronische Musikgeräte wie das Sexofon zu basteln, auf dem mehrere Leute durch gegenseitiges Berühren Töne erzeugen konnten: Es war die Zeit der Hippie-Bewegung, die im Kollektiv die Befreiung des Individuums von gesellschaftlichen Zwängen suchte.

«Die Zukunft gehört den Menschen, unterbewussten und bewussten Maschinen, sprechenden Tieren, denkenden Autos und Städten», heisst es in einem Manifest Kurenniemis, und man kann darin unschwer die prophetische Vorwegnahme unseres Informationszeitalters erkennen.

Taanila zeichnet das lyrische Bild eines Besessenen, der unermüdlich an seiner eigenen Obsolenz arbeitet: Irgendwann, so glaubt der Erfinder, wird sich eine virtuelle Menschheit ins All absetzen und die Erde nur noch als «Museumsplanet» weiterexistieren. Trotzdem hält Kurenniemi sein Leben obsessiv in Wort und Bild fest, da künftigen Generationen kein anderer Zeitvertreib bleiben werde, als die Vergangenheit – unsere Gegenwart – zu rekonstruieren.

## Kohlköpfe und Sadomaso

Auch der 43-jährige Brite Peter Strickland, der schon mit der Pop-Sirene Björk gearbeitet hat, ist von den Hinterlassenschaften vergangener Tage fasziniert. Seinen ersten Film «Katalin Varga», eine «Variation über Ingmar Bergmans archaisches Monstrum «The Virgin Spring»» (Olaf Möller), realisierte der Autodidakt mit Hilfe einer Erbschaft – und drehte auf Ungarisch, eine Sprache, die er nicht beherrscht.

Mit seinem Zweitling «Berberian Sound Studio» weckte er in Festivalbesuchern weltweit eine geradezu vegetarische Blutlust: In seiner Hommage an den «Giallo», den Mystery-Thriller italienischer Spielart, schickt Peter Strickland einen biedereren britischen Toningenieur in ein römisches Studio, wo eine sadistische Folterorgie nachvertont werden soll.

Der Clou: Während der Techniker vor einem Mikrofon Kohlköpfe malträtiert, bleibt das Machwerk selber unsichtbar – und nimmt vor unseren Augen doch Gestalt an. Strickland gelingt das Kunststück, Klänge sichtbar zu machen. «Berberian Sound Studio» entwickelt sich selbst zu einem subtilen Horrorfilm, in dem der Protagonist nicht mehr unterscheiden kann zwischen dem Sadismus auf der Leinwand und seinen eigenen dunklen Trieben.

Stricklands berückendster Film bislang aber heisst «The Duke of Burgundy», benannt nach einer Schmetterlingsart, für die sich die Hauptfiguren interessieren: zwei unwirklich wirkende Frauen in einer zeitlos altertümlichen Welt ohne Autos – und ohne Männer.

Schon die Ankunft einer züchtig gekleideten Zofe beim herrschaftlichen Anwesen ihrer Dienstherrin ist wie ein Déjà-vu: Der gehauchte psychedelische Soundtrack und die dräuenden Schatten erinnern an das Exploitation-Kino der Siebzigerjahre, und die ersten Minuten scheinen diesen Eindruck zu bestätigen. Das Dienstmädchen wird schikaniert, während die Hausherrin auf dem Fauteuil erotisch kalt knistert. Als die Zofe eine Aufgabe nicht ordentlich erfüllt, wird sie bestraft – ein Schockmoment, von dem nichts zu sehen, aber alles zu hören ist.

Strickland wiederholt dieses Prozedere, und mit jedem Durchlauf verschiebt sich die Perspektive auf das bedrohliche Setting und damit unsere Wahrnehmung: Das gruselige Arbeitsverhältnis wird zum lesbischen Sadomaso, zur tragikomischen Zärtlichkeit. «The Duke of Burgundy» entpuppt sich, seinem Maskottchen gemäss, als berührender Film über eine Liebe, die im gläsernen Schaukasten der Routine zu verenden droht.

Taanila und Strickland treffen sich thematisch – im obsessiven Charakter ihrer Figuren, der Retro-Ästhetik und der experimentellen Anlage der Geschichten, und eben in der Liebe zum Klang. Die beiden Filmemacher treffen sich aber auch physisch: In Basel werden sie sich über ihr eigenwilliges Schaffen austauschen und gemeinsam als DJs am Plattenteller stehen – das muss man sich mal vorstellen! Oder vielmehr: hören. Und sehen.

[tageswoche.ch/+g8in9](http://tageswoche.ch/+g8in9)

**Die TagesWoche ist Medienpartner von Bildrausch. Peter Strickland und Mika Taanila legen am 29. Mai in der Festival-lounge ab 21 Uhr auf. Strickland-Taanila-Gespräch: 30. Mai, 16.30 Uhr, Stadtkino Basel. Das ganze Programm auf: [www.bildrausch-basel.ch](http://www.bildrausch-basel.ch)**

## Theater

# Hölderlin – Eine Expedition

Mit «Hölderlin – Eine Expedition» zeigt das Theater Basel zum Abschluss der Intendanz Georges Delnons eine zeitgenössische Musiktheaterproduktion, die dem Publikum eine ganz eigene Klangwelt näher bringt: Peter Ruzickas Musik antwortet auf die Dichtungen Hölderlins in Annäherung an künstlerische Gesten des Poeten – mit Geschichtsbewusstsein und Selbstreflexion. ×

**Premiere: 30. Mai, Theater Basel, Grosse Bühne, 19.30 Uhr.**  
• [www.theater-basel.ch](http://www.theater-basel.ch)

## Kunst



# Marlene Dumas

Die Fondation Beyeler rückt das Werk der südafrikanischen Malerin Marlene Dumas ins Zentrum. Die Ausstellung «The Image as Burden» versammelt Einzel- und Gruppenporträts, worin Themen wie Liebe, Tod, Identität und Trauer verhandelt werden. Ihrem umfangreichen Bildarchiv, zusammengesetzt aus eigenen Polaroids sowie Bildern aus der Presse und Filmstills, entnimmt sie die Vorlagen für ihre faszinierenden, zuweilen verstörenden und zutiefst berührenden Bilder. ×

**Vernissage: 31. Mai, Fondation Beyeler, Riehen, 10–18 Uhr.**  
• [www.fondationbeyeler.ch](http://www.fondationbeyeler.ch)

## Ausgehen

**Eine Liste sämtlicher Kulturveranstaltungen der Schweiz finden Sie in unserer Online-Agenda (Rubrik «Ausgehen») – täglich aktualisiert und nach Sparten aufgelistet.**

# Kinoprogramm

## Basel und Region 29. Mai bis 4. Juni

ANZEIGEN

# MOVIE & DINE

PATHE KÜCHLIN | FR, 5. JUNI | FILM: 20.30 UHR (D)

ÖFFNUNG CINE DELUXE: 20.00 UHR



**TICKETS: CHF 89.- PRO PERSON**

Der Preis beinhaltet ein mehrgängiges Flying Dinner, Cüpli, Rot- und Weisswein, Bier, Mineral, Kaffee à discretion und Filmbesuch.

Tickets sind an der Kinokasse und online erhältlich. Anzahl Plätze limitiert.

**PATHE KÜCHLIN** [pathe.ch/basel](http://pathe.ch/basel)



kult.kino  
ATELIER

M C A

Ab 1. Juni sind alle kult.kino atelier geschlossen.  
Strahlende Neu-Eröffnung Ende August 2015.  
Nicht vergessen: Fr, 26. Juni | ab 18.00 Uhr | Baustellen-Fest im kult.kino atelier!



**BASEL** **CAPITOL**

Steinenvorstadt 36 [kitag.com](http://kitag.com)

- **MAD MAX: FURY ROAD** [14/12 J]  
15.00/18.00/21.00<sup>E/diff</sup>
- **PITCH PERFECT 2** [10/8 J]  
15.00<sup>D</sup>
- **POLTERGEIST** [16/14 J]  
18.00/21.00<sup>E/diff</sup>

**KULT.KINO ATELIER**

Theaterstr. 7 [kultkino.ch](http://kultkino.ch)

- **BILDRAUSCH - FILMFEST BASEL**  
S. STADTKINO BASEL / WWW.BILDRAUSCH-BASEL.CH
- **SPARTIATES** [14/12 J]  
FR/SO: 12.15<sup>F/d</sup>
- **USFAHRT OERLIKE** [8/6 J]  
FR/SO: 12.30<sup>Dialekt</sup>
- **SHAUN THE SHEEP MOVIE** [0/0 J]  
FR/SA: 14.00-SO: 12.15<sup>ohne Dialog</sup>
- **STILL ALICE - MEIN LEBEN OHNE GESTERN** [16/14 J]  
FR-SO: 14.15/18.45<sup>E/diff</sup>
- **LES SOUVENIRS** [12/10 J]  
FR-SO: 14.30/18.45<sup>F/d</sup>
- **DAS EWIGE LEBEN** [12/10 J]  
FR-SO: 16.15/20.45<sup>D</sup>
- **3 COEURS** [14/12 J]  
FR-SO: 16.30/21.00<sup>F/d</sup>
- **VITA BREVIS**  
FR: 18.00<sup>ohne Dialog</sup>
- **STILL THE WATER - FUTATSUME NO MADO** [16/14 J]  
FR: 19.30<sup>Jap/e</sup>
- **FIRES ON THE PLAIN**  
FR: 22.15<sup>Phi/e</sup>
- **THE INSEMINATOR**  
SA: 16.30<sup>Vietnamesisch/e</sup>
- **MURDER IN PACOT**  
SA: 19.00<sup>Haitianisch/e</sup>
- **ICH SEH, ICH SEH**  
SA: 21.45<sup>D</sup>
- **THE THOUGHTS THAT ONCE WE HAD**  
SO: 15.00<sup>E</sup>
- **MY ALBUM**  
SO: 18.00<sup>F</sup>
- **SIEGERFILM**  
SO: 21.00
- **IM JUNI BLEIBEN DIE KULT. KINO ATELIER WEGEN UMBAU GESCHLOSSEN**

**KULT.KINO CAMERA**

Rebgasse 1 [kultkino.ch](http://kultkino.ch)

- **X+Y** [12/10 J]  
FR-SO: 14.40/21.00  
MO/DI: 18.45<sup>E/diff</sup>
- **DIE ABHANDENE WELT** [12/10 J]  
FR-SO: 14.45/19.15  
MO/DI: 16.45-MI: 16.00<sup>D</sup>
- **A LITTLE CHAOS - DIE GÄRTNERIN VON VERSAILLES** [14/12 J]  
FR-SO: 17.00<sup>E/diff</sup>
- **PARCOURS D'AMOUR** [16/14 J]  
FR-SO: 17.00<sup>F/d</sup>
- **LA FAMILLE BÉLIER** [8/6 J]  
FR-SO: 18.45-SA: 11.15<sup>F/d</sup>
- **PAUSE** [14/12 J]  
FR-SO: 21.15-SO: 12.45<sup>F/d</sup>
- **EL TIEMPO NUBLADO** [8/6 J]  
SO: 11.00<sup>Sp/diff</sup>
- **STILL ALICE** [16/14 J]  
MO-MI: 14.15/18.45<sup>E/d</sup>
- **3 COEURS** [14/12 J]  
MO/DI: 14.30/21.00  
MI: 14.00/20.15<sup>F/d</sup>
- **DAS EWIGE LEBEN** [12/10 J]  
MO-MI: 16.15/20.45<sup>D</sup>

**KULT.KINO CLUB**

Marktplatz 34 [kultkino.ch](http://kultkino.ch)

- **LEARNING TO DRIVE** [12/10 J]  
16.15/20.45<sup>E/d</sup>
- **PEPE MUJICA - EL PRESIDENTE** [16/14 J]  
18.30-SO: 11.45<sup>Ov/diff</sup>
- **SAMBA** [10/8 J]  
SO: 13.45<sup>F/d</sup>

**NEUES KINO**

Klybeckstr. 247 [neueskinobasel.ch](http://neueskinobasel.ch)

- **STRATOS**  
FR: 21.00<sup>Griech/d/e</sup>

**PATHE KÜCHLIN**

Steinenvorstadt 55 [pathe.ch](http://pathe.ch)

- **KEIN ORT OHNE DICH** [10/8 J]  
12.30/15.15-SA/MI: 17.50  
SO: 10.00<sup>D</sup>  
FR/SO/DI: 17.50-SA: 10.00<sup>E/diff</sup>
- **ABSCHUSSFAHRT** [14/12 J]  
18.15-FR/MO/DI: 13.00<sup>D</sup>
- **FAST & FURIOUS 7** [12/10 J]  
13.00-FR-DI: 20.30  
FR/SA: 23.20<sup>D</sup>
- **PITCH PERFECT 2** [10/8 J]  
13.00-FR/SO/DI: 17.50  
FR: 22.45  
SA/MO/MI: 15.30/20.15  
SO: 10.30<sup>D</sup>  
FR/SO/DI: 15.30/20.15  
SA: 10.30/22.45  
SA/MO/MI: 17.50<sup>E/diff</sup>
- **SAN ANDREAS - 3D** [12/10 J]  
15.30-FR/MO/DI: 13.00  
FR/SO/DI: 18.00-FR: 23.00  
SA/SO: 10.30-SA/MO/MI: 20.30  
FR/SO/DI: 20.30  
SA/MO/MI: 18.00-SA: 23.00<sup>E/diff</sup>
- **SAN ANDREAS** [12/10 J]  
SA/SO/MI: 13.00<sup>D</sup>
- **WOMAN IN GOLD** [12/10 J]  
13.00-FR/SO/DI: 17.40  
FR: 22.20-SA/SO: 10.30  
SA/MO/MI: 15.20/20.00<sup>D</sup>  
FR/SO/DI: 15.20/20.00  
SA/MO/MI: 17.40-SA: 22.20<sup>E/diff</sup>
- **MAD MAX: FURY ROAD - 3D** [14/12 J]  
13.15/15.45-FR/SO/DI: 18.15  
FR: 23.15-SA/SO: 10.45  
SA/MO/MI: 20.45<sup>D</sup>  
FR/SO/DI: 20.45  
SA/MO/MI: 18.15-SA: 23.15<sup>E/diff</sup>
- **POLTERGEIST - 3D** [16/14 J]  
FR/DI: 14.00-FR/SO/DI: 18.00  
FR/SA: 22.15-SA/MO/MI: 20.00 MO: 16.00<sup>D</sup>  
FR/SO/DI: 20.00  
SA/MO/MI: 18.00<sup>E/diff</sup>
- **POLTERGEIST** [16/14 J]  
FR/DI: 16.00-MO: 14.00<sup>D</sup>
- **AVENGERS - AGE OF ULTRON - 3D** [12/10 J]  
FR/SO/DI: 15.15  
SA/MO/MI: 20.30<sup>E/d</sup>  
FR/SO/DI: 20.30-FR/SA: 23.30  
SA/MO/MI: 15.15<sup>D</sup>
- **DER KNASTCOACH** [14/12 J]  
16.00-FR-SO/DI/MI: 20.30  
FR/SA: 22.45-SA/SO: 10.45  
MO: 20.50<sup>D</sup>
- **EX MACHINA** [12/10 J]  
18.10<sup>D</sup>
- **OSTWIND 2** [6/4 J]  
SA/SO: 10.15  
SA/SO/MI: 12.45/15.30<sup>D</sup>
- **HOME - EIN SMEKTAKULÄRER TRIP - 3D** [0/0 J]  
SA/SO: 11.00-SA/SO/MI: 13.15<sup>D</sup>
- **DAVID BOWIE IS** [12/10 J]  
MO: 18.45<sup>E/diff</sup>
- **SPY - SUSAN COOPER UNDERCOVER** [14/12 J]  
MI: 20.30<sup>D</sup>

**PATHE PLAZA**

Steintorstr. 8 [pathe.ch](http://pathe.ch)

- **SHAUN DAS SCHAF - DER FILM** [0/0 J]  
13.00<sup>D</sup>
- **A WORLD BEYOND** [12/10 J]  
15.00-FR/SO/DI: 17.45  
SA/MO/MI: 20.30<sup>D</sup>  
FR/SO/DI: 20.30  
SA/MO/MI: 17.45<sup>E/d</sup>

**REX**

Steinenvorstadt 29 [kitag.com](http://kitag.com)

- **MAD MAX: FURY ROAD - 3D** [14/12 J]  
17.00/20.00-FR/MO/DI: 14.00<sup>E/diff</sup>
- **SAN ANDREAS** [12/10 J]  
14.30/17.30/20.30<sup>E/diff</sup>
- **OSTWIND 2** [6/4 J]  
SA/SO/MI: 14.00<sup>D</sup>

**STADTKINO**

Klostergasse 5 [stadtkinobasel.ch](http://stadtkinobasel.ch)

- **TALES**  
FR: 14.30<sup>F/e</sup>
- **GESPRÄCH STRICKLAND / TAANILA**  
FR: 16.30

**STUDIO CENTRAL**

Gerbergasse 16 [kitag.com](http://kitag.com)

- **A WORLD BEYOND** [12/10 J]  
14.30/20.00<sup>E/d</sup>
- **BEST EXOTIC MARIGOLD HOTEL 2** [10/8 J]  
17.15<sup>E/diff</sup>

**FRICK** **MONTI**

Kaistenbergstr. 5 [fricks-monti.ch](http://fricks-monti.ch)

- **PITCH PERFECT 2** [10/8 J]  
FR-MO: 20.15<sup>D</sup>
- **BEST EXOTIC MARIGOLD HOTEL 2** [10/8 J]  
SA: 17.00-SO: 11.00<sup>D</sup>
- **GINDERELLA** [0/0 J]  
SO: 13.30<sup>D</sup>
- **SHAUN DAS SCHAF - DER FILM** [0/0 J]  
SO: 16.00<sup>D</sup>
- **STILL ALICE** [8/6 J]  
SO: 18.00<sup>D</sup>
- **SPY - SUSAN COOPER UNDERCOVER** [14/12 J]  
MI: 20.15<sup>D</sup>  
NAB MOVIECARD NIGHT

**LIESTAL** **ORIS**

Kanonengasse 15 [oris-liestal.ch](http://oris-liestal.ch)

- **PITCH PERFECT 2** [10/8 J]  
FR: 18.00-SA/SO: 15.15  
MI: 16.00<sup>D</sup>
- **SAN ANDREAS - 3D** [12/10 J]  
FR-SO: 20.30<sup>D</sup>
- **SAN ANDREAS** [12/10 J]  
MO-MI: 20.15<sup>D</sup>
- **TINKERBELL UND DIE LEGENDE VOM NIMMERBIEST** [0/0 J]  
SA/SO: 13.30-MI: 14.00<sup>D</sup>
- **KEIN ORT OHNE DICH** [10/8 J]  
SA: 17.45<sup>D</sup>
- **Kunst im Kino: DIE IMPRESSIONISTEN**  
SO: 11.00<sup>E/d</sup>

**SPUTNIK**

Poststr. 2 [palazzo.ch](http://palazzo.ch)

- **CHEF** [8/6 J]  
FR-MO: 18.00<sup>E/d</sup>
- **PAUSE** [14/12 J]  
20.15<sup>F/d</sup>
- **OSTWIND 2** [6/4 J]  
SA/SO/MI: 15.00<sup>D</sup>
- **WINNA - WEG DER SELEN** [16/14 J]  
SO: 13.00<sup>Dialekt</sup>

**SISSACH** **PALACE**

Felsenstrasse 3a [palacesissach.ch](http://palacesissach.ch)

- **DIE FRAU IN GOLD** [12/10 J]  
FR-MO: 20.30-DI/MI: 18.00<sup>D</sup>
- **USFAHRT OERLIKE** [8/6 J]  
SA-MO: 18.00-DI/MI: 20.30<sup>Dialekt</sup>

- **THE MUSIC TELLS YOU** 38  
FR: 18.00<sup>Finn/e</sup>
- **THE DUKE OF BURGUNDY**  
FR: 19.30<sup>E/d</sup>
- **PETER STRICKLANDS MOVIE ORGY**  
FR: 22.15<sup>ohne Dialog</sup>
- **KATALIN VARGA**  
SA: 14.00<sup>Ung/Rum/e</sup>
- **TORNERANNO I PRATI**  
SA: 16.00<sup>It/e</sup>
- **THE DOUBLE**  
SA: 18.00<sup>Russ/e</sup>
- **THE FORBIDDEN ROOM**  
SA: 19.30<sup>E/d</sup>
- **BJÖRK: BIOPHILIA LIVE**  
SA: 22.30<sup>E</sup>
- **PASOLINI**  
SO: 13.00<sup>It/Fr/e/d</sup>
- **LANDSCAPE WITH MANY MOONS**  
SO: 14.45<sup>F/e</sup>
- **SAM KLEMKES TIME MACHINE**  
SO: 17.00<sup>E/Fr/d</sup>
- **BILDRAUSCH PREISVERLEIHUNG**  
SO: 19.30
- **THE UNFORGIVEN**  
MO: 18.30<sup>E/d</sup>
- **NABAT** [16/14 J]  
MO: 21.00<sup>Ov/d</sup>
- **THE MAN WHO WOULD BE KING**  
MI: 18.30<sup>E/d</sup>
- **PROMISE ME THIS**  
MI: 21.00<sup>Ov/diff</sup>

**STUDIO CENTRAL**

Gerbergasse 16 [kitag.com](http://kitag.com)

- **A WORLD BEYOND** [12/10 J]  
14.30/20.00<sup>E/d</sup>
- **BEST EXOTIC MARIGOLD HOTEL 2** [10/8 J]  
17.15<sup>E/diff</sup>

**FRICK** **MONTI**

Kaistenbergstr. 5 [fricks-monti.ch](http://fricks-monti.ch)

- **PITCH PERFECT 2** [10/8 J]  
FR-MO: 20.15<sup>D</sup>
- **BEST EXOTIC MARIGOLD HOTEL 2** [10/8 J]  
SA: 17.00-SO: 11.00<sup>D</sup>
- **GINDERELLA** [0/0 J]  
SO: 13.30<sup>D</sup>
- **SHAUN DAS SCHAF - DER FILM** [0/0 J]  
SO: 16.00<sup>D</sup>
- **STILL ALICE** [8/6 J]  
SO: 18.00<sup>D</sup>
- **SPY - SUSAN COOPER UNDERCOVER** [14/12 J]  
MI: 20.15<sup>D</sup>  
NAB MOVIECARD NIGHT

**LIESTAL** **ORIS**

Kanonengasse 15 [oris-liestal.ch](http://oris-liestal.ch)

- **PITCH PERFECT 2** [10/8 J]  
FR: 18.00-SA/SO: 15.15  
MI: 16.00<sup>D</sup>
- **SAN ANDREAS - 3D** [12/10 J]  
FR-SO: 20.30<sup>D</sup>
- **SAN ANDREAS** [12/10 J]  
MO-MI: 20.15<sup>D</sup>
- **TINKERBELL UND DIE LEGENDE VOM NIMMERBIEST** [0/0 J]  
SA/SO: 13.30-MI: 14.00<sup>D</sup>
- **KEIN ORT OHNE DICH** [10/8 J]  
SA: 17.45<sup>D</sup>
- **Kunst im Kino: DIE IMPRESSIONISTEN**  
SO: 11.00<sup>E/d</sup>

**SPUTNIK**

Poststr. 2 [palazzo.ch](http://palazzo.ch)

- **CHEF** [8/6 J]  
FR-MO: 18.00<sup>E/d</sup>
- **PAUSE** [14/12 J]  
20.15<sup>F/d</sup>
- **OSTWIND 2** [6/4 J]  
SA/SO/MI: 15.00<sup>D</sup>
- **WINNA - WEG DER SELEN** [16/14 J]  
SO: 13.00<sup>Dialekt</sup>

**SISSACH** **PALACE**

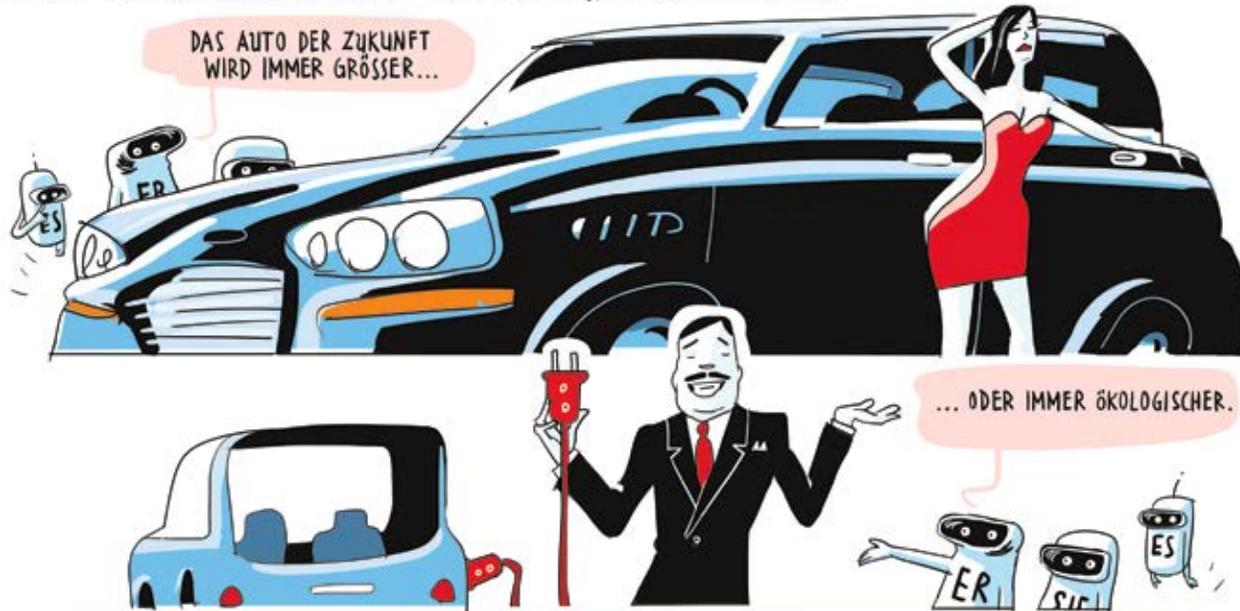
Felsenstrasse 3a [palacesissach.ch](http://palacesissach.ch)

- **DIE FRAU IN GOLD** [12/10 J]  
FR-MO: 20.30-DI/MI: 18.00<sup>D</sup>
- **USFAHRT OERLIKE** [8/6 J]  
SA-MO: 18.00-DI/MI: 20.30<sup>Dialekt</sup>



SIE KOMMEN VON DA DRAUSSEN, UM UNS ZU ERKLÄREN, WER WIR SIND.

IN DIESER WOCHE: WERTVOLLER TIPP FÜR DIE AUTOINDUSTRIE.



DAS AUTO DER ZUKUNFT  
WIRD IMMER GRÖßER...

... ODER IMMER ÖKOLOGISCHER.



DABEI SEHNEN SICH DIE SCHWEIZER  
NACH GANZ **ANDEREN** MODELLEN.

MEISTER/ROTHMANN

## Impressum

**TagesWoche**  
5. Jahrgang, Nr. 22;  
verbreitete Auflage:  
10 800 Exemplare (prov. Wemf-  
beglaubigt, weitere Infos:  
tageswoche.ch/+sbaj6),  
Gerbergasse 30,  
4001 Basel  
**Herausgeber**  
Neue Medien Basel AG  
**Redaktion**  
Tel. 061 561 61 80,  
redaktion@tageswoche.ch

Die TagesWoche erscheint  
täglich online und jeweils am  
Freitag als Wochenzeitung.

**Chefredaktion**  
Dani Winter (Redaktionsleiter),  
Remo Leupin (Leiter Print)  
**Digitalstrategie**  
Thom Nagy  
**Creative Director**  
Hans-Jörg Walter  
**Redaktion**  
Amir Mustedanagić  
(Leiter Newsdesk),  
Reto Aschwanden  
(Leiter Produktion),  
Renato Beck,  
Tino Bruni (Produzent),  
Lea Dettli (Praktikantin),  
Yen Duong, Karen N. Gerig,  
Laura Goepfert (Praktikantin),

Jonas Grieder (Multimedia-  
Redaktor), Christoph Kieslich,  
Valentin Kimstedt,  
Marc Krebs, Felix Michel,  
Hannes Nüsseler (Produzent),  
Matthias Oppliger,  
Jeremias Schulthess,  
Andreas Schwald,  
Dominique Spirgi,  
Samuel Waldis  
**Redaktionsassistentin**  
Béatrice Frefel  
**Layout/Grafik**  
Petra Geissmann,  
Daniel Holliger  
**Bildredaktion**  
Nils Fisch

**Korrektorat**  
Yves Binet, Balint Csontos,  
Chiara Paganetti,  
Irene Schubiger,  
Martin Stohler,  
Dominique Thommen  
**Lesermarkt**  
Tobias Gees  
**Abodienst**  
Tel. 061 561 61 61,  
abo@tageswoche.ch  
**Verlag**  
Olivia Andrighetto,  
Tel. 061 561 61 50,  
info@neuemedienbasel.ch  
**Geschäftsleitung**  
Tobias Faust

**Leitung Werbemarkt**  
Kurt Ackermann  
**Werbemarkt**  
Cornelia Breij,  
Felix Keller,  
Hana Spada,  
Tel. 061 561 61 50  
**Unterstützen Sie unsere Arbeit  
mit einem Jahresbeitrag**  
Supporter: 60 Franken pro Jahr  
Enthusiast: 160 Franken pro Jahr  
Gönner: 500 Franken pro Jahr  
**Mehr dazu: tageswoche.ch/join**  
**Druck**  
Zehnder Druck AG, Wil  
**Designkonzept und Schrift**  
Ludovic Bolland, Basel

Der Kabarettist gibt in «Das ewige Leben» zum vierten Mal den Detektiv Brenner – und denkt über das Ende nach.

# «Der Tod ist ein Scheiss-Job»

«Im Leben passt nichts zusammen»: Brenner-Darsteller Josef Hader.

FOTO: IMAGO



von Amir Mustedanagic

**F**reitagabend, kurz nach 17 Uhr. Josef Hader betritt das Büro des Stadtkinos Basel und entschuldigt sich gleich mal: Der Schauspieler würde gerne noch einen Espresso trinken. «Ich bin im Zug eingekickt.» Ein guter Einstieg für ein Gespräch mit dem 53-Jährigen über Schlafes Bruder.

**Herr Hader, Ihr neuer Film heisst «Das ewige Leben». Sie und der Autor der Filmvorlage Wolf Haas teilen das Interesse am Tod. Haben Sie sich auch schon mit Ihrem eigenen Ende beschäftigt?**

Nein, nein. Nicht wirklich. Wie will denn Wolf Haas sterben?

**Er hat da sehr konkrete Vorstellungen, wie er dem «SZ-Magazin» verriet: Er möchte «gemütlich» sterben und in einem Sarg begraben werden.**

Ja, dann nehme ich an, dass das mit Morphium am besten geht. Auch mit modernen Medikamenten auf Haschisch-Basis, die ja Gott sei dank seit einiger Zeit zur Verfügung stehen. Damit kann man rüberdämmern – das wär nicht schlecht. Das nehm ich auch.

**«Der Tod ist eine unangenehme Sache», haben Sie in einem Interview mal gesagt, was fasziniert Sie daran?**

Mich fasziniert nichts am Tod, ehrlich gesagt (lacht). Er ist eine Grundtatsache, die alle Menschen betrifft. Insofern ist es ein Thema, das jeden Menschen interessiert, darum greifen es Künstler immer wieder auf. Aber das gilt nicht nur für den Film, sondern für alle Genres.

**Dann ist es Zufall, dass der Tod oft bei Ihren Bühnenprogrammen vorkommt?**

Es passiert mir jedenfalls nicht absichtlich, dass ich das so oft thematisiere. Ich könnte mir vorstellen, dass es damit zu tun hat, dass es eine Herausforderung darstellt, über die letzten Dinge Witze zu machen. Ich hab noch nie ein Programm gemacht, in dem der Tod das Thema war. Aber er kommt vor, auch in Liedern. Lieder und einzelne Nummern haben ja Entertainment-Charakter, und mit existenziellen Fragen zu unterhalten, ist eine Herausforderung, darum machen eigentlich viele gute Leute Witze über den Tod – auch Comedians: Woody Allen, Bill Hicks oder Lenny Bruce. Aber auch Emil Steinberger hat das schon gemacht, das ist ein ewiger Topos in der Komik. Es gibt irgendwie eine enge Verbindung zwischen Tod und Komik. Die erste berühmte Totengräberszene, die lustig ist, ist von Shakespeare. Es ist also auch kein neuer Trend, wie es Journalisten gerne sehen würden.

**Es ging mir nicht um einen Trend, mehr um die Frage des Interesses. In Krimis sind Tote ja unumgänglich...**

Genau, es ist auch interessant, dass dieses Gewalt-Tabu das Interesse im Menschen weckt. Es gibt kein Genre, das beliebter ist, weder als Buch, noch als Film. Krimi ist das alles dominierende und beliebteste Genre.

### Was sind Tabus, über die Sie nichts schreiben würden?

Ich würde nie Dinge schreiben, die andere persönlich verletzen. Aber in der Gesellschaft gibt es ein paar Tabus wie eben den Tod, Krankheit, Alter, Hinfälligkeit. Das sind Themen, die von der Gesellschaft gemieden werden, die man nicht gerne hört und verdrängt. Deshalb sind das sehr dankbare Themen für uns Witzemacher.

### Dazu gibt es eine herrliche Szene im

**Film: Der herzkrankte Aschenbrenner – der Böse – jagt den «Kopfkranke» Brenner. Als Zuschauer weiss man nicht so genau, ob es okay ist zu lachen.**

Ja, die Grenze, an der die Komik ins Tragische übergeht, hat uns eigentlich in allen vier Filmen beschäftigt. Am Anfang haben wir gedacht, dass das Komische und das Tragische sich besser abwechseln, also von Szene zu Szene. Im Laufe der Filme haben wir aber festgestellt, dass es am besten ist, beides gleichzeitig passieren zu lassen.

## «Wir wollen nicht zurück zum klassischen Krimi und fühlen uns etwas in der Sackgasse.»

### Warum ist die Vermischung von Komödie und Tragik für Sie wichtig?

Die Mischung bringt es mit sich, dass es keinen Schuldigen gibt. Reine Genre-Filme – der Western, aber auch österreichische Arthouse-Filme – liefern immer Welterklärungsmodelle. Die Durchmischung ist allerdings wie das Leben an sich, da geht es nicht vorrangig darum, einen Schuldigen zu finden, sondern um die Aussage: Im Leben passt nichts zusammen. Es ist weder die Gesellschaft schuld, noch das hierarchische System. Nicht die Regierung, nicht der Spiessbürger und auch nicht ein einzelner Bösewicht. Unsere Bösewichte sind ja immer «verstehbar». Sie sind Menschen, die man auch mögen kann. Im aktuellen Film ist der Bösewicht viel logischer und empathischer als der Brenner. Der Bösewicht mordet für seine Liebe, er setzt was ein, um was rauszubekommen. Er ist interessiert am Leben, hat Gefühle und ist viel authentischer.

### Simon Brenner ist eigentlich eine sehr tragische Figur. War es Absicht, dass er so schwach wirkt?

Ja, ja. Das ist auch etwas durch den Roman vorgegeben. Wolf Haas hat das Buch als letzten Teil gedacht beim Schreiben. Er wollte danach aufhören mit den Brenner-Krimis. Er hat deshalb das Hauptaugenmerk auf die Detektivfigur gerichtet und sich mit ihr sehr existenziell beschäftigt. Das findet nun auch im Film einen Wiederhall.

### Klingt nach dem Ende der Brenner-Filme.

Das ist unsicher. Wir sind uns einig, dass wir nicht zurück wollen zum klassischen Krimi, und gleichzeitig sind wir in diesem

Bereich – der Vermischung von Drama und Komödie – an einem Endpunkt angelangt. Wir fühlen uns etwas in der Sackgasse und wissen nicht, was wir machen sollen.

### Wessen Idee ist es eigentlich gewesen, dass Wolf Haas in den Filmen auftaucht?

Ich weiss es nicht genau. Ich glaube nicht, dass Wolf Haas die Idee hatte. Sie wird wohl vom Regisseur gekommen sein. Haas ist ein sehr zurückhaltender, vornehmer Mensch, der würde sich da nicht vordrängen.

### Sein Auftauchen treibt die Geschichte nicht voran.

Nein, nein. Man kann es als einen Gruss an die Leser sehen.

### Eine Szene, die die Geschichte eigentlich auch nicht vorantreibt, ist die Unterhaltung zweier Polizisten im Auto über Überwachung. Der Versuch, ein gesellschaftspolitisches Thema, das sehr aktuell ist, aufzugreifen?

Wir fanden es lustig, dass die Polizisten über Drogenhandel und Überwachungskameras sprechen, während ihr Chef jemanden umbringt (grinst).

### Also kein gesellschaftspolitischer Wink mit dem Zaunpfahl?

Wenn, dann ein sehr ironischer.

### Die Musik spielt eine wichtige Rolle. In «Das ewige Leben» läuft ständig

### «When I Was Young» von Eric Burdon & The Animals.

Ja, das war auch so gedacht. Das Lied kommt, glaube ich, auch im Roman vor. Es war uns ein grosses Anliegen, dass wir es spielen können. Es brauchte viel Überzeugungsarbeit beim Produzenten, denn das Lied kostet viel Geld.

### Haben Sie persönlich...

...Nein, ich hab mit Rockmusik überhaupt nichts am Hut. Ich habe keinen emotionalen Bezug zum Lied, dramaturgisch passt es aber gut. Ich bin in Wirklichkeit etwas jünger als die Figur Simon Brenner, die 1970er-Jahre habe ich nur als Kind erlebt. Da hat man auch nicht die richtig gute Rockmusik gehört, ich kann mich erinnern, dass meine Klassenkameraden Suzi Quatro, Smokey und so was gehört haben. Ich selbst war eher distanziert zu dieser Art von Musik, ich hab als Kind schon Klassik gehört. Ich konnte mit Rockmusik nichts anfangen, wohl auch weil ich mit meinen Mitschülern nichts anfangen konnte.

### Dieses Aussenseitertum ist eine Gemeinsamkeit zwischen Ihnen und Brenner. Er will eher in Ruhe gelassen werden, Sie haben den Mittelpunkt gesucht und sind auf der Bühne gelandet. Warum?

Das ist der Tatsache geschuldet, dass ich in einem Internat war. Und in einem Inter-

ANZEIGE

5. BILDRAUSCH  
FILMFEST BASEL  
27.05. — 31.05.15



WWW.BILDRAUSCH-BASEL.CH

nat hat das Theater eine viel grössere Rolle als in einer normalen Schule. Sonst hätte ich auch nicht das Erlebnis gehabt, dass mir das Theaterspielen einfacher fällt als Fussballspielen.

#### Hatten Sie kein Talent?

Ich war ein dickes Kind, das immer in die Verteidigung gestellt wurde und da nichts ausrichten konnte. Auf dem Fussballfeld bin ich immer gescheitert.

#### Sie als dickes Kind – das kann man sich fast nicht vorstellen.

Oh doch! (Er lacht und fasst sich an den Bauch.) Ich bin ja nicht gerade kantig. Kantig ist nur das Gesicht – aber daran ist auch das Alter schuld.

#### Die Brenner-Filme werden unterschiedlich wahrgenommen, wie Sie selbst schon gesagt haben: «Das ewige Leben» sei in Deutschland Arthouse, während der Film in Österreich ein Blockbuster sei. Wie wird er in der Schweiz wahrgenommen werden?

Starkes Arthouse, fast eskapistisch (lacht). Nicht, dass viele Menschen rausrennen, aber so, dass nicht viele hineingehen. Der letzte Film verzeichnete rund 10 000 Eintritte.

#### Haben Sie eine Erklärung dafür?

Es ist halt ein regionaler Film. Bayerische Filme haben in Bayern auch grossen Zuspruch, ausserhalb aber nicht. Schweizer Filme bleiben oft auch innerhalb der eigenen Landesgrenzen.

#### Funktionieren die Themen im Film nicht überall?

Nun ja, wenn die Filme nicht so eine starke Sprachgrenze hätten, zum Beispiel englischsprachige Filme wären, würden sie in mehr Ländern im Arthouse-Film-Bereich funktionieren. Die Sprachbarriere ist hinderlich. In Österreich kann man nur Kino machen, wenn man sehr authentisch ist bei der Sprache, und wo man authentisch wird bei der Sprache, hat man im Ausland Schwierigkeiten.

#### Das Wienerische würde der Schweizer ja eigentlich verstehen.

Aber es ist eine andere Sprache. Und gerade in der Schweiz gilt, dass ein eigener Dialekt nicht hilft, einen anderen besser zu verstehen. Es ist so, dass die Bereitschaft, das Österreichische zu verstehen, eher in Regionen ausgeprägt ist, die weiter im Norden sind. Die Berliner tun sich damit leichter. Aber die Regionen, die einen starken eigenen Dialekt haben, tun sich schwer. Das merke ich auch beim Kabarett.

### «Die Brenner-Krimis sind sehr volkstümliche Filme, sie beschäftigen sich mit normalen Menschen.»

#### Eigentlich müsste Österreich ja froh sein um die Sprachbarriere. Der Film zeichnet ein düsteres Bild des Landes.

Wir sind ja froh, dass wir überhaupt einen Vertrieb im Ausland finden. Das ist nicht selbstverständlich, es gibt genügend österreichische Filme, die das nicht schaffen. Wir haben da mehr Glück – die Brenner-Filme laufen auch in Deutschland gut. Aber man darf das Quantitative in der Kunst nicht überbewerten: In dem Moment, wo ich mich als Künstler auf das Quantitative einlasse, habe ich schon verloren.

#### Mögen denn die Österreicher Filme, in denen der Hauptmann des Landeskriminalamtes selber zum Kriminellen wird und zwei Morde einfach mal unter den Tisch gekehrt werden?

Eigentlich ja, die haben erstaunlich viel Selbstironie. Die Brenner-Krimis sind in Österreich sehr volkstümliche Filme, und das liegt daran, dass es dieses Selbstironische schon immer gab. Beispielsweise auch in Stücken von Johann Nestroy, auch diese beschäftigten sich mit normalen

Menschen und ihren Problemen. Das ist eine österreichische Tradition und die wird auch im Kino fortgesetzt.

#### Sie thematisieren in Ihren Programmen Gesellschaftspolitisches oft über den «den kleinen Mann». Arbeiten Sie an einem neuen Programm?

Momentan noch nicht, ich bereite für den Herbst ein neues Filmprojekt vor, aber wenn das mal durch ist, würde ich gern ein neues Programm schreiben.

#### Bekommen Sie eigentlich mehr mit von den Städten, wenn Sie wie jetzt einen Film vorstellen, als bei Ihren Programmen?

Nein, nicht wirklich. Jetzt bin ich zum Beispiel in Basel, gehe heute Abend aber noch nach St. Gallen. Man lernt eher nur die Bahnhöfe kennen und die Kinos.

#### Lassen die einen Rückschluss aufs Land zu?

Die Bahnhöfe und Kinos sagen kaum was übers Land aus, nein. In der Schweiz sind sie ja eher historisch, wurden nicht bombardiert und zerstört während des Zweiten Weltkriegs. Sie sind meist schön. Die Kinos haben manchmal einen Hauch der 1970er-Jahre, manchmal sind sie noch schöner und stammen aus den 1950ern.

#### Um nochmals auf unser Ursprungsthema zurückzukommen: Würden Sie den Job des Todes übernehmen?

Den personifizierten Tod gibt es in unserer Zeit ja nicht mehr so richtig. Der Tod ist in unserer Zeit der freundliche Arzt im Krankenhaus, der ab einem gewissen Punkt zu vermitteln versucht, dass man im Bereich der Palliativ-Medizin angekommen ist – und hier wären wir nun wieder bei Wolf Haas und dem gemütlichen Tod. Ich glaube, das ist ein Scheiss-Job. Das möchte ich lieber nicht (lacht)!

tageswoche.ch/+961rj

«Das ewige Leben» läuft im kult.kino Atelier.

### Film: «Das ewige Leben»



Brenner (Josef Hader) fährt die Zeit davon.

FOTO: LOOK NOW

Die vierte Verfilmung der Krimireihe von Wolf Haas führt den Privatdetektiv Simon Brenner (Josef Hader) in seine Heimat nach Graz. Kaum angekommen, wirbelt er eine alte Geschichte auf und mit ihr Kugeln.

Als er im Krankenhaus mit einer solchen im Kopf erwacht, beginnt er um sein Leben zu fürchten. Hat der Chef des Landeskriminalamtes und ehemalige Freund (Tobias Moretti) versucht, ihn umzubringen? Ganz lang-

sam breitet Regisseur Wolfgang Murnberger die Vergangenheit von Brenner vor dem Publikum aus und mit ihr den aktuellen Fall. Wie immer bei den Brenner-Krimis stehen Figuren und Milieu im Mittelpunkt. Stärker als im Vorgänger «Der Knochenmann» oszilliert der Film zwischen Komik und Tragik und zeichnet das Bild vom tragischen Antihelden noch schärfer. Für Brenner-Fans ein Muss – vor allem, weil nicht sicher ist, ob es eine Fortsetzung geben wird, wie Darsteller Josef Hader im Interview erzählt.

Josef Hader (\*1962) ist Kabarettist, Schauspieler und Autor. Er hat eigene Drehbücher für Filme geschrieben («Indien», «Der Aufschneider»), schrieb aber auch zusammen mit dem Autor Wolf Haas und Regisseur Wolfgang Murnberger die Drehbücher für die Verfilmungen der Simon-Brenner-Krimis. *Amir Mustedanagić*

Der Gruselklassiker «Poltergeist» aus dem Jahr 1982 wurde neu verfilmt. Grund genug, das Original würdig auszugraben.

# Hausgemachter Spuk

von Hannes Nüsseler

**W**as Hitchcocks «Psycho» für die Dusche, ist Tobe Hoopers «Poltergeist» für den Fernseher: Der Horrorfilm aus dem Jahr 1982 verwandelte einen vermeintlich harmlosen Gebrauchsgegenstand in einen nie versiegenden Quell des Grauens – bis zum Aufkommen der Smartphones, aber das ist eine andere Geschichte.

Es fängt ganz beschaulich an: Die All-American-Familie Freeling lebt in einer Neubausiedlung, die drei Kinder sind wohl geraten, vor dem Haus heben die Bagger eine Grube für den neuen Pool aus. Und abends, wenn die Brut schläft, vergnügen sich die Eltern mit einem Joint und Ronald Reagans Biografie im Bett – typische Vertreter der Baby-Boomer-Generation eben, mit ihren harmlosen Vergnügen.

## «Sie sind hier!»

Doch rauscht in der Nacht nach Sendeschluss dieser Grossbildschirm-Fernseher weiter und weckt die Jüngste der Freelings, Carol Anne. Sie beginnt ein Gespräch mit jemandem, etwas, das hinter dem undurchdringlichen Vorhang der rasenden Bildpunkte auf sie zu warten scheint – und dann ist das blonde Mädchen («Sie sind hier!») plötzlich verschwunden. Ein Team von Parapsychologen rückt an und überbringt den Freelings die schlechte Nachricht: Ein Poltergeist hat ihre Tochter in seine Gewalt gebracht.

## Die Vorstadt schaufelt sich in «Poltergeist» selbst das Grab.

Tobe Hooper, der Mann, der «The Texas Chainsaw Massacre» (1974) veranstaltete, ist als Regisseur für dieses auf maximale Wirkung getrimmte Spezialeffekt-Spektakel ausgewiesen. Doch wer das Kleingedruckte nicht liest, wird «Poltergeist» für ein Werk von Steven Spielberg halten, der das Drehbuch mitverfasste, produzierte und – gerüchtehalber – mehr als die Hälfte davon selber drehte. Die Parallelen zu Spielbergs Science-Fiction-Film «E.T. the Extra-Terrestrial», der nur

eine Woche nach «Poltergeist» startete, sind jedenfalls unübersehbar.

Folgerichtig ist «Poltergeist» zwar kein Blutbad, doch sollte man den Film wegen seines gelegentlichen Humors und einiger übersinnlicher Niedlichkeiten nicht für allzu familienfreundlich halten. Der wahre Horror steckt eben nicht in Bäumen oder Clownpuppen, die lebendig werden, sondern im Fundament des Lügengebäudes, das sich die vermeintlich heile Vorstadt aufgebaut hat.

Zum Finale treiben modrige Leichname im regennassen Pool, weil die Häuser der Siedlung – Spoiler-Alarm! –

auf einem ehemaligen Friedhof erbaut worden sind. Aus Kostengründen wurden die Särge im Boden belassen.

Das Böse bricht nicht in die Suburbia ein, die Vorstadt selber vergiftet mit ihrer Gier nach Besitzstand und normierter Exklusivität das Leben der Bewohner. Was sich in «Poltergeist» mit einem Rumoren ankündigt, ist – überspitzt und neudeutsch gesagt – die Subprime-Krise, die 2007 zum Finanzcrash führte. Der Spuk, er ist hausgemacht. [tageswoche.ch/+ys9a7](http://tageswoche.ch/+ys9a7) ×

«Poltergeist», das Remake von Gil Kenan, läuft derzeit in Schweizer Kinos.

Nicht zur Nachahmung empfohlen: Carol Anne schaut fern.

FOTO: KEYSTONE



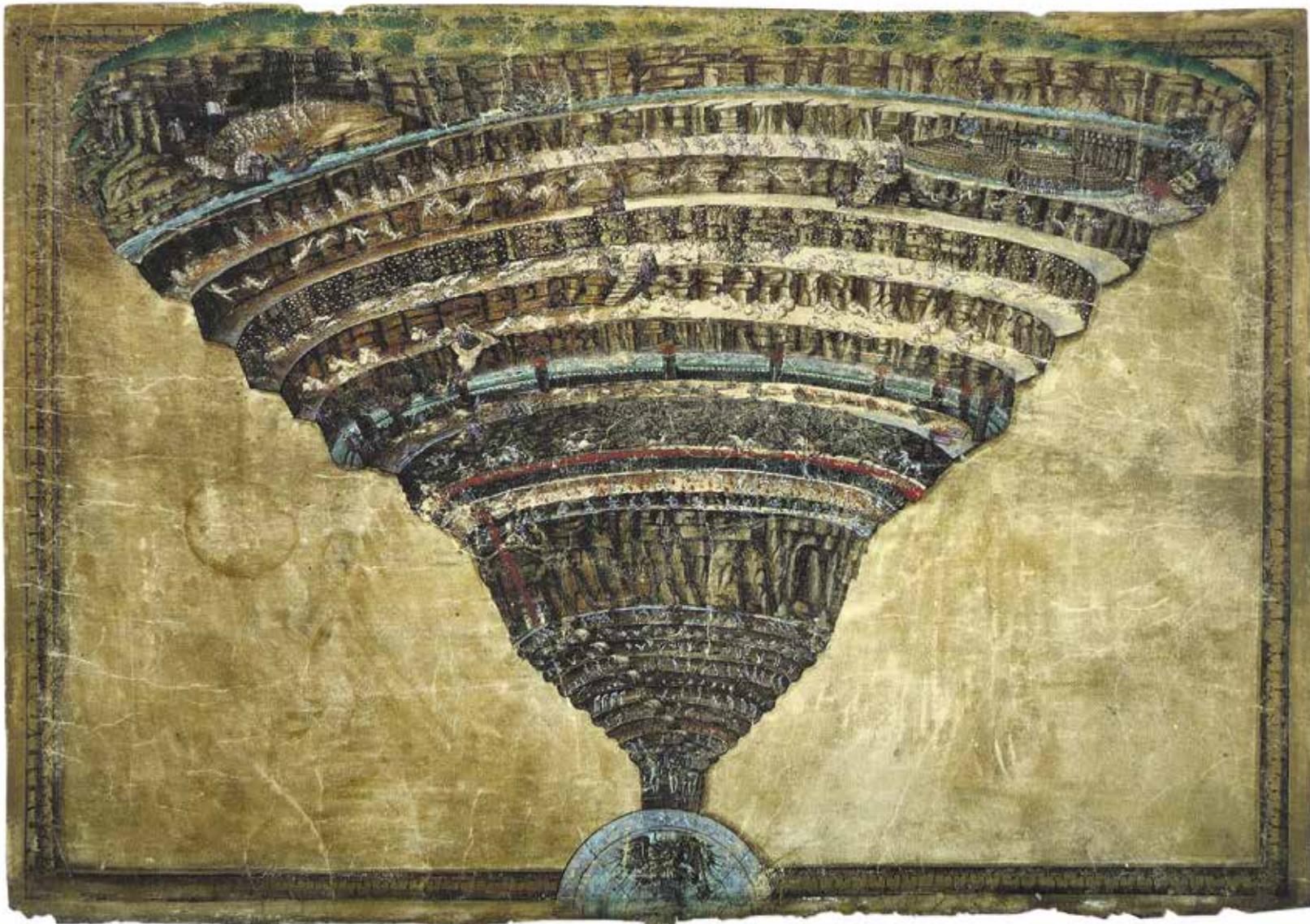
Zur Hölle fährt man noch früh genug.  
Wer nicht warten mag, unternimmt  
eine Lesereise durch Dantes Inferno.

# Höllentrip ab 14.90 Franken

**G**rässlich stinkt es in «jenen tiefen Gründen», der Boden brennt wortwörtlich unter den Füßen, und im See, an den man am Ende der Reise stösst, wartet anstelle eines kühlen Bades Satan im ewigen Eis. «Hell Ain't A Bad Place To Be», beschworen einst AC/DC. Wer so verwegen daherredet, ist nie mit Dante durchs Inferno gegangen.

Von diesem Ort der ewigen Verdammnis sei kaum mehr die Rede, bedauerte Papst Benedikt XVI. während seiner Amtszeit. Das dürfte sich zumindest in diesem Monat ändern: Vor 750 Jahren wurde Dante Alighieri geboren. Hinterlassen hat er uns die Hölle – oder zumindest seine in der «Göttlichen Komödie» festgehaltene wirkungsmächtige Beschreibung von Luzifers martervollem Reich. Schon der Teaser bei der Startetappe seiner Reise deutet auf alles andere als einen erbaulichen Wochenentrip hin: «Ich bin der Weg ins wehevolle Tal / Ich bin der Weg zu den verstossnen Seelen / Ich bin der Weg zur Stadt der ew'gen Qual», steht über dem Eingangstor. Wem das zu versponnen ist, dem sei am

Die neun Kreise der Hölle: Auf der tiefsten Ebene sitzt der gefallene Engel selbst und zermalmt die Verräter.



Ende in aller Deutlichkeit gesagt: «Lasst, die ihr eingeht, jede Hoffnung fahren.»

Diese Hölle, das muss man wissen, ist eine geologische Anomalie: Über mehrere Terrassen – «Kreise» bei Dante – gelangt man immer tiefer hinunter in einen trichterförmigen Schlund. Entstanden ist der Abgrund durch eine prähistorische Urkatastrophe: Der Engel Luzifer rebellierte gegen den Schöpfer und wurde aus dem Himmel gestossen. Sein Sturz auf die Erde war derart heftig, dass er Unmengen an Erdmasse verdrängte, die nun als «Läuterungsberg» auf der gegenüberliegenden Seite in die Höhe ragt. In solche Tiefen, man kennt das von unterirdischen Höhlensystemen, sollte man ohne ortskundigen Führer nicht hinuntersteigen.

### Vergil als Führer

Dantes Glück war, dass ihm ein solcher zur Verfügung stand: der römische Dichter Vergil, der seit seinem Tod im obersten Kreis der Hölle, dem «Limbus», dümmert. Im Vergleich zu dem, was später kommt, ist diese Vorhölle ein leichter Aufgalopp. Liebliche Bäche fliessen dort durch grüne Hügel, und die Gesellschaft ist durchwegs erbaulich. Neben Vergil harren dort Aristoteles, Homer und andere vorchristliche Geistesgrössen oder alttestamentarische Propheten, denen nur das Unglück der zu frühen Geburt das Heil der Taufe und somit den Eingang ins Paradies verwehrt.

Auch eine Etage weiter unten bleibt die Gesellschaft illuster: Kleopatra ist dort, Achilles, Helena und all die anderen, «die einst unterwarfen die Vernunft den Lüsten.» Die Bedingungen sind jedoch bereits harscher, Stürme toben und werfen die Unglücklichen hin und her, und Dante schwinden vor Mitleid bereits die Sinne. So geht es, Todsünde für Todsünde, Schritt für Schritt hinunter – im dritten Kreis waten die Gefrässigen durch ein Meer aus Kot, im vierten Kreis wälzen die ehemals Geizigen jammernd Steinlasten auf sich zu und gieren unablässig nach dem Besitz der anderen, und noch eine Stufe weiter unten breitet sich der Gestank des Sumpfes Styx aus, wo die Zornigen ihrer Wut fröhnen: «Man schlug sich nicht mit Fäusten nur, man hackte mit Haupt und Brust und Füssen auf sich ein, indem man wild sich mit den Zähnen packte», beobachtet der Dichter.

### Zu den wahrhaft Bösen

Wer bis hierher durchgehalten hat, den erwarten nun erst die tiefsten Ebenen der Verdammnis. Hier büsst nicht mehr nur, wer aufgrund mangelnder Disziplinierung seiner Schwächen dem Laster anheim gefallen ist. Hier sind die wahrhaft Bösen. Jene, die sich zur Sünde entschlossen haben, statt ihr nur zu verfallen. Dantes Erzählkunst mutiert nun zur rasenden Chronik: Er sichtet den «Strom von Blut, in welchem Jeder siedet, der dort oben dem Nächsten durch Gewaltthat wehe thut», er beobachtet die Diebe, die nach Schlangenbissen zu Staub zerfallen, und er trifft auf den Propheten Mohammed, ein «Stifter



Inspiziert: Sandro Botticelli illustrierte im 15. Jahrhundert Dantes Werk.

von Gezänk und Zwietracht». Neue Konkurrenz duldet die christliche Jenseitslehre nicht, zur Strafe muss Mohammed nun selbst erleiden, wie sich Spaltungen anfühlen: Ein Teufel hackt ihm pausenlos die Glieder ab.

Man kann Dante nachfühlen, dass er in einer Mischung aus Abscheu und Faszination regelmässig zu trödeln beginnt und von seinem Führer zur Eile angetrieben werden muss. Doch noch wartet die tiefste Ebene, das Eismeer, an dessen Ende der gefallene Engel sitzt und in seinen drei Mündern die Verräter zermalmt: Judas Iskariot, natürlich, und daneben die beiden Cäsarenmörder Brutus und Cassius.

### Und bis zu Dan Brown

Ob all der bisherigen Dichtkunst Dantes überwältigt, sind die Erwartungen des Lesers an die Schilderung der Schlusszene des «Inferno» natürlich gewaltig. Der Chronist schien dies zu ahnen – und behilft sich mit einem Kniff: Eine Beschreibung Luzifers, «den einst Schönheit schmückte» und der zum Satan wurde, lässt Dante aus. «Wie ich da starr und sprachlos ward vor Grauen, darüber schweigt, o Leser, mein Bericht, denn keiner Sprache lässt sich dies vertrauen.» Ah. Na dann.

Dantes Reise endete da nicht, sondern führt ihn über das Purgatorium noch hinauf ins Paradies. Aber es ist vor allem das «Inferno», dessen drastische Beschreibung den Florentiner Dichter in die Weltliteratur und, natürlich, in die Massenkultur eingehen liess. Dan Brown nutzte den Florentiner als Pate für seinen jüngsten Bestseller, die Computergame-Industrie funktionierte Dante zum kämpfenden Helden auf einer Mission durch die Unterwelt um, und selbst am Brettspieltisch lässt sich der Gang durch die Hölle mittlerweile nacherleben.

All diese Verwertungsprodukte sollen nicht ablenken: Man muss schon zum Buch greifen und mit Dante selbst in die Hölle

fahren, um ob der Gewalt seines Werks zu erzittern. Auch die ewige Verdammnis ist nicht sicher vor dem Wandel der Zeit – die Vorhölle hat der Vatikan bereits abgeschafft, und wer weiss, ob nicht auch das Inferno selbst einst in einer ähnlichen Rationalisierungsmassnahme geschlossen werden wird. [tageswoche.ch/+tbyo3](http://tageswoche.ch/+tbyo3) x

### Anfangen

Dante zum Lesen. Zum Beispiel die Übersetzung von Kurt Flasch, die den Ton flüssig und nüchtern hält und mit einem umfangreichen Kommentarteil die Tiefe des Werks weiter erläutert.

### Anschauen I

Den Originaltext kann man online auf YouTube in freier Rezitation von Schauspielers Roberto Benigni geniessen. Grosse Unterhaltung, auch wenn man des Italienischen nicht mächtig ist.

### Anschauen II

Dantes Schilderungen von der Hölle sind drastisch genug. Dennoch ein Bild davon gemacht hat sich der Brite William Blake – beziehungsweise nicht nur eines, sondern insgesamt 102 Illustrationen. Zum Dante-Jahr sind sie als Sammelband im Taschen-Verlag neu veröffentlicht worden.

ANZEIGE

Sa 30.05. / So 31.05. je 20:00  
 «Swiss Music» –  
 Ensemble Phœnix Basel  
 Do 04.06. 20:00  
 «Liebesfreud» – camerata variable

T 061 683 1313

garedu nord.ch

GARE DU NORD



Bitte recht verpixelt: Medienpräsenz ist willkommen, den Kopf hinhalten möchten viele aber nicht.

FOTO: NILS FISCH

## Zeitmaschine

Von hinten oder verpixelt, Hauptsache unkenntlich. Ausgerechnet im Selfie-Zeitalter wird es immer schwieriger, überhaupt noch Fotos für ein Medium zu schiessen.

# Willsch ains uf d'Linse?

von Hans-Jörg Walter

**E**s gab eine Zeit, da freuten sich die Menschen, wenn sie in der Zeitung kamen. Amateurfussballer strahlten auf dem Mannschaftsbild, Chüngelzüchter aus dem Artikel über den Preisgewinn und Buezer beim Bericht zum Dienstjubiläum. Wer in der Zeitung stand, war jemand – und zeigte die herausgerissene Seite stolz im ganzen Bekanntenkreis herum.

Heute fotografieren alle – überall, immer und alles. Die Fotos werden gepostet, auf Facebook geteilt und den Liebsten gemailt. Das machen wir vor den Augen der Überwachungskameras, im Tram, auf Plätzen vor Schaufenstern. Ich knipse (oder werde geknipst), also bin ich. So weit hat sich wenig geändert.

Doch inmitten aller Fotografiererei passiert manchmal etwas Unerhörtes: Da knipst ein Profi, vielleicht hat er eine grössere Kamera, vielleicht sieht man ihm seine professionellen Absichten an, und dann: grosses Entsetzen!

«Haben Sie eine Bewilligung?» «Wo werden diese Bilder publiziert?» «Haben Sie etwa mich fotografiert?» Eine Mischung aus Angst und Hass ist es, die den Fotophobisten in einen drohenden und schäumenden Wüterich verwandelt.

### Feiglinge mit Medienkompetenz

Stellt ein Hobby- oder ein Profifotograf sein Stativ auf, muss er heute damit rechnen, dass er von der Polizei oder auch von privaten Ordnungskräften weggewiesen wird. Handknipsen o.k., aber für bessere Aufnahmen braucht es immer öfter eine Bewilligung. Im Bahnhof SBB, im Flughafen, in fast allen Geschäften, bei Schulhäusern gilt: ohne Bewilligung keine Fotos. Das Leben eines Fotoprofis besteht fast nur noch aus Bewilligungen einholen für Locations. Sogar die Architekten der Gebäude im Hintergrund wollen gefragt werden.

Besonders übel wird es bei Shootings im Grenzbereich der Legalität. Fussballfans, Möchtegern-Anarchos und Kunstbesetzer finden zwar Berichte über ihre glorreichen Taten geil, mit ihrem Namen oder Antlitz

dafür einstehen wollen sie jedoch nicht. Selbst zur Verfügung gestelltes Material soll verpixelt werden. Porträts bitte nur vom Hinterkopf.

Es sind Leute, die sich gern in sozialen Medien profilieren. Doch in einer Zeitung? Da wollen sie sich nicht abgebildet sehen. Früher nannte man solche Menschen feige, heute gilt dieses Verhalten als Zeichen für «Medienkompetenz».

Also, liebe Autonome, Kunstbesetzer und «Pyro-in-seiner-Frau-Schmuggler»: Bleibt doch cool, wenn es wieder mal die Möglichkeit gibt, in einem Medium zu erscheinen. Steht hin für die Dinge, für die ihr zu sterben bereit seid, wie ihr im Suff gern behauptet. Zeigt eure Gesichter und erntet Glaubwürdigkeit!

Ich werde mich in Zukunft weigern, euch zu verpixeln oder von hinten zu fotografieren. Dann besteht der Artikel über euch nur noch aus Buchstaben mit einem langweiligen Themenbild. Und da klickt dann halt kaum einer drauf.

Danke. Euer Fotograf und Bildredaktor.  
[tageswoche.ch/+hacmp](http://tageswoche.ch/+hacmp) ×

## REITHOSE FÜR KINDER, GÜNSTIG

Wenig gebrauchte Reithose, dunkelblau, Gr. 146, Marke «Georg Schumacher» für Fr. 10.–.

## ALTE REKLAMESCHILDER

Suche alte Reklameschilder und Werbeobjekte von anno dazumal. z.B. Maggi, Öl, Chocolat, Optik, Haushalt, Tabak, Bier, Benzin und so weiter ...

## SUCHE 1-ZIMMER-WOHNUNG

Wegen Stellenwechsel von Bern nach Basel suche ich möglichst kurzfristig eine 1-Zimmer-Wohnung in Basel. Vielleicht wäre auch ein Wohnungstausch möglich (meine jetzige Wohnung ist im Länggasse-Quartier in Bern, bahnhofnah und sehr ruhig). Bin m, 39, Nichtraucher und tierlos, habe keine Schulden und Beteiligungen.

## UNIVEGA MTB 27 GANG

Mountainbike Marke Univega – 27 Gang Shimano Deore LX Schaltung – Hydraulische Scheibenbremsen vorne u. hinten – Gabel gefedert – 2x LED-Licht  
Besichtigung in Basel, am besten abends ab ca. 18 Uhr.

## FISCHER-HERRENRAD

Schönes 3-Gang-Herrenrad der Marke Fischer. Guter Zustand. 3-Gang-Nabenschaltung, Vorderbremse und Rücktritt, Licht funktioniert!  
Preis Fr. 160.– VB

## DIA-PROJEKTOR LEITZ

Verkaufe Dia-Projektor Leitz Marke Pradovit RA 150 mit Fernfokussierung, einwandfreier Zustand, inkl. Anleitung und Koffer CHF 30.–.

## UNTERSCHRIFTENSAMMLUNG FÜR EINE INITIATIVE (BASEL)

Wir suchen kommunikative Leute aus der ganzen Schweiz für folgende Aufgabe:  
Du suchst dir den schönsten Platz deiner Stadt aus oder gehst zu Veranstaltungen und Märkten, sammelst dort Unterschriften für eine zukunftsweisende Initiative und verdienst so zwischen 20 und 40 Franken pro Stunde.

## KUNDENBERATER VERSICHERUNG (DEUTSCH/FRANZÖSISCH)

Für unsere renommierten Partnerkunden aus dem Versicherungsbereich suchen wir per sofort Kundenservice-Berater Versicherung (Deutsch/Französisch) Ihre Herausforderung ist die selbständige Beratung von neuen/bestehenden Kunden durch Telefon und neue Medien.

## FERIENJOB BEI WERBEAKTION

Suchst du noch nach einem abwechslungsreichen Job für die Semesterferien? Bist du jung, kommunikativ und offen für Neues? Dann hast du bei uns deinen perfekten Ferien-/Studentenjob gefunden.  
In einem bunt gemischten Team setzt du dich für die Mitgliederwerbung einer sozialen Organisation deiner Wahl ein wie etwa für das Schweizerische Rote Kreuz, Pro Natura, Green Cross oder das Kinderdorf Pestalozzi. Dabei bist du von Tür zu Tür unterwegs und informierst interessierte Mitbürger über unterschiedliche soziale Projekte und gewinnst neue Mitglieder.

## VERKAUFS-AUSHILFE 60–80% W/M IM RAUM BASEL

Für unsere Partnerkunden suchen wir flexible und engagierte Aushilfen rund um alle anfallenden Aufgaben im Verkauf von Food- und Non-Food-Artikeln, die sich in einem dynamischen und spannenden Umfeld als Teamplayer engagieren wollen.

## SACHBEARBEITER/IN 50% IN BASEL

Für unsere Partnerkunden (unterschiedliche Branchen) suchen wir Sachbearbeiter/in 40–60% im Raum Basel nach Vereinbarung.

AZA  
CH-4001 Basel  
PP/Journal

TagesWoche 061 561 61 61

Post CH AG

ANZEIGE



**RENAULT**  
Passion for life

# Neuer Renault ESPACE

Macht Ihre Zeit besonders.



Jetzt bei uns entdecken

[www.renault.ch](http://www.renault.ch)



Basel: Garage Keigel, 061 565 11 11 – Basel: Madörin + Pellmont AG, Gotthelf-Garage, 061 308 90 40 – Bubendorf: Auto Recher AG, 061 951 22 66 – Füllinsdorf: Garage Keigel, 061 565 12 20 – Itingen: Ritter Automobile AG, 061 971 60 60 – Muttenz: Garage Stocker, 061 461 09 11 – Nunningen: Garage Erich Hänggi, 061 791 09 11 – Oberwil: Garage Keigel, 061 565 12 14 – Ormalingen: Garage Ernst Buser AG, 061 985 87 87 – Reinach: Birseck Garage, 061 711 15 45 – Sissach: Hediger Automobile AG, 061 971 29 10 – Zwingen: Garage Keigel, 061 565 12 22